




Thomas Maus

2.300 v. Chr.		440 v. Chr.
	<b>Reflexionen über unsere Vergangenheit</b>	
	<b>Ein Essay über die Quellen des jüdischen, christlichen und islamischen Wertesystems</b>  <b>von Thomas Maus</b>	
70 n. Chr.		656 n. Chr.
		

	<b>Enkenbach 2026</b>	
--	-----------------------	--

**Zum Inhalt:** **4**

- a. Anlass
- b. Geschichtliches und Philosophie der Geschichte
- c. Zeitliche Eingrenzung
- d. Geographische Eingrenzung
- e. Bezug zur Gegenwart

**Teil 1. Sieben historische Momente unserer Entwicklung**

**1. Das Jahr 5.510 v. Chr.**

- a. Geschichtliches 15
- b. Fluchtwege
- c. Sintflutsagen

**2. Jericho** **21**

- a. Besonderheiten
- b. Entwicklungsphasen
- b. Bezug zur Geschichte Mesopotamiens

**3. Die Sumerer** **26**

- a. Geopolitische Bedeutung
- b. Die Stadtstaatenstruktur
- c. Akkad
- d. Die Figur Abraham
- e. Geschichtsmerkmale Mesopotamiens

**4. Die Hyksos in Ägypten** **47**

- a. Machtvakuum in Ägypten
- b. Semiten in Ägypten
- c. Naturkatastrophen

Thomas Maus

•	d. Machtübernahme	
•	e. Der Pyramidenbau	
•	f. Die Flucht des Pharaonenfürsten Moses	
•	g. Friedenssicherung in Kanaan	
	<b>5. Alexander der Große</b>	<b>60</b>
•	a. Vorgeschichte	
•	b. Die Großmacht Griechenland	
•	c. Die hellenistische Kultur	
•	d. Die Eroberungszüge Alexanders	
	<b>6. Jesus der Aufklärer</b>	<b>66</b>
•	a. Hintergrund	
•	b. Grundsätze seiner Lehre	
•	c. Die Unabhängigkeit vom Staat	
	<b>7. Mohammed der Traditionsgetreuer</b>	<b>72</b>
•	a. Machtvakuum in Mesopotamien	
•	b. Rückgriff auf alte Traditionen	
•	c. Der Durchbruch	
•	c. Das islamische Weltreich	
	<b><u>Teil 2. Religionsgeschichtliche Analyse</u></b>	
	<b>8. Religionsgeschichtliche Grundsätze</b>	<b>92</b>
	<b>9. Zur Gründung des Judentums</b>	<b>97</b>
	<b>10. Zur Gründung des Christentums</b>	<b>108</b>
	<b>11. Zum Ursprung des Islams</b>	<b>120</b>
	<b>12. Ausblickend</b>	<b>132</b>
	<b><u>Exkurs: Die Radikalisierung Mohammeds</u></b>	<b>145</b>

<b>Bibliographie</b>	<b>153</b>
<b>Quellennachweis</b>	<b>159</b>
<b>Autor</b>	<b>167</b>

### ***Zum Inhalt***

- a. Anlass
- b. Geschichtliches und Philosophie der Geschichte
- c. Zeitliche Eingrenzung
- d. Geographische Eingrenzung
- e. Bezug zur Gegenwart

Der Begriff Kultur drückt das Verständnis von Wertschätzung aus.

Wird man jedoch konkreter, fragt man nach den kulturellen Werten, die das Selbstverständnis des einzelnen Menschen prägen, so bekommt man unterschiedliche Antworten. Ist die Kultur eines Trommlers im Dschungel oder in der nördlichsten Eisregion weniger wert als die Kultur des Musikdirigenten der Oper in New York?

Auf diese Frage – wenn jemand darauf eingeht – folgen mit Sicherheit sehr unterschiedliche Antworten.

Thomas Maus

In dem vorliegenden Essay wird versucht, den Begriff wertneutral zu sehen. Im Alltag wird der Begriff „Europäische Kultur“ oft noch mit einer Selbstverständlichkeit verwendet als wäre er das Maß, an dem sich alle Kulturen der Welt orientieren sollten. Unter dem Begriff selbst werden aber unterschiedliche Inhalte subsumiert, die dem Wesen von Kultur widersprechen.

Oft sind es nur vorgefertigte Meinungen, die mit dem Begriff Kultur wenig gemeinsam haben.

Hier sollen daher einige Merkmale herausgestellt werden, die den geschichtlichen Hintergrund beleuchten, der für unser Verständnis von Kultur relevant ist.

In der Gegenwart wird auch immer die Vergangenheit weitergetragen. Wir sind auch zu einem Teil Vergangenheit. Nicht nur, weil wir sozialisiert wurden von unseren Eltern, von Erfahrungen ihres Lebenswegs, von der Generation, in die wir hineingeboren wurden, sondern auch von dem, was vor tausenden Generationen vor uns die Entwicklung der Menschheit geprägt hat.

Es ist für den einzelnen Menschen unmöglich die Welt in ihrer Komplexität zu überschauen. Wir sind ja oft überfordert, wenn wir die Details unseres

eigenen Lebenswegs rekonstruieren sollen. Viel weniger können wir den Anspruch stellen, die einzelnen Etappen der Geschichte der Menschheit in allen Einzelheiten nachzuvollziehen. Wie viel Mühe sich der Historiker auch gibt, die Vergangenheit der Menschen zu erklären, es bleiben immer nur Minigeschehnisse, die er zu Papier bringt.

Sie sind aber wichtig, um unser eigenes Dasein zu verstehen, wenigstens die Erkenntnisse einiger Generationen vor uns bzw. jener Etappen der Menschheit, die für uns noch nachvollziehbar sind. Aber auch hierbei sind wir überfordert<sup>i</sup>. Sind es nur die letzten 100 Jahre oder die letzten 100.000 Jahre?

In der Geschichtsforschung unterscheidet man zwischen den historischen Ereignissen und der Philosophie der Geschichte. Die Historizität eines Ereignisses ist nicht immer belegbar. Man kann aber auf Grund belegbarer Einzelfakten Entwicklungslinien der Geschichte festmachen. Beides kann und muss zusammen gehen.

Die Interpretation der Entwicklungslinien von Geschichtsabläufen beinhaltet auch die jeweilige Denkweise in der jeweiligen Epoche. Oft gehen nicht nur nachweisbare Einzelerkenntnisse, sondern auch fragwürdige Überlieferungen, Aberglauben, Mythologien und Volksgewohnheiten in die

Thomas Maus

Beschreibung historischer Abläufe ein. Eine Trennung ist auch für den Historiker nicht leicht. Zur objektiven Beurteilung der Ereignisse der Vergangenheit sollte aber versucht werden, alle diese Faktoren einzubeziehen.

Wir wissen, dass in der arabischen Halbinsel vor 100.000 Jahren, der Neandertaler und der Homo Sapiens, lebten. Ob friedlich oder feindlich gesinnt, wissen wir nicht. Wir wissen auch, dass es zu dieser Zeit in der Region schon verschiedene Alltagsfertigkeiten gab. Es sind eindeutige Zeichen des technischen Fortschritts des damals lebenden Menschen. Wir wissen ferner, dass in dieser Region, zu dieser Zeit, völlig andere Bedingungen als heute herrschten. Sie kennzeichnen sich durch tropische Klimaverhältnisse und Reichtum an Wildtieren aus, ideal für Sammler und Jäger.

Archäologen entdeckten z. B. am Südhang des zentralen Hochplateaus der arabischen Halbinsel an mehr als 100 Stellen alte Typen von Klingen, Spitzen und Schaben aus Stein. Zeichen auf Felswänden und Steinen bezeugen in vielfältiger Weise, wie der Mensch in Südmesopotamien zu diesem Zeitpunkt bereits die Entwicklung der Umwelt geprägt hat.<sup>ii</sup>

Erst die neueren Klimastudien vermitteln uns ein Bild des Alltags der damaligen Menschen. Wie bereits erwähnt, es war „ein tropisches Paradies“. Es gab genügend Wild zum Jagen, reichlich Trinkwasser und eine beachtliche Werkzeugherstellung aus Gestein.

Vor rund 74.000 Jahren verschlechterte sich das Klima aber vorübergehend. Es war der Tiefpunkt der weltumfassenden jüngeren Eiszeiten. Verursacht durch den Vulkanausbruch von Toba auf der sehr, sehr weit entfernten Insel Sumatra im Südpazifik.<sup>iii</sup>

Nach dieser Naturkatastrophe folgten sehr unterschiedliche Vegetations- und Entwicklungsphase in der Region. Die arabische Halbinsel wurde wieder grün. Zigtausend Jahre lang. Einzelerkenntnisse über diesen Zeitraum gibt es nicht.

Wann z. B. die Drawiden von Afrika über die arabische Halbinsel nach Südmesopotamien kamen, wissen wir nicht. Lediglich, dass sie zeitweilig in Südmesopotamien ansässig waren, sich um 20.000 vh<sup>1</sup> im heutigen Persien aufhielten und in den

---

1 *'vh' heißt 'vor heute'. Die Abkürzung wurde erstmalig vor 74 Jahren verwendet. Als Referenz gilt das Jahr 1950 n.Ch.' Sie wird daher hier 'sehr unscharf' als 'vor dem heutigen Datum' gesetzt, d.h. zur zeitlichen Einordnung müssen für das Jahr 2026 jeweils weitere 76 Jahre addiert werden.*

Thomas Maus

darauffolgenden Jahrtausenden bis nach Ostindien weiter zogen.<sup>iv</sup>

Nachvollziehbare Erkenntnisse über die Region besitzen wir erst seit dem Ende der letzten großen Eiszeit, ab 14.500 v.h. Die Archäologie kann zwar viele frühere Einzelheiten der Entwicklung nachweisen. Die Verfolgung geschichtlicher Abläufe ist jedoch nicht möglich.

Details sind uns erst bekannt seit dem Aufkommen der Obed-Kultur in Südmesopotamien, der Umm-Dabaghiyah-Kultur im Gebiet des heutigen Nordiraks und der Halaf-Kultur im heutigen Syrien im 13. Jahrtausend v.h.<sup>v</sup>

Die zunehmende Austrocknung der Region ab dem 9. Jahrtausend v.h. führte allerdings zu einschneidenden Veränderungen. Die Wüste breitete sich aus. Hungersnöte folgten. Die Menschen verhungerten oder wanderten ab in tiefere Regionen Mesopotamiens. Ganz Zentralarabien verwüstete und bot nur noch Wohnraum für Nomaden.

Es ist nicht die Intension dieses Beitrages, diese Jahrtausende umfassenden geschichtlichen Ereignisse wiederzugeben. Es sollen lediglich einige Merkmale herausgestellt werden, die für unsere heutige Entwicklung relevant sind. Die Begrenzung

auf wenige Etappen der letzten Jahrtausenden ist also alleine durch die gestellte Thematik gegeben.

An dieser Stelle muss daher nochmals darauf hingewiesen werden, dass der vorliegende Beitrag nicht den Anspruch einer Geschichtsschreibung stellt und dies auch gar nicht sein kann. Es geht lediglich um die Beleuchtung einiger Fakten dieser Zeit, die für unser heutiges Selbstverständnis von Bedeutung sein können. Bisweilen nur Episoden, die die geschichtlichen Abläufe in besonderer Weise verdeutlichen. Oder besser, es ist die Reflexion über die Dynamik der geschichtlichen Ereignisse jener Epochen und ihr Einfluss auf unsere heutige Kultur. Bisweilen sind es nur unvorhersehbare Naturereignisse, die die Menschen damals unmittelbar tangierten.

Zweifelsohne gibt es andere Regionen der Welt, die Merkmale aufweisen, die es wert wären bezüglich ihrer Einmaligkeit analysiert zu werden. Das ist aber nicht Gegenstand dieses Essays. Vielmehr sollen wichtige Momente der Entwicklung beleuchtet werden, die unsere heutige Denkweise noch prägen. Oft sind es kleine regionale Ereignisse, die aber weltumspannende Auswirkungen hatten.

Im einzelnen nachvollziehbar ist diese Entwicklung der Region allerdings erst für wenige Jahrtausende.

Thomas Maus

Dokumentiert in besonderer Weise ab dem Jahr 5.330 v.h. mit der Erfindung der Schrift. Es sind schriftlich festgehaltene Erkenntnisse, auf die die Forschung jederzeit Zugriff hat.

Darüber hinaus zeigt uns die Archäologie, dass es in dieser Region schon zuvor relevante kulturelle Entwicklungen gegeben hat. Dass, wie oben erwähnt, sich sowohl der Neandertaler als auch der Homo Sapiens hier aufgehalten haben, geschichtliche Fakten gesetzt und das weitere Geschehen in der Region geprägt haben. Ferner ist zu bedenken, dass bereits zu dieser Zeit die Überseeschifffahrt in der Region eine wichtige Rolle gespielt hat und Vieles mehr. Es sind allerdings erst Erkenntnisse der letzten Jahrzehnten der archäologischen Forschung.

Die neueren archäologischen Funde ebenso wie das Auffinden bisher unbekannter schriftlicher Dokumente bedingen auch die Notwendigkeit der ständigen Aktualisierung der gewonnen Erkenntnisse.

Der Begriff westeuropäische Kultur wird leider sehr häufig limitiert auf wenige Teilbereiche der gesellschaftlichen Entwicklung. Hier wird er als umfassende Entwicklung unseres gesamten Gesellschaftsgefüges betrachtet. Es sind historische

Entwicklungslinien, die weit zurückliegen, und trotzdem unser Gesellschaftsverständnis von heute wesentlich beeinflussen.

Das Staatsdenken und die Mythologien der Sumerer gehören genauso dazu, wie der spätere Einfluss Griechenlands, der Araber, der Kelten, der Germanen und der Slawen. Letztere sind uns in der Tat hinreichend bekannt. Ohne die Einbeziehung der Weltanschauung der Sumerer wäre die Analyse unseres heutigen Gesellschaftsgefüges jedoch unvollständig. Einiges wäre gar nicht nachvollziehbar.

Vieles, was niedergeschrieben wurde im Codex Hammurapi, findet sich wieder in der heutigen Praxis der Gerichtsbarkeit und der Politik. Viele mythologischen Vorstellungen der Sumerer sind heute noch Teile der religiösen Praxis von Juden, Christen und Moslems. Viele gesellschaftliche Verhaltensregeln von heute waren schon feste Bestandteile des Verhaltenscodex in Mesopotamien.

Es sind wichtige Teile dessen, was heute gerne unter dem Begriff „Europäische Kultur“ subsumiert wird. Ohne Berücksichtigung des geschichtlichen Hintergrunds in Mesopotamien, der auch in dem vorliegenden Beitrag erörtert wird, wäre die Beschreibung unserer Kultur nicht darstellbar.

Thomas Maus

Der vorliegende Essay ist somit nur eine Reflexion über unsere Vergangenheit, um die Gegenwart besser zu verstehen.

Unsere Kultur wurde zwar ebenfalls von der Denkweise der Ägypter, der Griechen, der Römer, der Kelten und der Germanen geprägt. Der Einfluss der Sumerer steht jedoch an erster Stelle.

# **Teil 1.**

## **Sieben historische Momente unserer Entwicklung**

Thomas Maus

## 1. Das Jahr 5.510 v. Chr.

- a. Geschichtliches
- b. Fluchtwege
- c. Sintflutsagen

Ab 7.000 v. Chr. entstanden zahlreiche Siedlungen rund um das Schwarze Meer. Einige zählten mehrere tausend Einwohner. Die Menschen kamen nicht nur vom Süden, sondern auch von nördlicher gelegenen Regionen und aus den weiter östlich gelegenen Steppenregionen. Der Anbau landwirtschaftlicher Nutzpflanzen war allgemein verbreitet. Über das damals noch vorhandene Festland am Bosphorus hatte sich die neolithische Revolution von Mesopotamien in den Schwarzmeerraum ausgebreitet.<sup>vi</sup>

Das Bild dieser aufblühenden Region sollte aber innerhalb weniger Monate nicht mehr wieder zu erkennen sein. Nach der Analyse der Ablagerungen von Süßwassermuscheln auf dem Untergrund des Schwarzen Meeres durch William Ryan und Walter Pitmann<sup>vii</sup> scheint es um das Jahr 5.510 v. Chr. eine Katastrophe ungeahntem Ausmaßes gegeben zu haben.

Das Mittelmeer hatte nach der letzten großen Eiszeit wieder den heutigen Wasserstand erreicht. Das Schwarze Meer hingegen hatte den tiefsten je gemessenen Wasserstand seiner Geschichte. Zu jener Zeit bestand noch keine Verbindung zwischen beiden Gewässern.

Ryan und Pitmann schlossen daraus, dass sich in der Region eine ungeahnte Katastrophe ereignete hat. Ein schweres Erdbeben erschütterte die Region. Ein tiefer Graben öffnete sich zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer. Die Landverbindung zwischen beiden Seemassen gab es nicht mehr. Am Ende des Grabens stürzte ein Wasserfall ungeahntem Ausmaßes ca. 130m in die Tiefe. Ein Teil des Mittelmeeres ergoss sich in das tieferliegende Schwarze Meer.<sup>viii</sup>

Es scheint eine Ereignis gewesen zu sein, das die gesamten stark besiedelten Küsten des Schwarzen Meeres für immer verändern sollte.

Zu Beginn der Katastrophe sollen Wassermassen im Flachland an einem einzigen Tag den Küstenstreifen auf einer Länge von 1000 m landeinwärts überflutet haben. Die gesamten Küstengebiete verschwanden unter dem ständig steigenden Wasser. Für einen Großteil der hier ansässigen Bevölkerung gab es kein Entrinnen. Innerhalb eines

Thomas Maus

Jahres verschwand eine Fläche von über 200.000 Quadratkilometern Land unter den Wassermassen.

Um die Dimension dieses Ereignis zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, wie die Natur darauf reagiert. Die Wassermassen bedeckten jeden Tag viele Quadratkilometer Land. Durch die Wärme der Erdoberfläche folgte eine Verdunstung ungeahntem Ausmaßes. Anhaltender Regen setzte ein. Stürme folgten. Das ganze Meer geriet in Bewegung. Die Folgen waren haushohe Wellen auf dem Meer, Überschwemmungen im gesamten Küstenbereich, eine Dunstschicht verdunkelte den Himmel. Tag und Nacht schwere Gewitter.

Den Menschen blieb nur die Flucht. Ein Großteil flüchtete auf höher gelegene Gebiete, kleine Inseln der Zuflucht. Aber hier wurden sie durch die ständig steigende Wasseroberfläche eingeschlossen. Für die meisten Menschen war das der sichere Tod.

Nur wenige konnten sich zu Fuß, schwimmend, auf Booten oder auf Schiffen retten.

Blühende Kulturen wurden somit in kürzester Zeit vom Wasser verschlungen. Große Siedlungen in allen Küstenstreifen verschwanden. Ihre Existenzgrundlage versank in den Fluten. <sup>ix</sup>

Der Teil der Bevölkerung, der sich rechtzeitig vor den Fluten retten konnte, floh in Landteile, die noch nicht überflutet waren. Konflikte mit jenen Siedlungen, die sich im Landesinneren befanden, konnten nicht ausbleiben. Oft folgten auch kriegerische Auseinandersetzungen.

Soweit die Ereignisse, wie sie auf Grund des Vorfindens von Süßwassermuscheln in unteren Ablagerungsschichten des Gewässers vermutet werden können. Diese von Ryan und Pitmann formulierten Thesen fanden in der Fachwelt aber keine allgemeine Anerkennung. Weiterführende archäologische Untersuchungen bezeugen, dass die Thematik viel komplexer ist<sup>x</sup>. Diese Untersuchungen ergaben, dass weder der Zeitpunkt noch die Intensität der Geschehnisse bestätigt werden können, wohl aber die geopolitischen Folgen.

Folgt man den Erkenntnissen der o.g. Untersuchungen, so kann man daraus schließen, dass z. B. die blühenden Kulturen in Südeuropa (Starcevo, Köros und Vinca) sehr bald ein Ende fanden. Möglicherweise fanden viele der durch die Überflutung Vertriebenen hier eine neue Heimat und vermischten sich mit der ansässigen Bevölkerung. Man weiß es nicht. Sicher ist nur, dass diese Kulturen wenig später aufgegeben wurden.

Thomas Maus

Ihre Nachfahren bildeten, Jahrhunderte später, die Bandkeramik-Kultur in ganz Nordeuropa.<sup>xi</sup>

Andere wanderten vermutlich nach Nordosten in Richtung des heutigen Moskau oder in Richtung des Kaspischen Meeres aus. Letztere waren wahrscheinlich die Vorfahren der Bevölkerung, die ein Jahrtausend später nach Indien weiter zog.<sup>xii</sup>

Andere wiederum zogen in die Gebirgslandschaft des heutigen Kurdengebietes. Wahrscheinlich auch die Vorfahren der Hethiter, die 1.600-1.300 v. Chr. in dieser Region ein großes Königreich errichteten, das zeitweilig bis nach Südmesopotamien reichte.

Sollten sich die oben beschriebenen Ereignisse tatsächlich so zugetragen haben, dürften sie für immer in der Erinnerung der Menschen geblieben sein, auch in der Form einer weltumfassenden Sintflut.

Es ist zwar nachgewiesen, dass es in Südmesopotamien viele Jahrtausende zuvor – als noch ganz andere Völker in der Region lebten – auch drei große Überschwemmungen gab, nicht aber mit vergleichbaren Folgen.<sup>xiii</sup>

Ungefähr zur gleichen Zeit gab es allerdings auch am Persischen Golf eine vergleichsweise „sehr kleine Sintflut“, die ebenfalls im Gedächtnis der

nachfolgenden Generationen geblieben sein dürfte. Hier stieg das Wasser aber nur sehr langsam an. Im Laufe eines Jahrtausends wurde auch hier eine Fläche von ca. 100.000 Quadratkilometer überflutet. Der Wasserspiegel erhöhte sich aber im Zeitraum eines Jahres durchschnittlich nur um ca. 5 cm. Im Verlauf dieser Überflutung hatten die Menschen also genügend Zeit, sich von ihrem bisherigen Wohnorten zurück zu ziehen. Viele dürften es in ihrem Alltag wohl kaum als Bedrohung empfunden haben.

Alle Berichte über die Sintflut sprechen aber von großen Wassermassen, die plötzlich hereinbrachen und innerhalb kürzester Zeit alles vernichteten. Das war am persischen Golf nicht der Fall.<sup>xiv</sup> Die in allen Sintflutsagen geschilderte Dramatik der Ereignisse kann sich somit nicht alleine auf die Ereignisse in Mesopotamien selbst beziehen.<sup>xv</sup>

Im Laufe der Zeit (es handelt sich ja um 3.000 Jahre Menschheitsgeschichte) schmolzen wahrscheinlich die Berichte über beide Ereignisse zu einem zusammen. Sie fanden Niederschlag in verschiedenen mesopotamischen Berichten über die Sintflut (Bibel-Bericht, Gilgamesch-Epos, Atrahasis-Epos, Manu-Bericht ). Keiner dieser Berichte kann

Thomas Maus

allerdings im Hinblick auf seine Historizität nachvollzogen werden.

## 2. Jericho

- a. Besonderheiten
- b. Entwicklungsphasen
- c. Bezug zur Geschichte Mesopotamiens

Die Stadt Jericho, am Westufer des Jordans gelegen, ist in vielfacher Hinsicht exemplarisch für die Geschichte Mesopotamiens und des vorderasiatischen Raumes.

Jericho liegt zwar nur am Rande des mesopotamischen Gebietes. Canaan, und damit Jericho, war aber immer Teil der politischen Ereignisse der Makroregion. Zudem handelt es sich - nach heutigem Erkenntnisstand - um die älteste Stadt im gesamten Globus. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass es zahlreiche archäologische Studien gibt, die uns ein ziemlich genaues Bild der einzelnen Entwicklungsphasen vermitteln<sup>xvi</sup>. Die Stadt hat eine bewegte Geschichte, die sich lohnt, etwas genauer zu analysieren. In Stichworten:

12.000 v. Chr. Natuf-Kultur (Keramik, Häuser aus Kalkstein)

9.000 v. Chr.. Stadtgründung

8.300 v. Chr. Erste Stadtmauer (ca. 3.000 Einwohner)

6.400 v. Chr. Unbewohnt (> kleine Eiszeit )

6.000 v. Chr. Wiederaufbau

5.500 v. Chr. Aufgegeben (wahrscheinlich wegen einer Naturkatastrophe)

5.500 – 4.000 v. Chr. Mehrmals Zerstörung, Wiederaufbau, Verfall und Wiederaufbau

4.000 v. Chr. Klimabedingte Aufgabe der Stadt

3.900 v. Chr. Neue Besiedlungsphasen

3.300 v. Chr. Bau einer befestigten Stadtmauer

2.200 v. Chr. Zerstörung durch Kriege und/oder durch Feuer

2.150 v. Chr. Wiederaufbau

2.000 v. Chr. Entvölkerung durch Dürre

1.900 v. Chr. Ausbau durch Hyksos, mit befestigter Stadtmauer

1.550 v. Chr. Zerstörung durch Ahmose I. aus Ägyptern

1.550-1.300 v. Chr. Nur noch ein Ruinenhügel

1.300 v. Chr. Kleine Häuseransammlung

1.100 v. Chr. Neue Besiedlungsphase durch Judäa

Thomas Maus

36 v. Chr. Bau eines mächtigen Palastes durch Herodes

70 n. Chr. Zerstörung durch Rom und Wiederaufbau

634 n. Chr. Eroberung durch den Islam

735 n. Chr. Regierungssitz des Kalifen Hischam.

Es wird hier darauf verzichtet auf die Höhen und Tiefen ihrer Entwicklung einzugehen. hervorzuheben sind jedoch drei klimabedingte Katastrophen:

- um 6.500 v. Chr. gab es eine lange überregionale Dürreperiode von Nordafrika bis zum Hindus, die durch die Klimaveränderungen des Atlantikums verursacht wurde,
- um 4.000 v. Chr. gab es eine regionale Dürreperiode von der Levante bis zum Zagrosgebirge und
- um 2.000 v. Chr. folgte eine mehrjährige Trockenheit im gesamten Halbmond, die zur weitgehenden Nomadisierung in der Region führte.

Viele andere Orte Mesopotamiens hatten zweifelsohne ähnliche historische Schicksale wie

Jericho zu verzeichnen. Sie konnten allerdings bisher noch nicht so detailliert belegt werden.

Auch Städte wie Ur, Palmyra oder Ugarit wurden vielfach durch Kriege zerstört und wieder aufgebaut. Einige Male verfielen sie durch Dürren oder Erdbeben, andere Male durch machtpolitische Interessen von Innen und Außen.

Oft traf es große und mächtige Städte, deren Standort heute nicht einmal mehr bekannt ist, wie z. B. die Hauptstadt des Akkadischen Großreichs.

Die aktuelle archäologische Forschung stößt allerdings alljährlich auf zahlreiche Befunde, die das Bild, das wir von der Gesamtregion haben, ergänzen bzw. in vielfacher Weise auch verändern.

Es ist nicht die Absicht dieses Beitrags, diese Problematik zu vertiefen. Es waren immer sehr bewegte Geschichtsabläufe, für die ansässige Bevölkerung dieser Orte völlig neue Situationen, mit denen sie fertig werden mussten, oft ein Neubeginn von Null an. Es waren historische Ereignisse, die in der Geschichtsschreibung leider nicht immer objektiv wiedergegeben wurden. Oft wurden sie je nach den Interessen der Geschichtsschreiber ohne historische Zuweisbarkeit und verklärt dargestellt,

Thomas Maus

bisweilen waren es auch Verfälschungen der tatsächlichen Ereignisse.

Als Beispiel soll hier der Bericht zur Einnahme Jerichos durch die Israeliten um 1.100 v. Chr. genannt werden. Die Israeliten verweilten einige Jahre als Nomaden auf der Sinai-Halbinsel und jetzt – historisch inkorrekt – eroberten sie diese Stadt in einem Triumphzug. Dies wird auch noch in dem viel zitierten Hollywood-Film suggeriert. Diese 'Stadt' war aber keine schwer einnehmbare Festung mehr, sondern nur noch eine Ansammlung verarmter Bauernfamilien.

Der bekannten Hollywood-Film geht also noch von einer schwer einnehmbaren Stadt aus, weil die tatsächlichen Umstände, die sich dort zugetragen haben, in dem Film nicht vermittelbar gewesen wären.

### 3. Die Sumerer<sup>2</sup>

- a. Geopolitische Bedeutung
- b. Die Stadtstaatenstruktur
- c. Akkad
- d. Die Figur Abraham
- e. Geschichtsmerkmale Mesopotamiens

Die Sumerer. Keiner weiß, wer sie waren und wo sie herkamen. Trotzdem prägten sie das Geschick von mehr als 300 Generationen, bis heute.

Die Überlieferung sagt, sie wären mit dem Schiff von weit, weit hergekommen. Wahrscheinlich über den Indischen Ozean, evtl. auch über das Mittelmeer. Genaues weiß man nicht.

Sie füllten ein Vakuum in Mesopotamien. Sie waren einfach da. Eine weitgehend menschenleere Region erfüllten sie mit neuem Leben, etablierten sich hier und entwickelten die Region zu großem Wohlstand. Und sie kreierte ein neues Gesellschaftssystem<sup>xvii</sup>.

Man darf in diesem Zusammenhang aber nicht vergessen, dass bereits zuvor in Südmesopotamien

---

2 *Die Verwendung des Wortes Sumerer ist in der historischen Wiedergabe der Ereignisse Mesopotamiens oft missverständlich. Sumerer sind eigentlich nur jene Einwanderer, die sich um die Wende des Jahres 4.000 v. Chr. in Mesopotamien niederließen. Sie waren maßgeblich beteiligt an der Entwicklung der Region und vermischten sich sehr bald mit der ansässigen Bevölkerung der Obed-Kultur und der Semiten. Der Begriff wird leider – historisch inkorrekt - als Oberbegriff für die Gesamtbevölkerung der Region bis ins 14. Jahrhundert v. Chr. verwendet.*

Thomas Maus

die hochentwickelte Obed-Keramikkultur bestand. Sie ist uns allerdings nur bekannt durch archäologische Funde, belegt durch zahlreiche Keramikprodukte, wahrscheinlich hergestellt in kleinen handwerklichen Familienbetrieben. Belegt ist ferner, dass die Waren der Obed-Kultur nicht nur in ganz Mesopotamien, sondern auch im Mittelmeerraum benutzt wurden. Über Einzelheiten dieser Periode weiß man wenig. Ihre historische Bedeutung kennen wir nur über die archäologischen Funde jener Epochen.

Die Kontakte über ihre Handelsbeziehungen, dürften aber nicht ohne Einfluss auf die Mittelmeerkulturen geblieben sein und umgekehrt<sup>xviii</sup>.

Wahrscheinlich ist es durch die Dürreperiode in Mesopotamien um 4.000 v. Chr. zu einer weitgehenden Entvölkerung gekommen<sup>xix</sup>. Die Semiten lebten fortan als Nomaden in Arabien oder hatten sich in die Bergregionen der heutigen Türkei zurückgezogen. Die Obed-Kultur in Südmesopotamien war ganz bzw. teilweise zum Erliegen gekommen. Ein Teil der Bevölkerung konnte wahrscheinlich nur dank ihrer Nutzung unterirdischer Wasserreserven und der Früchte des Meeres<sup>xx</sup> die große Dürre überleben.

Leider gibt es keine Belege darüber, ob und inwiefern die Bevölkerung der Obed-Kultur während der große Dürre fortbestehen konnte und welchen Anteil die einwandernde Volksgruppe (die Sumerer) an dem Wohlstand hatte, der sich in der südmesopotamischen Region sehr bald bemerkbar machte.

Leider fehlen ebenfalls geschichtliche Daten über die Anfänge der darauf folgenden Entwicklung. Die Abläufe der sumerischen Geschichte bleiben daher weiterhin im Dunkeln. Sowohl geographisch als auch sprachlich. Keine historische Quelle vermochte sie einzuordnen. Überliefert ist nur die zweite und dritte Stufe derselben, als bereits eine Vermischung der neu eingewanderten Bevölkerung mit den hier ansässigen Ethnien und den wieder zurückgekehrten semitischen Volksgruppen in die Region stattgefunden hatte. Genaue Daten über Ihre Ansiedlung fehlen<sup>xxi</sup>.

Details über den damit verbundenen ethnischen Verschmelzungsprozess sind nicht tradiert. Vermutlich war es ein längerer Prozess der landwirtschaftlichen Nutzung der fruchtbaren Böden entlang der Flüsse, unabhängig von der Volkszugehörigkeit des einzelnen. Es gibt keine verlässlichen geschichtlichen Daten hierüber. Die

Thomas Maus

Fakten, die wir kennen, datieren von einem Zeitpunkt als dieser Prozess schon abgeschlossen war, bzw. als Semiten von Nordmesopotamien bereits die Geschieke der Gesamtregion bestimmten. Mehr noch, in den schriftlich dokumentierten Quellen, definierten sie sich selbst als die Sumerer schlechthin. Diese Einstellung kommt in besonderer Weise in den Berichten während der Regierungszeit von Sargon von Akkad zum Ausdruck.

Wahrscheinlich haben sich die Semiten nach dem Ende der Dürreperiode um das Jahr 4.000 v. Chr. wieder in Mesopotamien entlang des Euphrats und des Tigris niedergelassen und mit der hinzukommende Bevölkerung (den Sumerern) die wirtschaftlichen Chancen dieser Region gemeinsam genutzt. Diese Etappe der Entwicklung war aber ein sehr, sehr langer Prozess, der bisher kaum erforscht ist.

In diesem Zeitraum hatte sich sogar eine neue Sprache entwickelt, das Akkadische, eine Mischung von sumerischen und semitischen Sprachelementen. Erst durch die Erfindung der Schrift im Jahr 3.300 v. Chr. konnten die Ereignisse der darauffolgenden Epochen teilweise dokumentarisch festgehalten werden. Die Schrift diente allerdings zunächst nicht

zur Darstellung geschichtlicher Abläufe, sondern lediglich als eine Form der Sicherstellung von relevanten Fakten für das Wirtschaften, für die Landwirtschaft, für den Handel.

Es steht außer Zweifel, dass in dieser tausendjährigen Periode eine neue Phase in der Geschichte Mesopotamiens stattgefunden hat. Durch die Verschmelzung der Einwanderer mit der ansässigen Bevölkerung in Südmesopotamien ebenso wie mit der semitischen Bevölkerung Nordmesopotamiens kam es zu einer neuen kulturellen Identität, oder besser, zu einer Vielzahl von relativ unabhängigen Stadtstaaten, die allerdings stark miteinander kommunizierten.

Das Klima hatte sich normalisiert. Die Ufer von Tigris und Euphrat boten optimale Bedingungen für die Landwirtschaft. Überall entstanden neue Ortschaften, die allmählich zu kleinen Besiedlungen anwuchsen. Stadtstaaten bildeten sich heraus.

Die Ortschaften Südmesopotamiens erholten sich und bildeten große urbane Zentren. So entwickelte sich z. B. Uruk schon 400 Jahre später zu einer „Großstadt“ mit ca. 25.000 Einwohnern. Größere Ansiedlungen bzw. Stadtstaaten entwickelten sich auch entlang des oberen Laufes von Tigris und Euphrat<sup>xxii</sup>.

Thomas Maus

Für die Entwicklung des Stadtstaatensystem, ist insbesondere die Eigendynamik hervorzuheben. Die Entwicklung der Stadtstaaten vollzog sich ja nicht nach dem Prinzip eines übergeordneten Systems. Es waren extrem lokal begrenzte Ansiedlungen, Dörfer oder Städte, in denen es zunächst darauf ankam, für das Wohl der eigenen Bevölkerung zu sorgen.

Wie in jedem anderen Gesellschaftssystem, entwickelten sich Hierarchien, Traditionen und Herrschaftsmechanismen<sup>xxiii</sup>. Für den Geschichtsschreiber wäre von Interesse genauer zu erfahren, wie diese sich in Mesopotamien entwickelten. Jedes Dorf, jede Stadt baute ein System auf, das allen eine Überlebensebene gab. Hierzu gehörte an erster Stelle die Lebensmittelversorgung der eigenen Bevölkerung. Hierzu gehörte aber auch der Handel mit anderen Ansiedlungen in der Region.

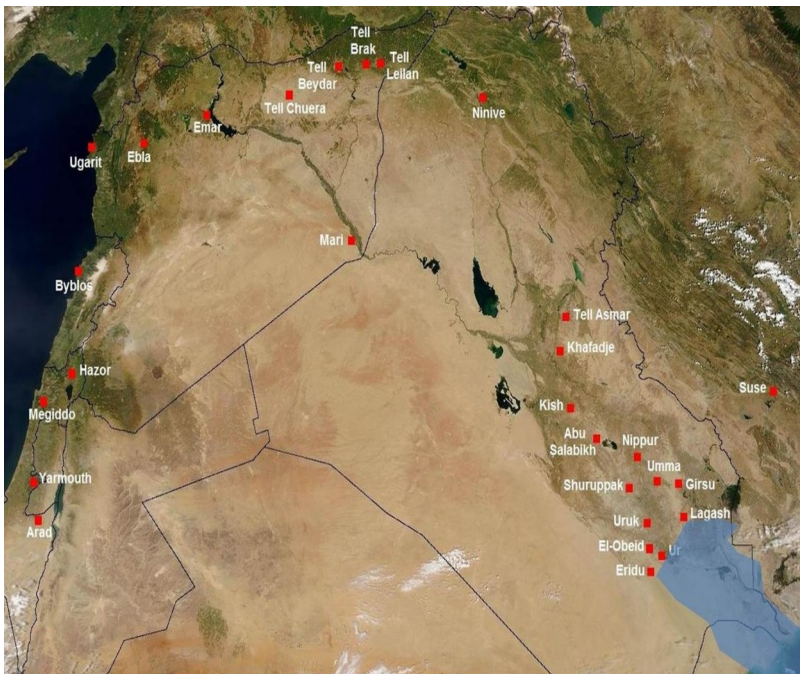
In der Geschichtsschreibung über diese Zeit wird häufig Bezug genommen auf die üblichen religiösen Traditionen, allerdings oft mit wenig Erfolg. Was die Objektivität der beschriebenen Ereignisse angeht steht fest, dass die meisten Städte eine lokale Gottheit, den Beschützer der eigenen Gemeinschaft verehrten.

Hieraus lässt sich allerdings noch kein Ur-Monotheismus ableiten. Die Überlieferung dieser Kulthandlungen wurde erst viel später schriftlich dokumentiert<sup>xxiv</sup>.

Thomas Maus

## Uruk-Zeit

Ungefähre Küstenverläufe zur Uruk-Zeit (um 3.000 v. Chr.),  
Quelle: Wikipedia 14.2.22



# Mesopotamien

Mesopotamien um 2.700 v. Chr.

Quelle: Wikipedia 14.2.22

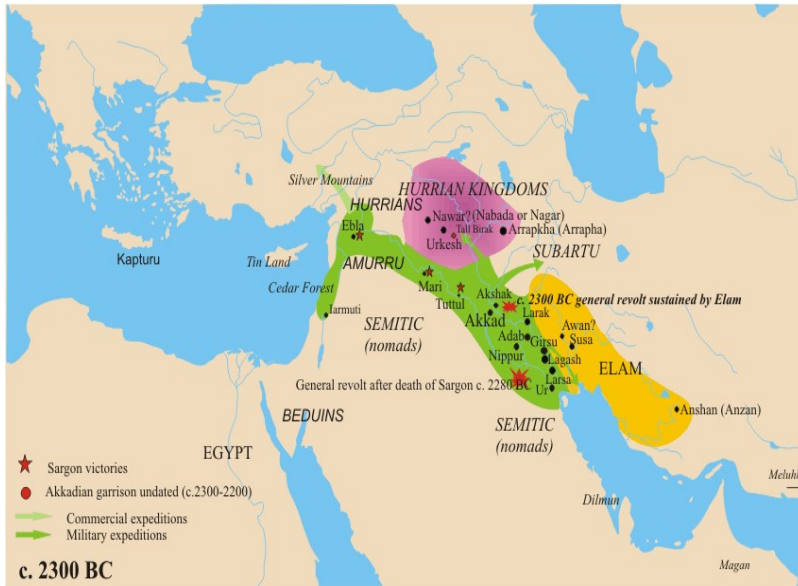


Thomas Maus

# Akkad

## Akkadisches Großreich um 2300 v. Chr.,

Quelle: Wikipedia, 14.2.22



Der Beginn derselben ist unbekannt. Festgehalten wurden sie erst zu einem Zeitpunkt als in den jeweiligen Städten schon weitere Gottheiten verehrt wurden. Offensichtlich kamen weitere Götter hinzu, da man einem einzigen Gott die Erhaltung der Weltordnung nicht zutraute. Beweise hierfür gibt es jedoch nicht.<sup>xxv</sup>

Die Beschreibung der Eigenschaften der einzelnen Gottheiten wie sie z. B. in dem Gigamesch-Epos dokumentiert werden, deutet darauf hin, dass vieles aus den vorangegangenen Generationen eingeflossen sein muss<sup>xxvi</sup>. Insbesondere passen viele Eigenschaften der einzelnen Gottheiten nicht in die Stadtstaatenstruktur Mesopotamiens. Auf den religionsgeschichtlichen Hintergrund dieses Umstandes soll in Teil 2 näher eingegangen werden.

Neben den allgemeinen gesellschaftlichen und insbesondere den politischen Veränderungen vollzog sich, wie bereits erwähnt, auch eine sprachliche Entwicklung in ganz Mesopotamien. Durch die ethnische Verschmelzung der Zuwanderer mit den Einheimischen in Süd- und Nordmesopotamien änderte sich auch die Nutzung der sumerischen Sprache. Es folgte das Akkadische,

Thomas Maus

eine Mischung des Sumerischen mit einer semitischen Sprachlinie. Stets zweigeteilt: Das Akkadische wurde die Amtssprache, das Sumerische blieb aber noch sehr lange die Sprache der Gelehrten. Erst im Laufe der Zeit vereinheitlichten sich beide<sup>xxvii</sup>. Im Alltag wurde das Sumerische allerdings noch über ein Jahrtausend erhalten.

Die Gesellschaftsstruktur der einzelnen Stadtstaaten wusch schließlich dem Machtstreben eines Zentralstaates. Mit den Veränderungen der Machtverhältnisse veränderten sich auch die Denkweise der neuen Generationen. Neue kulturelle Werte waren gefragt.

Sargon von Akkad (2.356-2.300 v. Chr.) war zweifelsohne Teil dieses Entwicklungsgeschehens, oder besser, seine Amtszeit charakterisiert das Ende der Stadtstaaten Kultur. Er unterwarf zunächst die einzelnen Städte Südmesopotamiens, sodann eine nach der andere in Nordmesopotamien. Er selbst verstand sich als der Vertreter der Sumerer schlechthin<sup>xxviii</sup>.

Der Abstammung nach war er allerdings auch Amurriter. ein Sammelbegriff für alle Semiten in der Levante. Als Alleinherrschender über Gesamtmesopotamien, betrachtete er jedoch die

einzelnen amurritischen Stadtstaaten in der Levante ebenfalls als Fremde. Eine Stadt nach der anderen wurde von ihm erobert und er drückte ihnen die eigenen Wertvorstellungen auf.

In den eroberten Gebieten entwickelte sich nunmehr ein neues Gesellschaftssystem mit völlig neuen Verwaltungsstrukturen<sup>xxix</sup>.

Für die historische Analyse dieser Periode ist festzuhalten, dass die meisten Berichte über die sumerische Epoche auf die Zeit nach der Erlangung der politischen Vormachtstellung Akkads fokussiert werden.<sup>xxx</sup>

Auch das Gilgamesch-Epos entstand in dieser Epoche. Niedergeschrieben wurde es erst nach der Amtszeit Sargons.

Das Gilgamesch-Epos ist allerdings kein Geschichtswerk, sondern eine literarische Heldenbeschreibung. Es nimmt dennoch Bezug auf Quellen, die viel älter sind. Zum Verständnis des Gesellschaftssystems der Sumerer ist es daher besser geeignet als die Berichte, die sich unmittelbar auf Sargon beziehen.

Historisch von Bedeutung ist darüber hinaus, dass das Gilgamesch-Epos auch über Ereignisse des konkreten Verlaufs des Zeitgeschehens nach der

Thomas Maus

Herrschaft von Sargon berichten. Insbesondere werden darin die historische Gegebenheiten in Ur und Uruk sehr anschaulich belegt.

Neben diesen Berichten über Fakten und Gewohnheiten des Staatsapparates der Epoche, gibt es inzwischen allerdings tausende ältere Einzeldokumente über das tägliche Leben in den Ansiedlungen und Stadtstaaten. Es sind Einzeldokumente über das Wirtschaftsgeschehen der Region, die zweifellos auch die gesellschaftlichen Wertvorstellungen wiedergeben. Es ist aber eine sehr mühsame Arbeit, die zig-tausend Einzelschriften des täglichen Lebens der Bevölkerung auszuwerten und zu vergleichen.

Da es laufend neue archäologische Erkenntnisse über diese Zeit gibt, wird es wohl noch einige Jahrzehnte der Forschung bedürfen, bis man nähere Einzelheiten derselben präsentieren kann<sup>xxxii</sup>.

Für Sargon war es wichtig, die Regeln seines Machtanspruches in dem Großreich zu fixieren. Verwaltungsstrukturen und Kontrollmechanismen standen im Vordergrund. In der mesopotamischen Welt begann das zentralistische Machtdenken.

In die Geschichtsschreibung ist er als der wichtigste Repräsentant der sumerischen Zeiten eingegangen.

Tatsächlich fand aber, wie bereits erwähnt, unter seiner Herrschaft die Einmaligkeit der sumerischen Kultur ein Ende. Die ursprüngliche Stadtstaatenstruktur gab es nicht mehr<sup>xxxii</sup>.

Von ihm wurde zwar erstmalig die Geschichte Mesopotamiens bzw. der Sumerer in schriftlichen Dokumenten festgehalten, allerdings, wie zu erwarten, nur zur Untermauerung seiner Machtinteressen in der Gesamtregion. Ein historisch-kritisches Herangehen an diese Dokumente ist daher unerlässlich.

Er sah sich primär als Feldherr. Sargon von Akkad rühmte sich über 35 erfolgreiche Eroberungskriege.

Allerdings nicht immer mit dauerhaftem Erfolg. Die Machterhaltung ist immer auch von der Zustimmung der unterworfenen Stadtstaaten abhängig.

Das Großreich Sargons war daher auch nicht von Dauer. Akkad war bereits nach 200 Jahren Geschichte. Man konnte bis heute nicht einmal den genauen Standort der Hauptstadt dieses Großreiches bestimmen<sup>xxxiii</sup>.

Viele Städte erkämpften inzwischen wieder ihre Eigenständigkeit. Man kämpfte nicht nur gegen Akkad. Man knüpfte an das alte System der

Thomas Maus

Stadtstaaten an, nun aber als gegenseitiger Kampf um die Vorherrschaft in der eigenen Region.

Die effektive Vorherrschaft in der Region wechselte allerdings mehrmals im Verlauf der weiteren Entwicklung, im Süden zwischen den Machtzentren Adab, Abschak, Kisch, Lagosch, Umma, Ur, Nippur und Uruk, im Norden zwischen Mari, Ebla, Nogar und Urkesch, in der Levante zwischen einzelnen Volksgruppen der Amurriter<sup>xxxiv</sup>.

Eine ähnliche Politik wie Sargon betrieb 500 Jahre später Hammurapi. Auch er war amurritischer Abstammung. Auch ihm ging es um überregionale Machtpolitik. Auch er unterwarf, wiederum mit Waffengewalt, alle inzwischen wieder selbständig gewordenen Städte<sup>xxxv</sup>.

Er verdankt seinen Weltruf dem „Codex Hammurapi“. Es war aber ein Gesetzeswerk, dessen Inhalt im Wesentlichen nicht von ihm stammte. Weite Teile des Regelwerkes wurden den Gesetzestexten der südmesopotamischen Stadt Uruk entnommen.

Unter seiner Herrschaft mussten die eroberten Städte dem Stadtgott seiner Hauptstadt Babylon huldigen. Die einzelnen Städte oder Regionen durften zwar den Kult der eigenen Gottheiten

weiterführen, er führte aber den babylonischen Stadtgott Marduk als Hauptgott im ganzen Reich ein. Für die Bevölkerung kam der neue Gott einfach hinzu. Die eigenen Götter wurden aber weiterhin verehrt. Ihnen wurden lediglich eigene Funktionen zugeordnet. Im Laufe der Jahrhunderte etablierte sich in der gesamten Region ein ausgeprägter Polytheismus. Ein großes Pantheon, eine Götterliste von 295 Namen, prägte voran die religiösen Traditionen Mesopotamiens.<sup>xxxvi</sup>

Beeindruckend ist die Beschreibung der Funktion der einzelnen Gottheiten. Sie deuten auf Ereignisse hin, die sich schon sehr lange vor dem Verfassen des Gilgamesch-Epos ereignet haben müssen. Es sind insbesondere mythologische Andeutung von Machtverhältnissen, die nicht in die Stadtstaatenstrukturen Mesopotamiens passen. Sie widerspiegeln in sehr eindrucksvoller Weise den Umgang unbekannter Herrscher mit ihren Untergebenen, die sich vor der Ankunft der Sumerer in der Region zugetragen haben müssen.

Eine weitgehende Toleranz im Umgang mit den religiösen Traditionen der eroberten Gebiete geschah jedoch fortlaufend, sowohl unter der Herrschaft der Sumerer als auch während der persischen, assyrischen, kassitischen, hethitischen,

Thomas Maus

aramäischen, griechischen und der römischen Epoche. Erst unter dem Islam durfte keine abweichende Gottheit mehr verehrt werden<sup>xxxvii</sup>.

Die Geschichte Mesopotamiens war allerdings alles andere als friedlich.

Mit Sicherheit vollzog sich die Verschmelzung der Sumerer mit den Menschen der Obed-Kultur in Südmesopotamien und in Nordmesopotamien mit den Semiten nicht immer reibungslos. Dokumentiert wurden die Auseinandersetzungen aber erst in den Berichten über die Kriege zwischen den einzelnen Stadtstaaten Südmesopotamiens.<sup>xxxviii</sup>

Zur Verdeutlichung, welche Folgen diese Praxis für den Einzelnen haben konnte, soll hier etwas detaillierter auf den Fall des Familienclans Abraham eingegangen werden. Der Überlieferung nach kamen die Vorfahren über den Tigris oder den Euphrat aus Zentralanatolien. Aus welchen Gründen auch immer befanden sie sich schon sehr lange in Südmesopotamien.<sup>xxxix</sup>

Es muss ein einflussreicher Familienclan gewesen sein, der sich hier im Laufe einer Serie von Machtkämpfen, Hungersnöten und Kriegen behaupten konnte. Hier überlebte er auch die große Dürreperiode um die Wende des Jahres 2.000 v. Chr..

Nichts ist hierüber tradiert worden. Möglicherweise hatte er die Exklusivrechte der Nutzung einiger artesischer Wasserquellen dieser Region.<sup>xl</sup>

Nach der Regierungszeit von Hammurapi (1.792-1.750 v. Chr.), brachen in Südmesopotamien erbitterte kriegerische Auseinandersetzungen aus. Um das Jahr 1.739 v. Chr. wurde sogar der Euphrat umgeleitet und unterbrach die Wasserversorgung von Teilen der Region. Unausweichlich war, dass hierdurch ein großer Exodus in andere Regionen begann. Auch Abrahams Familienclan war betroffen.<sup>xli</sup>

Er begab sich, wahrscheinlich entlang der Handelsstraße von Mari, in das Gebiet der Amurriter nach Ugarit, eine alte Hafenstadt im heutigen Syrien. Die Stammesbeziehungen zu der Levante begünstigten diese Umsiedlung.<sup>xlii</sup>

Die Übersiedlung erfolgte aber mit sehr vielen Zwischentappen. Auch durfte es Widerstände des eigenen Clans gegeben haben. In der Bibel wird dies angedeutet durch die Beschreibung der Versteinerung bzw. der Verwandlung der Frau Lots in eine Salzsäule durch Gottes Strafe. So ist es wahrscheinlich, dass die Ursache war, dass ein Teil des Clans doch wieder an einen bekannten Ort der

Thomas Maus

Kriegswirren entlang der Route zurückkehrte. Hier fanden sie den Tod. Ihre Spuren gingen verloren.

Abrahams Sippe war zweifelsohne nicht die einzige, die auf diese Weise von Südmesopotamien in die Levante umsiedelte. Es ist aber die einzige, die historisch dokumentiert ist.

In der Levante besaßen die Amurriter zu diesem Zeitpunkt eine unangefochtene Machtposition. Hier fand auch die Großfamilie Abrahams eine neue Heimat. Einige Familienmitglieder zogen aber weiter nach Ägypten, da dort zunehmend Arbeitskräfte gesucht wurden. Pointiert wird das Geschehen in der Joseph-Geschichte in Ägypten.

Im Rückblick lässt sich festhalten, dass die Regierungszeit Hammurapis das Ende der sumerischen Epoche charakterisiert. Hammurapis Nachfolger konnten ihr Großreich zwar noch einige Zeit zusammenhalten,<sup>xliii</sup> Sehr bald verfiel es jedoch unter dem Druck der Nachbarvölker.

Es folgten die Großreiche der Altassyrer, Mittanis, Hethiter, Kassiter, Neu- und Spätassyrer, Aramäer, Neu- und Spätbabylonier und Achämeniden, und zuletzt, der Griechen, Römer und Sassaniden.<sup>xliv</sup>

Kriege, Versklavung, Folter und Mord kennzeichnen die Entwicklung Mesopotamiens. Es gab ein

ständiges Auf und Ab der Unterdrückung, umso mehr, je mächtiger einzelne Staaten oder sogenannte Großreiche wurden.

Im historischen Verlauf waren die Ereignisse dieser Großreiche also meist verbunden mit erbitterten Kriegen.

Bisweilen erfolgte der Übergang aber auch ohne große kriegerische Auseinandersetzungen, da sich bereits eine kulturelle Affinität zwischen den verschiedenen Kulturen eingestellt hatte.

Abschließend ist nochmals hervorzuheben, dass die Stringenz und Kontinuität der sumerischen Kultur den weiteren Verlauf der Geschichte nicht nur in Mesopotamien, sondern in ganz Vorderasien nachhaltig prägte. Insbesondere ist dabei zu bedenken, dass die Bestimmungen des Codex Hammurapi nicht nur in Mesopotamien, sondern weit darüber hinaus eine wichtige Grundlage für das gesellschaftliche Verhalten darstellte.

Auch unsere Religion (Judentum, Christentum und Islam) hat ihren Ursprung darin.

Auch prägte sie unsere Kultur in Europa.<sup>xlv</sup> Vieles wurde über die Jahrtausende überliefert, auch bis zu

Thomas Maus

unserer Zeitrechnung. Bis heute ist es prägender Teil unserer „westlichen Zivilisation“.<sup>xlvi</sup>

#### 4. Die Hyksos in Ägypten

- a. Machtvakuum in Ägypten
- b. Semiten in Ägypten
- c. Naturkatastrophen
- d. Machtübernahme
- e. Der Pyramidenbau
- f. Die Flucht des Pharaonenfürsten Moses
- g. Friedenssicherung in Kanaan

Die 13. Dynastie Ägyptens (1.793 bis 1.656 v. Chr.) birgt eine Reihe von Rätseln, die die Geschichtsforschung noch nicht klären konnte. Einer der wenigen Berichte über diese Zeit stammt von dem altgriechische Geschichtsschreiber Manetho. Er geht davon aus, dass in diesem kurzem Zeitabschnitt 50 Könige im alljährlichen Wechsel, regiert haben sollen.<sup>xlvii</sup>

Über die einzelnen Pharaonen dieser Zeitspanne ist fast nichts bekannt. Kriegerische Auseinandersetzungen und wahrscheinlich klimatische Katastrophen führten zu einem totalen Chaos in der Region. Der letzte namentlich bekannte

König dieser Zeitspanne war Aja (1669-1656 v. Chr.). Darauf folgten 8 Jahre Geschichte, über die es überhaupt keine historische Quelle gibt. Bekannt ist nur, dass ab 1.648 die Hyksos den Pharao stellten.

Die Machtübernahme durch die Hyksos hat eine lange Vorgeschichte. Sie wurden oft beschrieben als ein 'unbekanntes semitisches Bergvolk der Levante'.

Tatsache ist jedoch, dass Semiten oder genauer die Amurriter schon sehr lange Zeit zuvor eine sehr starke Machtposition in der Region innehatten. Die Hyksos waren lediglich eine Volksgruppe innerhalb dieser Epoche der Geschichte.

Sie sind nicht als Fremde nach Ägypten gekommen. Schon während der Dürreperiode 2.200-1.900 v. Chr. gab es semitische Siedlungen in Ägypten. Um das Jahr 1.700 stellten sie einen Großteil der Bevölkerung dar. Auch die Vorfahren der Israeliten wanderten während dieses Zeitraumes nach Unterägypten aus.<sup>xlviii</sup>

Erst die archäologische Forschung der letzten Jahrzehnte konnte einiges über diese Epoche klären. Daraus geht hervor, dass der Machtübernahme der Hyksos eine lange Periode der Unsicherheit in Unterägypten voraus ging. Naturkatastrophen hatten das Leben in der unteren Region des Nils

Thomas Maus

lahmgelegt. Die Hyksos, viele Generationen zuvor als Siedler nach Ägypten gekommen, waren die einzige Volksgruppe, die überhaupt in der Lage war, das Schicksal der Region in die Hand zu nehmen.

Mehrere aufeinanderfolgende Erdbeben in Santorin, einer Insel des Mittelmeeres, Vulkanausbrüche und Tsunamis ließen Unterägypten nicht zur Ruhe kommen. Die letzte und vermutlich heftigste 1.613 v. Chr., als die Semiten in der Region bereits die Macht inne hatten.<sup>xlix</sup>

Durch die archäologischen Forschungen der letzten Jahre weiß man, dass gewaltige Vulkanausbrüche, verbunden mit einem unvorstellbaren Ausmaß an Tsunamis zu diesem Zeitpunkt auf der Mittelmeerinsel Santorin stattgefunden haben. Die Insel Santorin selbst wurde in weiten Teilen mit Lava und Staub bedeckt. Teile versanken im Meer.

Die Folgen waren verheerend. Ganze Zivilisationen wurden zerstört. Die tausendjährige minoische Kultur auf Zypern brach zusammen. Ein Großteil der heutigen Türkei wurde mit Asche bedeckt. In Mitleidenschaft gezogen wurden auch Griechenland, die heutigen Balkanstaaten und sogar Teile der heutigen Ukraine. Neuere Untersuchungen zeigen, dass in dieser Region – 1000 Km von Santorin

entfernt – große Mengen Asche - bis zu einem halben Meter hoch- niedergingen.<sup>1</sup>

Die damit verbundenen Ereignisse brachten also entscheidende Einschnitte in die jeweilige geschichtliche Entwicklung dieser Staaten.

Im Nildelta wurden alle Städte entlang des Mittelmeers zerstört. Die gesamte Agrarstruktur der Region war betroffen. Hungersnöte, Heuschreckenplagen und Misswirtschaft waren die Folge.

Bis vor 30 Jahren gab es in der Ägyptologie viele Rätsel über diese Epoche. Die Naturereignisse in Santorin wurden nur beiläufig benannt.

Die Bibel scheint sich sehr genau auf die Folgen dieser Katastrophe zu beziehen. In ihr werden 10 Plagen, die sich in der Region zugetragen haben sollen, beschrieben. Die Bibel beschreibt sie in sehr anschaulicher Weise, allerdings ohne zeitlichen Bezug, als hätten sie sich innerhalb kürzester Zeit zugetragen, subsumiert in das Leben einer einzigen Person, der biblischen Figur des Moses.<sup>li</sup>

Es waren katastrophale Naturereignisse, die sich im Laufe von mehreren Generationen in der Region ereignet hatten. Niedergeschrieben wurden sie

Thomas Maus

1000 Jahre später von Autoren, die keine Erinnerung an die Abfolge dieser Ereignisse haben konnten. Es sind dramatische Erzählungen, die als Hintergrund der Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten dienen. Dem Leser sollte damit vermittelt werden, dass Gott Himmel und Erde in Bewegung setzte, um den Exodus in das Gelobte Land zu ermöglichen.

Die beschriebene Ereignisse: Frosch-, Mücken-, Stechmücken-, Heuschrecken- und sonstige Ungeziefer-Plagen treten häufig nach Hochwasserkatastrophen auf. Naturschwankungen wie Finsternis, Starkregen, Hagel und damit verbundene Dürren und andere Naturkatastrophen sind oft Folgen von Vulkanausbrüchen. Ebenso gehören Viehpest und Krankheiten dazu.

Auch der beschriebene Kindestod der Söhne der wohlhabenden Bevölkerungsgruppen Ägyptens hing möglicherweise damit zusammen. In Notzeiten wurden stets Lebensmittelvorräte für die Versorgung der wohlhabenden Bevölkerung reserviert, vorzugsweise für die erstgeborenen, männlichen Nachkommen, um die Nachfolge zu garantieren. Der Tod durch den Verzehr verdorbener Lebensmittel traf also zunächst diese

Gruppe der Bevölkerung. Nur weil die Israeliten keinen freien Zugang zu den (verdorbenen) Nahrungsmittelreserven hatten und nur ungesäuertes Brot zu sich nahmen, blieben sie verschont.<sup>lii</sup>

Der letzte Hyksos-Pharao war Apophis I (wahrscheinlich 1590-1549 v. Chr.). Ihm folgte sein Widersacher Ahmose I, der in aufeinanderfolgenden Feldzügen die Mehrzahl der in Ägypten ansässigen Semiten vertrieb. Er drängte sie bis zum heutigen Libanon hin und zerstörte einen Großteil der Städte Kanaans.

Auf Teile der semitischen Fachkräfte konnten die Pharaonen aber nicht verzichten. Sie wurden weiterhin in Ägypten toleriert bzw. gefördert. Insbesondere im Baubereich. Es waren Fachkräfte für die Errichtung von Bauwerken aller Art. Eine Minderheit war also in Ägypten geblieben, da sie für die neuen Machthaber unentbehrlich waren, um laufende Großbauprojekte zu realisieren.

Der Auszug der Israeliten aus Ägypten erfolgte somit nicht zeitgleich mit der gewaltsamen Vertreibung der Hyksos aus Ägypten, sondern erst Generationen später. Wahrscheinlich blieben sie lange Zeit fester Bestandteil der Arbeitskolonnen bei der Durchführung von großen Bauprojekten der

Thomas Maus

Pharaonen. Wie aus den Bibelberichten hervorgeht, gehörte die Volksgruppe um Moses herum zu den unentbehrlichen Baugruppen solcher Projekte.

Solche Baukolonnen arbeiteten in Ägypten üblicher Weise in Eigenverantwortung, direkt dem Pharao unterstellt. Sie waren weder Kriegsgefangene noch Sklaven. Sie bildeten eigene Gemeinschaften, die es oft zu nennenswertem Wohlstand brachten.

Die Leiter solcher Projekte wurden stets vom König persönlich ausgewählt. Sie konnten die Bauprojekte in Eigenverantwortung durchführen. Sie galten als vertraute Persönlichkeiten, dem König direkt unterstellt.

Moses selbst war allem Anschein nach eine vom Pharao anerkannte Autorität in diesem Verbund, eine Art Pharaonenfürst, der zum engsten Kreis des Pharaos gehörte. Auf jeden Fall kam er aus einem einflussreichen Kreis im Dienste des Pharaos. Anderenfalls, wie aus dem biblischen Berichten über den Exodus hervorgeht, hätte er gar nicht von einem Mitglied der Pharaonenfamilie gerettet werden können<sup>liii,3</sup>

---

3 *Zu seiner Rettung ist festzuhalten, dass das Bild des „Findelkinds“ in der Antiken sehr häufig zur Kennzeichnung von wichtige Persönlichkeiten benutzt wurde, deren Herkunft unbekannt war, die aber das Geschichtsdenken ganzer Generationen geprägt haben. Romulus, Remus und Sargon von Akkad sollen Findelkinder gewesen sein. In der Mythologie Zeus und Jupiter.*

Nach dem letzten Pyramidenbau unter Ahmose I (+1525 v. Chr.) wurde der Bau von Monumentalbauten bereits eingeschränkt. Großbauprojekte gab es zwar weiterhin. Einzelne Volksgruppen oder Arbeitskolonnen benötigte man offensichtlich immer noch und ließ sie im Lande. Auch eine Volksgruppe um Moses herum. Im Laufe der Zeit konnte oder wollte man ihr aber keine lohnenden Aufträge mehr geben, oder nur unter erschwerten Bedingungen. In der Bibel wurde dieser Dienst daher als Sklaven- bzw. Zwangsarbeit bezeichnet.

Der Pharaos wollte sich ihrer entledigen. Es war auf jeden Fall der Zeitpunkt, an dem die Geschichte des Exodus aus Ägypten begann. Mit Sicherheit vor der Amtszeit von Ramses II., also um das Jahr 1.300 v. Chr..

Nachdem die Masse der Semiten schon lange aus Ägypten vertrieben war, ganz Kanaan erobert war und Ägypten die absolute Kontrolle über das Land hatte, war eine Flucht dieser Menschen nur über die Halbinsel Sinai denkbar.<sup>liv</sup>

Diese Chance nutzten sie. Wichtig ist allerdings festzuhalten, dass es sich bei dem Exodus aus Ägypten nur um wenige Menschen gehandelt haben kann. Vielleicht 600, vielleicht auch nur 100. Auf

Thomas Maus

keinen Fall hunderttausende. Der in der Bibel beschriebene Exodus ist eher eine Veranschaulichung der Bedeutung dieses Ereignisses für die Israeliten selbst.

Es war zweifelsfrei keine leichte Aufgabe. Sie nutzten daher die Chance einer Flucht durch die Wüstenregion. Hier konnten sie von den Ägyptern nicht verfolgt werden.

Rätselhaft bleibt der Einschub über die Verfolgung am Roten Meer zur Sinai Halbinsel. Es gibt keinen geschichtlichen Beweis für eine Verfolgung durch das ägyptische Heer.

Es gab auch keinen Grund für eine Verfolgung. Ägypten war ja froh, die Israeliten außer Landes zu sehen. Die Intervention Gottes, um sie zum anderen Ufer des Meeres zu bringen, war völlig unnötig.

Wahrscheinlich war es nur eine kleine Gruppe von Soldaten des Pharaos, die sicherstellen sollte, dass die Israeliten nicht zurückkehrten. Hierzu nutzten sie möglicherweise nicht den Weg durch die Wüste, sondern entlang des Ufers des Meeres. Denkbar ist, dass die Soldaten des Pharaos sich durch das Aufkommen eines Unwetters oder Tsunamis zwischen den Wassermassen und den Felswänden nicht mehr in Sicherheit bringen konnten.

Möglicherweise war der Geschichtsverlauf, wie er in der Bibel berichtet wird, auch ganz anders.

Denkbar ist, dass diese Flucht aus Ägypten in mehreren Etappen erfolgte. Historische bzw. archäologische Forschungen ergaben, dass die Ägypter um 1.300 v. Chr. die stillgelegten Kupferminen in der Akaba-Bucht wieder in Betrieb genommen haben. Denkbar ist, dass bereits zu diesem Zeitpunkt einige Israeliten nach Elat an der Akaba-Bucht am Roten Meer übergesiedelt waren, um den Abbau des Kupfers zu garantieren.

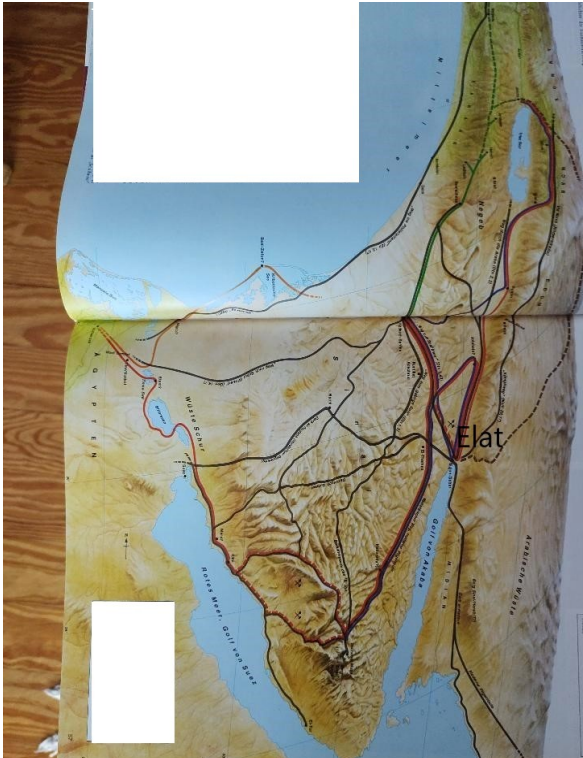
Der Abbau des Kupfers erfolgte bekannter Weise unter sehr schweren Bedingungen, die oft als Sklavenarbeit beschrieben wird. Die Berichte der Bibel über die Befreiung der Israeliten aus der Sklavenarbeit könnte sich also auf die Arbeiten in den Minen in Elat beziehen.

Thomas Maus

## Sinai Exodus

Quelle: Bibelatlas, Herder Verlag, Mailand  
1989

---



Historische Belege hierfür gibt es zwar noch nicht. Es war aber genau der Zeitpunkt als nach der in der Bibel festgehaltenen Überlieferung der Exodus aus Ägypten erfolgte. Gesichert ist, dass diese Minen später von den Israeliten selbst unter Anwendung neuer Technologien weitergeführt wurden. Wahrscheinlich war es der Beginn einer Entwicklung, die zu einem späteren Zeitpunkt, die Haupteinnahmequelle des legendären Reichtums von König Salomo sein sollte. Überreste der Minen befinden sich heute im israelisch-archäologischen Nationalpark in Timna.

Der Bibel zu Folge hielten sich die Israeliten 40 Jahre lang in der Wüste auf. Die Zahl 40 ist allerdings eine symbolische Größenordnung. Mit Sicherheit waren es über 200 Jahre. Sie lebten aber nicht nur als Nomaden in der Wüste. Sie wurden allmählich im Süden des Toten Meeres sesshaft.<sup>lv</sup>

Inzwischen hatten sie sogar ein eigenes Herrschaftsgebiet am Rande der Wüste aufgebaut. Sie wurden Partner Ägyptens. Die Ägypter benötigten sie, um sich gegen die Philister zu verteidigen. Mit ihrer Hilfe sollte eine allmähliche Rückeroberung großer Teile Kanaans erfolgen.<sup>lvi</sup>

Zum Auftakt dient der Bericht über die „heldenhafte Eroberung“ der Stadt Jericho, einer Stadt, die es, wie

Thomas Maus

oben erwähnt, gar nicht mehr gab. Die Einmaligkeit und Stärke des heranwachsenden Volkes sollte hier veranschaulicht werden, mehr nicht. Dass dies an Hand der Eroberung einer Stadt erfolgte, die einige Jahrhunderte zuvor von den Ägyptern selbst völlig zerstört wurde, eine Ironie der Geschichte.

Ironie der Geschichte ebenfalls, dass die Israeliten, die lange Zeit zuvor aus Ägypten in die Wüste fliehen mussten, nunmehr eine Führungsrolle bei der Konsolidierung der Macht Ägyptens in der Region übernahmen.<sup>lvii</sup>

Wie bereits erwähnt, diente der Bibelbericht ja nicht der Wiedergabe historischer Ereignisse, sondern der zeitlosen Belehrungen und Untermauerung religiöser Aussagen. Es sind Berichte über Ereignisse, die zwar auf realen historischen Gegebenheiten basieren, deren nähere Umstände den Schreibern aber gar nicht mehr bekannt sein konnten. Erst durch die archäologische Funde der Neuzeit konnten sie – wenigstens teilweise – dokumentiert werden.

## 5. Alexander der Große

- a. Vorgeschichte
- b. Die Großmacht Griechenland
- c. Die hellenistische Kultur
- d. Die Eroberungszüge Alexanders

Die neuere archäologische Forschung zeigt uns, dass es bereits im vorkeramischen Neolithikum (also vor 7.000 v.Ch.) einen nennenswerten Warenaustausch zwischen den Kulturen in Hellas, Kreta, Zypern und Mesopotamien gab, insbesondere mit der Obed-Kultur am persischen Golf.<sup>lviii</sup>

Die archäologischen Funde dieser Zeiten betreffen nicht nur die Keramikprodukte aus Mesopotamien, sondern auch Güter des täglichen Bedarfs (Samenreste, Knochen von Haustieren, Schafen, Rindern, Hasen usw. belegen dies).<sup>lix</sup>

Die von Mesopotamien ausgehende neolithische Revolution hatte also schon zu diesem Zeitpunkt die Entwicklung der gesamten Region geprägt.

Die Lebensphilosophie der Griechen wurde somit in vielfacher Weise durch die kulturellen Traditionen der Sumerer und der ihnen nachfolgenden Großreiche in Mesopotamien bereichert.

Thomas Maus

Nicht ausbleiben konnte auch der Einfluss Griechenlands selbst auf die Makroregion von Kleinasien und Mesopotamien. Die geschah schon sehr lange bevor Griechenland sich zur Großmacht entwickelte. Schon Alt-Griechenland (1.680 – 1.550 v. Chr.) beherrschte Teile des Mittelmeerraumes.

Hervorzuheben ist zudem der Einfluss Griechenlands im Neuassyrischen Großreich (911-540). Diese Dynastie brachte zwar politische Unruhen in die Region, aber auch eine Reihe kultureller Veränderungen. Gelehrte aus Griechenland, Ägypten und anderen Gebieten wurden ins Reich gerufen. Babylon wurde das kulturelle Zentrum der gesamten Region.

Diese Periode kennzeichnet sich durch tiefgreifende Veränderung in der Region. Auch das Babylonische Exil fand zu diesem Zeitpunkt statt. Das Aramäische wurde zur lingua franca, das Griechische die Sprache der Gelehrten.

Bei der Analyse des Einflusses der großen griechischen Denker des 6.-4. Jh. v. Chr. (Pythagoras, Plato, Sokrates, Aristoteles und vieler anderer) ist zu bedenken, dass die 'Griechische Philosophie' von diesen nicht 'erfunden' wurde.<sup>lx</sup> Sie hatten viele Vorgänger, nicht nur in Griechenland. Die

griechischen Philosophen griffen also auf Überlieferungen zurück, die einige tausend Jahre älter als die klassische Philosophien dieses Landes selbst waren.

Kulturen entwickeln sich oft konträr zum geschichtlichen Verlauf. Sie sind zwar in vielfacher Weise abhängig von der politischen Entwicklung eines Staates, von klimatischen Bedingungen, von Naturereignissen und von technischen Gegebenheiten. So verwoben sich tausendjährige Erfahrungen und Traditionen Mesopotamiens mit den Erfahrungen benachbarten Völker, inklusive der Kultur Griechenlands, und bildeten eine neue Einheit.

Schon im 8. Jahrhundert v. Chr. beherrschte Griechenland Teile des östlichen Mittelmeerraumes. Ein direkter Einfluss Griechenlands vollzog sich aber erst mit der politischen Stärke des Landes. Als sich Griechenland zur Großmacht entwickelte, kam ihm eine zentrale Rolle bei der Entwicklung des gesamten Mittelmeerraumes, Mesopotamiens und Persiens zu, auch schon vor den Feldzügen Alexanders.

Großmächte kommen und gehen. Für den Geschichtsschreiber ist es wichtig festzuhalten,

Thomas Maus

inwiefern die kulturellen Werte weiter tradiert werden.

Wie weiter oben erwähnt, weiß man wenig über die kulturelle Entwicklung Mesopotamiens unmittelbar nach 4.000 v. Chr. Die ethnischen Verschmelzungen der Völker, die während dieser Epochen lebten, lassen sich kaum noch rekonstruieren. Die kulturelle Vielfalt, die dieses Zeitalter hervor gebracht hat, ist aber allseits bekannt. Auch in Griechenland.

Diese Vielfalt der Kulturen in der Region setzte sich auch nach Akkad und Babylon fort. Es waren zweitausend sehr von Unruhen bewegte Jahre. Machtwechsel, Kriege, Versklavung, Deportationen und Hungersnöte bestimmten das Leben. Zwischen 2.300 und 330 v. Chr. gab es in der Region 17 große Dynastien und zahlreiche, sehr bedeutsame regionale Machtzentren. Kontinuität boten eigentlich nur der Handel und weltanschauliche Grundeinstellungen.

Weltanschaulich wurde der direkte Einfluss Griechenlands auf die Region allerdings erst seit dem Neubabylonische Reich (609-539 v. Chr.). Gelehrte aus Griechenland bestimmten in dieser Epoche das intellektuelle Leben in Babylon.

Wie bereits erwähnt, lebten alle klassischen griechischen Philosophen erst in der politischen Blütezeit Griechenlands. Die griechische Denkweise war aber viel älter. In Vorderasien und in Mesopotamien beeinflusste sie auch das Gesellschaftsleben schon vor dieser Periode.

Während des Achämenidenreiches (539-330 v. Chr.) war die griechische Kultur und Sprache in der gesamten Region präsent. Die meisten Schriften dieses Zeitalters wurden in Griechisch verfasst.

Die Siegeszüge von Alexander dem Großen können rein militärstrategisch nicht erklärt werden. Die kulturelle Affinität der eroberten Völker mit Griechenland war eine der wichtigsten Voraussetzung für die Eroberungskriege. Geschichtlich von Bedeutung ist daher, dass bereits zuvor ein intensiver Austausch auf allen Ebenen der Gesellschaft stattfand.<sup>lxi</sup>

Die Affinität zum Griechischen war allgegenwärtig. Alexander wurde also nicht als ein Fremder, sondern als Zeitgenosse und Freund begrüßt. In nur 4 Jahren setzte er seine Machtposition nicht nur in Vorderasien und Ägypten, sondern in der gesamten Region Mesopotamiens und Persiens durch.

Thomas Maus

Alexander selbst war sogar bereit, die eroberten Gebiete als seine neue Heimat zu betrachten. Er starb jedoch sehr bald nach seinen Siegeszügen. Militärstrategisch eine Zeitenwende. Gesellschaftspolitisch änderte sich wenig.

Ab 323 v. Chr., dem Tod von Alexander dem Großen, nahm die Geschichte zwar einen anderen Verlauf. Alexanders Großreich in der Levante wurde politisch weitgehend unabhängig von der Zentralmacht Griechenlands. In den eroberten Gebieten bildeten sich zudem sehr bald die regionalen Machtzentren der Seleukiden und Arsakiden. Sie wurden zwar selbständig, blieben aber als Vasallen Griechenlands, mit Griechenland eng verbunden.

Die griechische Kultur blieb weiterhin dominant. Der kulturelle Einfluss blieb nicht nur erhalten, er festigte sich.

Erst die Machtübernahme durch die Römer im Jahr 63 v. Chr. veränderte das Gesellschaftsgefüge der Region sehr grundlegend.

## 6. Jesus der Aufklärer<sup>lxii</sup>

- a. Hintergrund
- b. Grundsätze seiner Lehre
- c. Die Unabhängigkeit vom Staat

Warum der Ausdruck „Aufklärer“? Weil es hier nicht nur darum geht, Jesus als Gründer einer Religion, sondern sein Erscheinen im historischen Kontext zu sehen.

Wichtig ist zu bedenken, dass die Bibel, bzw. die ersten 5 Bücher, der Pentateuch, erst nach dem Babylonischen Exil 539 v. Chr. verfasst wurde (Endredaktion 440 v. Chr.). Ferner, dass die Endredaktion der Torah (der Gesamttext der jüdischen Bibel) erst im Jahr 135 v. Chr. abgeschlossen war.<sup>lxiii</sup>

Der Fixierung des Endtextes des Pentateuchs gingen also vier Jahrhunderte intensiver Forschung voraus. Dabei ging es um die Zusammenfassung alter Texte, Traditionen und Sagen der israelischen Geschichte. Man muss davon ausgehen, dass es hierzu lange Diskussionen unter den Schriftgelehrten gab. mehrheitlich musste ein Kompromiss gefunden werden. Ebenso bei der Verfassung der Torah.

Thomas Maus

Ob dies als demokratischer Prozess oder als spezifische Offenbarung zu definieren ist, ist im Rahmen dieser Analyse nicht zu bewerten. Tatsache ist aber, dass nicht alle mit allen Einzelheiten dieses Buches einverstanden waren.

So entstanden sehr bald unterschiedliche Interpretationen der geschriebenen Texte der jüdischen Bibel. In besonderer Weise wird diese Entwicklung in den Bibeltexten von Esra 1 und Esra 2 dokumentiert.

Die Pharisäer bemühten sich stets um eine möglichst treue Tradierung der Texte. Die Essener legten die Texte sehr streng aus. Die Chassiditen und Sadduzäer ebenfalls. Vieles über die sehr strenge Auslegung der Bibel ist z.B. in den Texten des Qumran überliefert. Ihre Denkweise signalisierte eine eigenständige Geistesentwicklung in Richtung eines zurückgezogenen klösterlichen Lebens. Die Samaritaner lehnten die prophetischen Bücher des 135 v. Chr. festgelegten Torah-Codex ganz ab.

Es liegt nahe, dass es auch noch andere Gruppen innerhalb der jüdischen Gemeinden gab, die abweichende Interpretationen verfolgten. Die Analyse der einzelnen Texte der Torah bzw. der

Chroniken und der Propheten zeigen das in eindrucksvoller Weise.

Auch der Kreis um Johannes dem Täufer, dem auch Jesus angehörte<sup>lxiv</sup>, blieb nicht unbeeinflusst von dieser Entwicklung. So war es zunächst gar nichts Besonderes, dass deren Anhänger den Taufritus am Jordan durchführten. Auch für sie war es selbstverständlich, dass sie weiterhin Anhänger des Kultes der gesamten jüdischen Gemeinschaft waren.

Jesus sprach aber alle Menschen an, nicht nur die Bevölkerung von Israel. Seine zentrale Aussage war dabei, dass Gott sehr hohe Ansprüche an die Menschen stellt, und zwar an alle Menschen, nicht nur an die der jüdischen Glaubensgemeinschaft.

Er bezog seine Botschaft nicht nur auf die unterschiedlichen Interpretationen der Bibel innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, sondern auch auf die römischen Soldaten und die weltlichen Verwalter innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Ihm war klar, dass diese Auslegung des jüdischen Glaubens zu Anfeindungen führen würde.

Er wandte sich zunächst an die Glaubensgemeinschaft seines Volkes. Er rügte den Lebenswandel der religiösen Elite des Landes, der seiner Meinung nach im Widerspruch zur Bibel

Thomas Maus

stand. Für ihn war die innere Einstellung das Wesentliche einer Religion.

Nicht die Beschneidung, der Sabbat, die Gesetzestreue standen im Vordergrund. Er wollte die Abkehr von der fundamentalistischen Gesetzestreue der Pharisäer. Abkehr von unnötigen religiösen Traditionen. Die Wahrung von Menschenrechten waren ihm wichtig, insbesondere das Wohl der Armen. Nicht der politische Einfluss und Verhaltensnormen waren für ihn maßgebend, sondern die Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber, die Belange der Fremden, die Achtung von Minderheiten im Alltag, Toleranz Andersgläubigen gegenüber, die Freiheit des Gewissens, Feindesliebe, die Anerkennung einer unabhängigen Staatsgewalt.<sup>lxv</sup>

Für Jesus war Religion also kein Exklusivrecht einiger weniger, sondern aller Menschen, auch der Römer. Das war in der damaligen Zeit ein völlig neuer Ansatz.

Ihm ging es um eine grundsätzliche politische und religiöse Neuorientierung. Die Lehren der Bibel wurden von ihm als Rabbiner nie in Zweifel gezogen. Die weltliche Vormachtstellung Roms im damaligen Israel war für ihn sekundär, da sie keine Rolle für

sein Verständnis von Religion hatte. Hierbei betonte er ausdrücklich die Unabhängigkeit des Staates der Religion gegenüber. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, sagte er.

Israel litt unter dem Joch des Römischen Imperiums. Herodes I. hatte zwar sehr viel für das Land getan: Wiederaufbau des Tempels, Aufbau einer wichtigen regionalen Machtzentrale, große Bauten, Aufbau großer Hafenanlagen. Er genoss große Anerkennung innerhalb der regionalen Machtstrukturen. Herodes II., sein Nachfolger, musste zunächst Anerkennung gewinnen. In seine Regierungszeit lebte auch Jesus.

Die Botschaft Jesus hatte einen wahrhaft 'revolutionären' Charakter in der damaligen Zeit. Galt es doch bisher, dass es nur die Rechte des Siegers gab. Feinde wurden getötet oder versklavt. Hier verlangte jemand, dass all dies nicht mehr sein solle, dass man auch den Feind ehren solle.

Eine Neuorientierung der allgemeinen Weltanschauung hatte aber schon Vorläufer. Der Widerstand der Eliten des Landes war also vorprogrammiert. Schon Johannes der Täufer wurde deswegen zum Tode verurteilt.

Man muss bedenken, dass Herodes ein Jude war. Somit kam ihm aus dem eigenen Verständnis heraus

Thomas Maus

auch die Funktion der Bewahrung des jüdischen Glaubens zu. Diese Einschätzung dürfte auch bei der Verurteilung Jesu eine Rolle gespielt haben.

Der Widerstand gegen Jesus kam von der religiösen Elite des Landes. Dies kam dem Bedürfnis Herodes für seine Anerkennung als politische Machtinstanz sehr gelegen. Die direkte Konfrontation Jesu mit der offiziellen Interpretation der Bibel interessierte ihn wenig. Sein Tod konnte ihm aber politisch von Nutzen sein. So stimmte er der Verurteilung Jesu zu. Jesus war mit seiner Botschaft also zunächst gescheitert. Sie war aber nicht vergessen. Die Ideen waren geblieben. Von seinen Jüngern wurden sie aufgegriffen und weitergetragen.

Für die Anhänger seiner Ideen war er ein Märtyrer. Als solcher wurde er verehrt, nicht nur in Israel selbst. Insbesondere in der Diaspora waren seine Ideen willkommen, ein Umdenken schon lange gefordert.

In der Diaspora standen ohnehin ganz andere religiöse Fragen als in dem Kernland Israel im Vordergrund. Die Öffnung zur jeweiligen einheimischen Bevölkerung in der Diaspora war also naheliegend, die spezielle Botschaft Jesu auch.

Im Kernland der jüdischen Bevölkerung blieb aber der Widerstand gegen Rom bestehen. Auch unter den Nachfolgern von Herodes. Dieser Widerstand führte letztlich zur Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr.<sup>lxvi</sup>

Mit der Zerstörung Jerusalems war auch der geographische Bezugspunkt der Christen zum jüdischen Staat nicht mehr gegeben.

Der Verbreitung ihrer Botschaft im gesamten römischen Reich und darüber hinaus waren also keine Grenzen mehr gesetzt.

Es folgten aber noch etwa 200 Jahre bis zur Verbreitung dieser Botschaft in allen Teilen des römischen Reiches, und darüber hinaus<sup>lxvii</sup>.

## **7. Mohammed der Traditionsgetreuer**

- a. Machtvakuum in Mesopotamien
- b. Rückgriff auf alte Traditionen
- c. Der Durchbruch.
- d. Das islamische Weltreich

Anders als bei Moses, Zarathustra und Jesus ist Mohammeds Leben und Lehre in allen Details

Thomas Maus

historisch nachvollziehbar. 570 n. Chr. in Mekka geboren und 632 n. Chr. in Medina gestorben.<sup>lxviii</sup>

Sein Lebenswerk ist sehr eng verbunden mit den Ereignissen der damaligen Entwicklungen der Region. Die Macht des Oströmischen Reiches (Byzanz) bröckelte. Das Perserreich der Sassaniden war kriegsmüde. Der Nordosten Arabiens durchlief weitgehend eine eigene Entwicklung.<sup>lix,lxx</sup> Insbesondere war das polytheistische Denken in Arabien noch allgegenwärtig.

Hier wurde Mohammed geboren. Seine Eltern verlor er in seiner Kindheit. Aufgewachsen ist er unter der Obhut seines Onkels, sesshaft in Syrien, damals Teil des byzantinischen Reiches. Hier vertrat seine Onkel eine bekannten Händlerfamilie aus Mekka.

Die politische Lage war Mohammed bestens bekannt. Auch die religiösen Traditionen in der Region.<sup>lxxi</sup>

Er heiratete Chadidscha, eine Christin, aus einer einflussreichen Familie in Mekka. Durch sie erlangte er großen Einfluss in der Region. Es war eine Einehe, die bis zu ihrem Tod 619 Bestand hatte.

Über die zwei Jahre nach ihrem Tod ist wenig seines persönlichen Lebenswegs bekannt. Offensichtlich hatte er in den darauffolgenden Jahren Probleme

mit Frauen. Weitere Ehen ging er noch mit 11 Frauen ein. Alle blieben kinderlos.

Im Laufe seines Lebens distanzierte er sich immer mehr von den Praktiken des Polytheismus, in dem er aufgewachsen war. Er achtete den Monotheismus von Juden und Christen. Auf einen nahegelegenen Berg bzw. in eine Höhle zog er sich gerne zum Gebet zurück. Diese Höhle diente auch als Rückzugsort seiner Gefolgsleute.

In Mekka wurden seine Reformvorschläge zunächst toleriert. Als er sich jedoch dem traditionellen polytheistischen Kult in Mekka öffentlich entgegenstellte, wurde er vertrieben.

Er flüchtete mit seiner Gefolgschaft 622 nach Medina (die sogenannte „Hidschra“) und nahm die Stadt mit seinen Gefolgsleuten ein. Hierbei konnte er auch auf die Hilfe benachbarter Clans und auf die wohlwollende Hilfe von Juden und Christen zählen.

Er wurde die unangefochtene politische Persönlichkeit dieser Stadt. Der Tradition in Arabien gemäß war er nicht nur Sieger in einem Konflikt, sondern auch oberster Richter. Er erließ selbst die Regeln, die zu befolgen waren.<sup>lxxii</sup>

Ein totaler Wandel seines Lebens folgte. Nach der Eroberung Medinas nutzte er seine Machtposition

Thomas Maus

für sich und seine Gefolgsleute aus. Er richtete in Medina einen streng theokratischen Staat ein.<sup>lxxiii</sup>

Es folgten harte Strafen für alle, die sich seinem Handeln entgegen stellten.

Begünstigt wurde diese Haltung durch die Herrschaftsprinzipien Mekkas und Medinas. Es waren patriarchalische Gesellschaftsstrukturen. In der Frauen keine Rechte hatten und einige wenige Männer alle Einzelheiten des Gesellschaftsleben bestimmten. Es gab genaue Vorgaben für alle Situationen des menschlichen Zusammenlebens und harte Strafen bei Zuwiderhandlungen.<sup>lxxiv</sup>

Im Rahmen der anschließenden Auseinandersetzungen in der Region, errang er die Oberhand über den Polytheismus und erklärte sehr bald Juden und Christen ebenfalls zu seinen Feinden, da sie seinen religiösen Vorstellungen nicht folgten.

Kriegszüge in der gesamten Region folgten. Mohammeds Leben zwischen der Einnahme Medinas und seinem Tod war alleine durch seine Rolle als Feldherr bestimmt, nicht nur gegen Mekka, weil er dort vertrieben worden war, sondern gegen alle, die sich nicht seinem Machtanspruch unterordneten.

Unerbittlich war er seinen Feinden gegenüber. Alle an Kämpfen beteiligten wurden getötet. Frauen und Kinder wurden vertrieben, verkauft oder versklavt.

Entgegen der Grundgedanken der Juden, die kriegerische Auseinandersetzungen nur für das eigene Volk vorsahen und der Christen, die nach dem Willen ihres Gründers auf kriegerische Auseinandersetzungen völlig verzichten sollten, betrachtete er es als selbstverständlich, dass die Kriegsführung ein Bestandteil zur Durchsetzung des eigenen Gedankengutes sein sollte.

Mohammed griff unmittelbar auf die Gottestreue des Judentums und auf den Universalismus des Christentums zurück. Von der Lehre beider Religionen übernahm er wichtige Teile. Daneben griff er aber auch auf verschiedene Traditionen zurück, die das Alltagsleben seiner Zeit sehr wesentlich tangierten, vor allem die Vormachtstellung der (neuen) Religion und drastische Strafmaßnahmen des Staates bei Zuwiderhandlungen.

Westarabien bestand damals neben einigen größeren Städten nur aus kleinen 'Machtinseln' vieler Stammesfürsten und lag am Rande der durch Kriege geschwächten Machtbereiche von Byzanz und Persien.

Thomas Maus

Das war die Chance für die Kriegsführung von Mohammeds Anhängern. In Arabien folgten 10 Jahre Krieg, bis zu seinem Tod. In der islamischen Überlieferung werden 27 Kriegszüge genannt, die er geführt haben soll. Dabei ging es jedoch nicht so sehr um die Religion, sondern um seine Machtansprüche als Feldherr. Die Verfolgung Andersgläubiger hatte stets militärstrategischen Charakter. Die meisten Familienclans Arabiens schlossen sich ihm ohne kriegerische Aktionen an. Bis zu seinem Tod 632 hatte Mohammed alle seine Widersacher in der Region besiegt und alle Familienclans Arabiens hinter sich vereint.

Die Verbreitung des Islams entwickelte sich allerdings erst nach seinem Tod im Rahmen der Expansionszüge<sup>lxxv</sup>. In der Rechtsprechung griff man auf das amurritische Prinzip „Auge um Auge, Zahn und Zahn“ zurück. In der Politik legte man sich fest auf das Herrschaftsprinzip der Theokratie. Die Bekehrung zum Islam wurde zur Prämisse der Politik selbst, die Durchsetzung der religiösen und politischen Prinzipien mittels des Krieges zur Selbstverständlichkeit.

Alle Kriegszüge wurden zwar „im Namen Allahs“ geführt. Die religiöse Komponente trat hierbei aber

in den Hintergrund. Auch viele Familienclans, die noch gar nicht dem Islam übergetreten waren, beteiligten sich daran.<sup>lxxvi</sup>

Vom Ablauf der Geschichte hatte man zweifelsohne die Zeichen der Zeit erkannt. Man hatte gesehen, dass die Menschen zu Veränderungen bereit waren, nicht nur in der eigenen Heimat Arabien.

Dass diese Lehre über Arabien hinaus den größten Teil der damals bekannten Welt umfassen würde, konnte mit Sicherheit noch niemand absehen. Hier sollte sich aber der weitere Geschichtsverlauf in großen Teilen der damals bekannten Welt entscheiden.<sup>lxxvii</sup>

Das Imperium Romanum war Geschichte. Westrom gab es nicht mehr. Wie bereits erwähnt, hatten langjährige Kriege zwischen Ostrom (Byzanz) und dem persischen Reich der Sassaniden beide Länder bzw. Herrschaftsbereiche ausgesaugt. Alle Ressourcen waren verbraucht, politisch, ökonomisch und militärisch. Ferner waren die politischen Machthaber durch die Folgen der Pest erheblich geschwächt. Es gab keinen Gewinner. Militärische Aktivitäten beschränkten sich auf regionale Grenzstreitigkeiten.<sup>lxxviii</sup>

Thomas Maus

Als neue Machthaber waren die Araber in den eroberten Gebieten willkommen, weil sowohl Byzantiner als auch Perser als Besatzer empfunden wurden. Zudem war der Gedanke des Monotheismus bereits allgegenwärtig. Die spezielle religiöse Auslegung durch die Besatzungsmacht wurde erst problematisch, als sie als Bedingung zur weiteren Teilnahme am Gesellschaftsleben durch die neuen Machthaber erhoben wurde.

Die nachfolgenden Kalifen setzten zunächst auf militärische Schwäche der Gegner. Im Vordergrund stand die Aneignung des Besitzes der Besiegten. Es war auch die Hauptmotivation der Soldaten bzw. die einzige Finanzierungsquelle der Kriegsführung überhaupt.

Das Machtvakuum der Region nutzten Mohammeds Nachfolger sehr geschickt für die eigene Kriegsstrategie: die Schwäche der politischen Mächte von Byzanz und Persien, ökonomische Probleme und religiöse Uneinigkeit überall, das waren die besten Voraussetzungen für die neuen Machthaber, optimale Vorbedingungen für ihre Erfolge.<sup>lxxix</sup>

Es folgten Siege an allen Fronten. Nach zwei Jahren Kriegsführung eroberten sie Syrien und andere

Gebiete des byzantinischen Reiches. Kurz darauf Ägypten und Mesopotamien. Nach nur 18 Jahren Kriegsführung beherrschten sie ein Gebiet (von Tripolis bis Kabul), das so groß war wie einst das gesamte römische Reich.

Im Gegensatz zu den Vorbedingungen in Arabien wären die Expansionszüge ohne Berücksichtigung der Anliegen der besiegten Bevölkerung allerdings nicht denkbar gewesen. Die rein theokratischen Orientierung des neuen Staatswesens war hierbei zweifelsohne hilfreich.

Eine neue Weltmacht war geboren. Es war zweifellos eine Zäsur im sogenannten westlichen Weltbild, trotzdem blieb es Teil unseres Kulturraumes, bis heute. Es war und ist ein Staatssystem, das sich zwar auf Verhaltensnormen des arabischen Raumes berufen kann, im Wesentlichen aber aufbaute auf sumerische Traditionen, und somit Teil unseres Wertesystems blieb.

Thomas Maus

# **Teil 2.**

## **Religionsgeschichtliche Analyse**

## **8. Religionsgeschichtliche Grundsätze**

Religionsgeschichtliche Analysen stellen zweifelsfrei eines der schwierigsten Forschungsgebieten dar. Wissenschaftliche Erkenntnisse sind dabei von zentraler Bedeutung. Religiöse Bekenntnisse, menschliche Gefühle und liebgewordene Traditionen müssen stets mitberücksichtigt werden. Fakten werden oft mit religiösen Interessen vermischt, oft auch verfälscht. Die Aufgabe der Forschung ist es, alle diese Faktoren auseinanderzuhalten.

Der Naturwissenschaftler sagt zu Recht: „Man kann Gott nicht beweisen“. Der Philosoph sagt: „Ohne einen Gott kann man die Welt nicht erklären“. Die Welt erklärt hat aber keiner.

Für den religiösen Menschen ist die Existenz Gottes eine Selbstverständlichkeit. Das Wesen Gottes erklären, kann er aber auch nicht.

Trotzdem ist Religion immer schon fester Bestandteil der menschlichen Gesellschaft gewesen.

Wird man aber konkret, analysiert man eine Gesellschaft oder eine einzelne religiöse Gemeinschaft, so stellt man sehr bald fest, dass Religion häufig ein Instrument der Machtpolitik war und ist.

Thomas Maus

Es geht somit nicht nur um den Glauben an Gott, sondern auch um die Macht über den anderen, das Gegenteil von Glauben.

Man hat oft versucht, diesen Widerspruch aufzulösen, bisher ohne Erfolg.

Ein Teil dieses Machtanspruchs zeigt sich auch in der Weise, wie geschichtliche Abläufe tradiert bzw. niedergeschrieben wurden. Den Wahrheitsgehalt herauszufinden ist zunächst die Aufgabe der Religionswissenschaft, aber auch des Historikers. Viele Ereignisse können zudem nur mit Hilfe der Archäologie, der Sprachwissenschaft oder der Anthropologie geklärt werden. Ein weites Feld, das zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Der Einfluss der Religion auf historische Gegebenheiten steht außer Zweifel. Oft ist er verbunden mit Traditionen, die nichts mit Religion zu tun haben. Sie werden trotzdem religiös begründet.

Tradierte Gewohnheiten werden dann zu unumstößlichen Wahrheiten, oft dargestellt als Offenbarungen Gottes. Bisweilen sind sie die entscheidenden Momente der historischen Veränderungen der betreffenden Gesellschaften. Es sind Nebensächlichkeiten, die oft zur Zerstörung

ganzer Kulturen führten. Sie wurden verbunden mit der Unterdrückung ganzer Völker, mit Deportation, mit Versklavung usw. Die Entrechtung der Bewohner der eroberten Gebiete, wurde zur Selbstverständlichkeit.

Geschichtlich lässt sich leicht nachweisen, dass in der Vergangenheit die Verbindung der weltlichen Macht mit der Religion sehr ausgeprägt war, in besonderem Maße in der Entwicklung Mesopotamiens. Die Instrumentalisierung der Religion durch die jeweiligen weltlichen Machthaber war oft fester Bestandteil der Politik selbst

In dem vorliegenden Beitrag wurden einige Merkmale der tausendjährigen Geschichte Mesopotamiens mit den Auswirkungen auf unsere europäische Geschichte skizziert.

In diesem Essay konnte leider nur auf einige prägende Merkmale eingegangen werden. Mehr sollte es auch nicht sein. Im Vordergrund stand die Darstellung wichtiger Einflüsse der Vergangenheit auf die Entwicklung unserer heutigen Gesellschaft.

Meist waren die Traditionen dieser Völker aber stärker als der Zwang des Siegers. Sie perpetuierten sich in der einen oder anderen Form in der darauffolgenden neuen Gesellschaftsstruktur.

Thomas Maus

Es waren weltanschauliche Grundformen des Denkens, die zwar oft den Vorstellungen der Sieger entgegenstanden, die aber in vielfacher Form das Denken des Individuums und der Gesamtgesellschaft geprägt hatten.

Um diese Zusammenhänge zu verdeutlichen folgen einige Anmerkungen zu dem geschichtlichen Verlauf in Mesopotamien ab dem Jahr 4.000 v. Chr..

Die häufig dargestellte Entwicklung der Religion vom Animismus zum Schamanismus über den Polytheismus bis hin zum Monotheismus scheint nicht zum Verlauf der Geschichte Mesopotamiens zu passen. Vielmehr gab es – soweit man es aus der Dynamik der einzelnen Stadtstaaten verfolgen kann – zu Beginn den Glauben an nur einen Gott, den Beschützer der eigenen Gemeinschaft.<sup>lxxx</sup>

Es entsprang dem Bedürfnis nach einem überirdischen Beschützer der eigenen Siedlung, der eigenen Stadt, der eigenen Lebensumstände. Wie in Teil 1 bereits erwähnt, muss jedoch davon ausgegangen werden, dass viele Eigenschaften der einzelnen Gottheiten bereits von den Vorfahren der Sumerer bzw. der zuvor lebenden Menschen in Mesopotamien in die zahlreichen Mythen eingeflossen sind.

Über die ursprünglichen religiösen Vorstellungen der Sumerer kann man nur spekulieren. Hierzu gibt es derzeit keine aussagefähigen Forschungsergebnisse.

Offensichtlich empfand man sehr bald, dass es nicht nur einen Gott geben könne, dass dieser eine Gott nicht alleine in der Lage sei, auf alle Bedürfnisse der Menschen einzugehen. So ging man dazu über für die Fruchtbarkeit, das Wetter, den Himmel, den Krieg, die Weltordnung usw. jeweils eine eigene Gottheit zu bestimmen. Die Mythologie, oder besser die menschliche Phantasie, kennt hier keine Grenzen. Wann dieser Übergang in Mesopotamien stattfand, wissen wir nicht.

Festzuhalten ist, dass der 'Schaffung' neuer Götter in Mesopotamien immer menschliche Lebenserfahrungen vorausgingen. Insbesondere empfand man, dass es in der Götterwelt ähnlich zugehen müsse wie in der menschlichen Gesellschaft<sup>lxxxii</sup>. Oft wird die Symbiose Gott-Mensch in der Mythologie sogar unmittelbar verknüpft.

So ging man z. B. davon aus, dass Dumuzi, der Schäfergott der Sumerer, ursprünglich ein sterblicher Hirte von Uruk war und sein Amt als weltlicher Herrscher und als Gottheit nur durch die Heirat mit der Fruchtbarkeitsgöttin Inanna erhielt,

Thomas Maus

oder, dass Gilgamesch als Sohn einer Göttin, ein vergöttlichter König war, der zu zwei Drittel eine göttliche und zu einem Drittel eine menschliche Natur hatte.<sup>lxxxii</sup>

Nicht nur die Tugenden der weltlichen Herrscher, sondern auch ihre Fehler und Verfehlungen wurden in die Götterwelt übernommen, insbesondere die Willkür der Machthaber.

Für die weltlichen Herrscher galten häufig nicht Recht und Unrecht, sondern nur ihre Machtinteressen. Absolute Willkür der Machthaber wurde oft zur Selbstverständlichkeit.

Dieses Verhalten wurde auf die Götterwelt übertragen. Das Verhalten der Götterwelt wurde somit Spiegelbild des menschlichen Verhaltens. Dem Handeln der Götter kann man sich also auch nicht entgegen stelle. Die Götter bestrafen, wen sie wollen. Sie müssen dies nicht rechtfertigen. Im Verlauf der Geschichte wird das Bild über die Götterwelt immer brutaler, ähnlich wie in der Praxis vieler weltlicher Machthaber.

Wann sich jeweils ein solches Ereignis vollzog, wissen wir nicht. Es war ein langer Prozess, der – allerdings auch nur zu einem Teil - durch die Beschreibung der einzelnen Gottheiten - ermittelt

werden kann. Es war auch bei den Sumerern ein tausendjähriger Prozess, der erst durch die Erfindung der Schrift überhaupt festgehalten werden konnte.

Über die Begründung der Beschaffenheit der Götterwelt ist uns ebenso wenig bekannt wie über über die Machtverhältnisse der jeweiligen Epoche.

An dieser Stelle ist die Archäologie besonders hilfreich. Schlüsse können aber nur aus den erhaltenen Bauruinen, den Überresten menschlicher Bestattungen, den erhaltenen Nahrungsmittelresten u. dgl. mehr gezogen werden. Die gesellschaftlichen Verhältnisse können bisweilen nur über die Merkmale des jeweiligen Wirtschaftslebens bzw. über die jeweiligen Techniken der Bearbeitung landwirtschaftliche Produkte rekonstruiert werden.

Auch die Archäologie trifft hier an ihre Grenzen.

Das Bild des mesopotamischen Pantheons ist auf jeden Fall zu komplex für das Postulat, am Anfang wären alle Götter gut gewesen. Erst später wäre es zu Zwietracht, Neid und Machtkämpfe, wie bei den Menschen gekommen. Somit wäre auch ein Gott des Bösen geboren worden, der Teufel. Ein Machtkampf zwischen den Guten und den Bösen wäre somit unvermeidlich gewesen.

Thomas Maus

In der sumerische Gesellschaft folgte daraus die absolute Ergebenheit den Göttern gegenüber, gleich ob zum Guten oder zum Bösen. Der Widerspruch wurde ignoriert.

Eine Zäsur bekam diese Vorstellung über die Götterwelt wohl erstmalig durch den makabren Bericht über Abraham und seinen Sohn Isaak. Hier verlangt Gott die böse Tat eines Menschen. Er verhindert aber selbst, dass sie geschieht. Der Willkürakt Gottes wird also durch Gott selbst aufgehoben.

Die Vorstellung des willkürlich 'strafenden Gottes' war bei den Nachkommen Abrahams aber noch nicht völlig überwunden. Sie spielte in Mesopotamien und im besonderen Maße in der Levante weiterhin eine entscheidende Rolle. Sie prägte auch das Gottesbild des Judentums, des Christentums und des Islam. Sie prägt auch heute noch unser Verständnis von Gott.

Leider gibt es keine historischen Belege über das Zustandekommen des Polytheismus in den einzelnen Stadtstaaten Mesopotamiens.

Historisch dokumentierte Berichte über die Götterwelt gibt es erst durch die Niederschriften der Regierungszeit von Sargon von Akkad, insbesondere

in den Darstellungen des Gigamesch-Epos um 2.300 v. Chr..

Zu beachten ist zudem, dass diese Berichte erst eineinhalb Jahrtausende nach dem Beginn der Entwicklung einer neuen Gesellschaftsstruktur in der Region entstanden sind. Über die Entwicklung dieser Weltanschauung bekommt man also, wenn überhaupt, nur Aufschluss, so man die Funktion der einzelnen Gottheiten im zeitlichen Verlauf analysiert.

Die Verehrung der Gottheiten der anderen Stadtstaaten wurde zwar immer toleriert, jedoch übernahm der „Stadtgott“ der Siegermacht oft die Funktion des Hauptgottes. Religiöse Toleranz gab es immer nur bedingt.

Ob dieser oktroyierte 'Hauptgott' von der betroffenen Bevölkerung tatsächlich auch als Hauptgott betrachtet wurde, sei dahingestellt. Denkbar ist, dass gerade in dieser Situation die Idee aufkam, der stadtbeschützende Gott sei doch der einzig „richtige“ Gott, auch wenn man den aufgezwungenen Gott als solchen verehrte. Wenigstens deutet einiges bei der ursprünglichen Verehrung von El und JHWH in der Levante darauf hin.

Thomas Maus

Der Zwang, dass die Gottheit der Siegermacht als Hauptgott in den besiegten Gebieten zu verehren war, blieb Tradition in Mesopotamien, auch als Hammurapi die Macht übernahm, die Perser den König stellten, Alexander der Große sein Reich etablierte und Rom die Macht übernahm. Unter den Babyloniern wurde Marduk zum Hauptgott. Dieser wurde später durch Zeus ersetzt und schließlich übernahm unter den Römern Jupiter diese Funktion.

Neben dem vorherrschenden Polytheismus, scheint die Vorstellung eines einzigen Schöpfergottes jedoch nicht unbekannt gewesen zu sein. Zeugnis hierfür geben die Berichte über Abraham in Ur, Echnaton in Ägypten, Moses am Sinai und Zarathustra in Persien, völlig unabhängig davon, ob es sich bei diesen Namen um reale Personen der Geschichte oder nur um religiöse Funktionsträger handelte.

Religionsgeschichtlich von Bedeutung ist ja nicht, ob und wann diese Personen lebten, sondern wie die „neuen Propheten“ in die Geschichte eingingen. Sie verkörperten eine Weltanschauung, welche die Religiosität bzw. die jeweilige Lebensweise der nachfolgenden Generationen prägte.

Dieser Hintergrund wird besonders deutlich bei Zarathustra, der wohl als Einzelner eine konkrete

Botschaft brachte, von dem man aber nicht weiß, ob er im 19., im 10. oder erst im 7. Jahrhundert v. Chr. lebte.

Die religionsgeschichtliche Forschung ist hier in den letzten Jahrzehnten durch die Entdeckungen der Archäologie zu neuen Erkenntnissen gekommen, aber auch sie trifft weiterhin an ihre Grenzen.

Durchaus plausibel scheint z. B. dass sowohl der Glaube an Elohim und Jahwe ursprünglich monotheistisch war, oder wenigstens monotheistische Züge aufwies. Unabhängig davon waren aber, als die Israeliten von Ägypten nach Kanaan zurückkehrten, beide Glaubensrichtungen polytheistisch. Moses und die Propheten hatten also ihre Mühe, ihre Landsleute zu dem „richtigen“ Glauben an Jahwe bzw. an Elohim zu bringen bzw. zurückzuführen.

Auch wenn bei den Gelehrten Mesopotamiens die Vorstellung eines einzigen Gottes, der das Weltgeschehen im Wesentlichen bestimmt, über die Jahrtausende präsent gewesen zu sein scheint, war doch das tägliche Leben vom Polytheismus geprägt. Die Überzeugung, dass es nur einen einzigen Gott geben könne, setzte sich – sofern wir das heute beurteilen können – erst bei Israel durch.

Thomas Maus

Spätestens ab 500 v. Chr. fand ein umfassender kultureller Wandel in der Region statt. Wie bereits erwähnt, wurde das Aramäische die Umgangssprache im Persischen Reich, das Griechische die Sprache der Gelehrten.

Dabei spielten die philosophischen Grundideen in Griechenland eine nicht unwesentliche Rolle. Nicht in der Form, wie die bekannten griechischen Philosophen sie formulierten. Sie sind, wie in Teil 1 bereits erwähnt, nur Autoren, die das Denken der Zeit besonders erfolgreich zu Papier gebracht haben. Ein Rückblick in die kulturelle Entwicklung des östlichen Mittelmeers und Mesopotamiens zeigt uns, dass hier Traditionen von Jahrtausenden ineinander verwoben wurden.

Neben den politischen und ökonomischen Faktoren kam der Religion eine nicht unbedeutende Rolle zu. Viele Ereignisse wären ohne ihren Einfluss nicht denkbar gewesen. Ohne die Verquickung von Politik und Religion wären viele gesellschaftliche Veränderungen in dieser Region ganz anders verlaufen. Politik, örtliche Lebensgewohnheiten und religiöse Vorstellungen bildeten oft eine Symbiose.

Wenn Lebensgewohnheiten zu Traditionen werden, hat das in der Tat nicht nur Einfluss auf die jeweilige

Politik, sondern noch vielmehr auf die Religion und dies nicht immer im Sinne des jeweiligen Religionsstifters.

Wie bereits erwähnt, werden dadurch oft Nebensächlichkeiten sehr schnell zu Glaubenssätzen. So wird z. B. für Frauen das Tragen eines Kopftuchs bei Sandstürmen zum Glaubenssatz der Moslems, die Furcht vor Krankheitserregern durch den Schmutz der Schweine zum Schweinefleischverbot bei den Juden.<sup>lxxxiii</sup>

Diese Traditionen wurden über Jahrhunderte bzw. Jahrtausende gepflegt. Im Prinzip waren sie für die Ausübung der jeweiligen Religion ohne Bedeutung. Andererseits wurden sie immer wieder von den jeweiligen Herrschern und der jeweiligen Priesterschaft zur Rechtfertigung des eigenen Machtanspruchs gepflegt oder einfach als Mittel der Unterdrückung genutzt. Wie in der Religionswissenschaft bekannt, ist dies auch heute noch der Fall.

Auch im Christentum, zeigt uns die Geschichte, dass die Botschaft Jesu aus politischen Erwägung heraus vielfach verraten wurde.

Es ging seitens der Religionsgemeinschaften auch immer darum, den Wahrheitsgehalt der religiösen

Thomas Maus

Aussagen herauszufinden. Hierbei spielte die jeweilige historische Denkweise aber zweifellos eine entscheidende Rolle.

Vieles ist daher heute für uns nicht mehr nachvollziehbar. So gibt es seitens des Christentums nichts, was den Scheiterhaufen für Ungläubige und die Unterstützung der Sklaverei rechtfertigen könnte. Beides stand im krassen Widerspruch zu der Botschaft Jesu.

Parallel hierzu entwickelten sich aber in Europa auch Ideen der Aufklärung.

Sie werden traditionsgemäß mit den Philosophen des 18. Jahrhundert in Zusammenhang gebracht (Locke, Voltaire, Rousseau, Kant). Die vorherigen Aufklärer (Hobbes, Galileo, Luther, Spinoza, Descartes und Bacon ) gehören aber ebenso dazu.

Die Philosophie der Geschichte zeigt uns, dass die kritische Auseinandersetzung innerhalb der christlichen Gemeinschaften schon viel früher begann.

Ferner ist zu bedenken, dass der Prozess der europäischen Aufklärung bis heute andauert. Meist waren die bekannten Aufklärer ja Menschen, die sich intensiv mit religionswissenschaftlichen Fragen auseinandersetzten. Sie waren oft sehr gläubige

Menschen, auch anerkannte Theologen, also Personen, die der Religion sehr nahe standen.

Ihre Thesen basierten auf einer Kritik am Missbrauch der Botschaft Jesu, der ihrer Meinung nach für die meisten Menschen nicht (oder nicht mehr) nachvollziehbar war. Hierbei war sogar die 'Wiederentdeckung' alter griechischer Philosophen durch Averroes, Avicena und anderer islamischer Wissenschaftler sehr hilfreich.<sup>lxxxiv</sup>

Schließlich, darf nicht unerwähnt bleiben, dass es heute wichtige Ansätze der Aufklärung innerhalb des Islam gibt. Nicht, dass sich diese Islamwissenschaftler prinzipiell gegen den Islam stellen würden. Eher das Gegenteil ist der Fall.

Ihre Erkenntnisse stoßen dabei aber auf emotionale Widerstände jener Menschen, die ihre Religion nicht als Glaube an Allah, sondern lediglich als Instrument persönlicher oder politischer Machtpolitik betrachten.

Ähnliche Tendenzen sind bei den christlichen Evangelikalen unserer Zeit zu sehen. Ihnen geht es vordergründig nicht um religiöse Überzeugung, sondern um die Macht über das Denken anderer, um das Unterbinden erkämpfter Menschenrechte, um

Thomas Maus

das Bestreben, andere Menschen mit Hilfe beliebiger Bibeltexte zu manipulieren.

## **9. Zur Gründung des Judentums:**

Die Bibel gibt Zeugnis darüber, wie sehr das Volk Israel zu allen Zeiten um den Glauben an den einen Gott gerungen hat.<sup>lxxxv</sup>

El (Elohim) wurde in Ugarit schon im 24. Jahrhundert v. Chr. als der Schöpfergott verehrt, also schon bevor Abraham in diese Region übersiedelte, auch schon vor der Rückkehr der Vorfahren Moses aus Ägypten über die Sinai-Halbinsel<sup>lxxxvi</sup> und auch schon sehr lange vor der ersten Niederschrift in der Bibel,

Der Prozess der Durchsetzung und Vereinheitlichung des Elohim- bzw. JHWH-Glaubens begann wahrscheinlich erst nach der Reichsstellung in Kanaan um 900 v. Chr. Er wurde erst mit dem Tempelbau wenige Jahre vor dem babylonischen Exil allgemeingültig. Abgeschlossen wurde er erst nach dem Exil mit der Fixierung des Pentateuch (440 v. Chr.), den ersten 5 Büchern der Bibel.

Offen bleibt also die Frage, ob der abrahamitische Glaube schon mit Joseph nach Ägypten gebracht wurde, oder sich erst nach dem Exodus etablierte.

Die Schilderung der Abläufe des Exodus gehen eher von Letzterem aus.

Möglicherweise war Elohim nur die Ur-Gottheit bzw. der Beschützergott von Ugarit oder einer anderen Stadt in der Levante. Denkbar ist auch, dass seine Übernahme als Schöpfergott erst nach der Einführung anderer Gottheiten durch Sargon von Akkad im Jahr 2.300 v. Chr. bzw. während der Regierungszeit von Hammurapi Jahrhunderte später erfolgte.<sup>lxxxvii</sup>

Der Überlieferung nach erfolgte ein ähnlicher Prozess des Jahwe-Kultes über eine eigene Entwicklungslinie. Es war vielleicht sogar die Ur-Gottheit eines anderen Stadtstaates. Dies dürfte dann ebenfalls in Verbindung mit der Eroberung Nordwestmesopotamiens durch die Machthaber Südmesopotamiens geschehen sein.

Auch die Bibel selbst legt in Hosea 2,18 nahe, dass das Wort Baal schon vor dem Ägyptenaufenthalt als Titel für JHWH in Kanaan bekannt war. Denkbar ist allerdings auch ein Bezug zu dem Glauben an Nammu (bzw. Namma), die sumerische Göttin der Schöpfung, der sich in einer oder zwei Stadtstaaten dieser Region als monotheistischer Glaube an Elohim bzw. Jahwe durchgesetzt haben könnte.<sup>lxxxviii</sup>

Thomas Maus

Ob die Vorstellung eines Hauptgottes zum Monotheismus führte oder der monotheistische Glauben bereits in einigen Städten oder Regionen bestand, lässt sich geschichtlich nicht nachvollziehen. Auch die Begründungen des Monotheismus durch Abraham, Zarathustra und Moses geben keinen Aufschluss hierüber.

Wie in Teil 1 erwähnt, waren die Götter in Mesopotamien immer auch strafende Götter. Gott bzw. den Göttern musste man sich fügen, ohne Widerspruch, auch wenn die menschliche Einsicht fehlte. Dies scheint eines der wichtigsten Merkmale der vor-abrahamitischen Zeit gewesen zu sein.

Viele Eigenschaften von einzelnen Gottheit der Sumerer, insbesondere die Tugenden und Untugenden derselben, deuten ferner darauf hin, dass sie sich auf Ereignisse beziehen, die schon vor der Ansiedlung der Sumerer in Mesopotamien zu datieren sind.

Die Einsicht, dass das Bild einer ständig strafenden Gottheiten nicht mit der Weisheit Gottes in Einklang zu bringen ist, wird, wie weiter oben erwähnt, erstmalig in der Geschichte Abrahams und seines Sohnes Isaak bezeugt.

Es war wohl eine wichtige Erkenntnis in der jüdischen Tradition. In der Bibel selbst wird aber in vielfacher Hinsicht dokumentiert, dass die Vorstellung vom 'strafenden Gott' bei den Nachkommen Abrahams immer noch fortbestand, meist allerdings nur bezogen auf die Feinde der eigenen Gemeinschaft.

Immer wieder nennt die Bibel aber auch Beispiele der Bestrafung unschuldiger Menschen durch einen direkten Eingriff Gottes. Wie selbstverständlich wird z. B. die Tötung der Erstgeborenen in Ägypten durch Gott selbst und die Tötung des ägyptischen Heeres beim Exodus aus Ägypten dargestellt. Wie selbstverständlich wird aber auch viel später die Bestrafung des gottesfürchtigen Job geschildert (Die Endredaktion dieses Buches erfolgte ja erst 200 v. Chr.) . Der Widerspruch blieb also.

Man bedenke, das die Funde der Keilschriften der 1200 v. Chr. zerstörten Stadt Ugarit uns erstmalig Aufschluss über die Kulthandlungen dieser Stadt geben. Das war genau zu der Zeit, als die Israeliten aus Ägypten in diese Region übersiedelten. Diese Kulthandlungen waren jedoch eindeutig polytheistisch geprägt.

Die Frage, ob die Verehrung Elohims bzw. Jahwes tatsächlich anfänglich als monotheistisch

Thomas Maus

charakterisiert werden kann, bleibt umstritten.<sup>lxxxix</sup>  
Im Pentateuch heißt es ja auch nicht „der einzige Gott ist Jhwh“, sondern „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben“. Es wird also ausdrücklich auf einen parallellaufenden polytheistischen Glauben verwiesen.

Die Gleichsetzung von Elohim und Jahwe in der Bibel erfolgte offensichtlich erst nach dem einige Jahrhunderte andauernden Aufenthalt der Israeliten in Ägypten. Ob beide Bezeichnungen der nach Ägypten geflohenen Volksgruppe zuvor schon bekannt waren, lässt sich, wie bereits erwähnt, nicht mehr nachweisen.

Als die Israeliten aus Ägypten zurückkamen wies der Glaube an Elohim in der Levante auf jeden Fall polytheistische Züge auf, meist verbunden mit der Verehrung Baals. Die Kontroversen hierüber werden in der Bibel sehr anschaulich dokumentiert.<sup>xc</sup>

Die zeitliche Fixierung des Glaubens an Jhwh auf den Auszug aus Ägypten hatte mehr einen symbolischen Charakter. Ziel war die Herbeiführung einer politischen (und religiösen) Einheit der einzelnen Volksgruppen in Kanaan.<sup>xc1</sup>

Bekannt ist, dass die Israeliten sich zunächst nur in Juda niedergelassen hatten. Die übrigen

Volksgruppen Kanaans betrachteten sich noch nicht als Teil dieser Gemeinschaft, weder politisch noch religiös. Tatsächlich waren es selbständige Volksgruppen, die erst durch kriegerische Aktionen zusammengeführt wurden. Dass in der Bibel dargestellt wurde, es handle sich um jene 12 Stämme der Nachkommen der 12 Kinder Jakobs, drückt eher die symbolische Bedeutung der Zahl 12 aus.

Die ständigen Auseinandersetzungen hierüber bilden allerdings den größten Teil der Bibelberichte über den Zeitraum nach der Sesshaftwerdung der Juden in Kanaan bis zum babylonischen Exil 598 v. Chr..

Das babylonische Exil war in der Tat eine Zäsur in der Geschichte Israels.

Wichtig ist allerdings festzuhalten, dass dieses Schicksal nur die politische und religiöse Oberschicht Judäas mit dem Zentrum in Jerusalem traf. Die übrigen Regionen Kanaans waren nur indirekt betroffen. Sie durchliefen über einen Zeitraum von zwei Generationen eine eigene Entwicklung.<sup>xcii</sup>

Politische und religiöse Orientierungslosigkeit der Bevölkerung kennzeichnen diese Periode in Kanaan selbst. Viele Juden wanderten nach Ägypten, in

Thomas Maus

Nachbarländer Kleinasiens oder in andere Länder des Mittelmeerraumes aus.

Die Rückkehr aus Babylon 59 Jahren später erfolgte mit der Auflage des persischen Machthabers, Israel politisch neu zu strukturieren.

Die religiöse Elite kehrte nach Israel zurück. Sie fühlte sich verantwortlich für die Bewahrung des Glaubens an Jahwe und für einen Neuanfang des religiösen Lebens im Lande.

Es folgte eine hundertjährige Aufarbeitung der eigenen Geschichte in Israel selbst. Eine schwierige Aufgabe. Alle Gelehrten gehörten ja einer neuen Generation mit sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen an. Es gab kaum noch schriftliche Unterlagen in Israel selbst. Vieles musste also aus mündlichen Überlieferungen zusammengestellt werden.

In Babylon hatten die Gelehrten direkten Zugang zu geschichtlichen Quellen jenes Zeitraumes, als Abraham der Überlieferung nach von Südmesopotamien nach Kanaan auswanderte. Sie hatten erstmalig Zugang zu vielen Originalquellen der Epoche. Hier wurden sie konfrontiert mit unterschiedlichen Interpretationen der Ereignisse,

die sich 1.500 Jahre zuvor in Südmesopotamien zugetragen haben sollen.<sup>xciii</sup>

Die Texte des Pentateuch setzten sich also zusammen aus (wenigen) erhaltenen Originaltexten, den Erfahrungen der Bevölkerung Kanaans mit unterschiedlichen religiösen Überlieferungen bzw. Traditionen und den Einflüssen der jüdischen Rückkehrer durch ihre Kontakte mit den Gelehrten Babylons.<sup>xciv</sup>

Ob und inwiefern die Berichte der Sintflut, das Regelwerk des Codex Hammurapi und viele andere Überlieferungen jener Zeit in die Bibeltex te eingingen, lässt sich im einzelnen zwar nicht mehr rekonstruieren.<sup>xcv</sup> Die wissenschaftlichen Analysen dieser Texte weisen jedoch eindeutig auf einen Zusammenhang mit Urtexten bzw. Tradierungen aus Babylon hin.

Kodifiziert wurden sie im Pentateuch, den 5 Büchern der Bibel, im Jahr 440 v. Chr.. Man könnte auch sagen, dass es die eigentliche Gründung des Judentums in der heute bekannten Form war.<sup>xcvi</sup>

In der Tat geben die ersten zwei Bücher der Bibel (Genesis und Exodus) viele Berichte wieder, die kontrovers diskutiert wurden bzw. werden, auch heute noch. Für die einen waren es, bzw. sind es

Thomas Maus

historische Fakten, für die anderen religiöse Botschaften ohne historischen Bezug. Erst durch die archäologischen Forschungen der Gegenwart konnte vieles belegt oder zurückgewiesen werden.

Es sind Berichte über einen Zeitraum von mehr als einem Jahrtausend, die ineinander verwoben sind, Berichte ohne chronologische Zuordnung, verklärt dargestellt, basierend auf sehr unterschiedlichen Überlieferungen.

Am deutlichsten zeigt sich dies in den Berichten der Plagen von Ägypten. Sie basieren auf realen historischen Ereignissen, die allerdings schon mehrere Generationen vor der Anwesenheit Josephs in Ägypten stattfanden, also auch schon lange vor der Lebenszeit Moses in Ägypten<sup>xcvii</sup>.

Dank der archäologischen Analysen jener Epoche sind die Berichte des Pentateuch also teilweise geschichtlich nachvollziehbar, allerdings nicht in dem dargestellten historischen Kontext. Sie fügten sich aber sehr gut in das Leben Moses ein und dokumentierten in besonderer Weise die Auserwählung des Volkes Gottes während des Exodus aus Ägypten.

Die Archäologie hat hier in der Tat neue Wege für die Bibelforschung aufgewiesen. Ihre Erkenntnisse

kommen der Bibelforschung entgegen und sie versetzen sie erstmalig in die Lage, die nur lückenhaft vorhandenen Erkenntnisse über die Bibelberichte vielfach zu ergänzen.

Dieses Wissen über den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten waren den Schreibern des Pentateuch weitgehend unbekannt. Sie waren teilweise in Babylonien aufgewachsen und, wie bereits erwähnt, gab es in Israel selbst nur wenige Quellen über die Ereignisse. Als historischer Bericht über jene Zeit können sie auf jeden Fall nicht gelten.

Unabhängig davon hatten die Gelehrten aus Babylon einen direkten Zugang zu jenen Quellen aus der Zeit als Abraham aus Ur floh. Viele Verhaltensnormen der Sumerer waren darüber hinaus eine Konstante sowohl bei den Nachkommen Abrahams als auch den Einwohnern von Babylon. Es waren Praktiken, die auch schon zu der Zeit Abrahams in Ur gebräuchlich waren. Beide flossen in der einen oder anderen Weise in die Verfassung des Pentateuch ein.

Als Beispiel sei hier nur der Erlass der 10 Gebote durch Mose genannt. Die 3 ersten Gebote beziehen sich unmittelbar auf den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Die übrigen waren schon fester Bestand der sumerischen Gesellschaft wie sie im Codex Hammurapi festgehalten wurden.

Thomas Maus

Der Urtext des Codex Hammurapi mag zwar in Babylon zu jener Zeit nicht mehr bekannt gewesen sein (die Originaltexte dieser Regeln wurden ja erst im 18. n. Chr. wiedergefunden!); die darin enthaltenen Aussagen dürften jedoch auch in Babylon zu jener Zeit hinreichend bekannt gewesen sein.

Die Schriften des Pentateuch bildeten zweifelsohne die Hauptsäule des sich heranbildenden jüdischen Glaubens. Demgegenüber fanden die späteren Schriften der jüdischen Bibel teilweise keine allgemeine Anerkennung mehr, insbesondere nicht in Samaria. Dies hatte zur Folge, dass dort nur der im Jahr 440 v. Chr. festgelegte Text des Pentateuch bindenden Charakter hatte.<sup>xcviii</sup>

Schon während des babylonischen Exils hatten die Samaritaner eine nicht unbedeutende Rolle in Kanaan eingenommen. Bei der Verfassung des Pentateuch war ihre aktive Beteiligung noch gegeben, vielleicht sogar von zentraler Bedeutung. Kontroversen gab es aber bei der Erstellung der darauffolgenden Texte der Bibel.

Die Entwicklung des jüdischen Glaubens kann aber nicht ohne die nachfolgenden Texte der Torah erschöpfend dargestellt werden. Die späteren Texte

gehören daher wesentlich zum Verständnis der jüdischen Gemeinschaft. Ohne Einbeziehung der 135 v. Chr. erfolgte Fixierung des Gesamtkodexes der jüdischen Bibel wäre das Verständnis des jüdischen Glaubens nicht nachvollziehbar.

Sie ist die bindende Grundlage des jüdischen Glaubens bis heute. Sie ist auch die Grundlage des christlichen und des moslemischen Glaubens.<sup>xcix</sup>

## **10. Zur Gründung des Christentums <sup>c</sup>**

Das Babylonische Exil war 539 v. Chr. vorbei. Die neuen persischen Machthaber waren bemüht, in Israel stabile politische Verhältnisse zu errichten.

Dazu gehörte auch die freie Ausübung der Religion, was in besonderer Weise durch den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem manifestiert wurde.

Es folgte die Machtübergabe von Persien an Griechenland, fast dreihundert Jahre später die Machtübernahme durch Rom. Die Bevölkerung, und insbesondere die politische und religiöse Elite, musste sich der jeweiligen neuen Situation stellen.

Es waren einige Jahrhunderte, die nicht ohne tiefgreifenden Einfluss auf das Judentum blieben. De facto war die Endredaktion der jüdischen Bibel bereits im Jahr 250 v. Chr. abgeschlossen. Ihre

Thomas Maus

Interpretation im täglichen Leben gestaltete sich jedoch schwierig.

In den zwei Büchern Esras werden die sich daraus ergebenden Widerstände ausführlich dargestellt. Die Schreiber dieser Bücher beziehen sich aber nicht nur auf die Situation während der Amtszeit Esras, sondern auch auf die spätere Entwicklung bis zur Machtübernahme des Landes durch Alexander den Großen und darüber hinaus<sup>ci</sup>.

Neben den Samaritanern, die nur die Bücher des Pentateuch als verbindlich ansahen, gab es auch weitere abweichende Auslegungen verschiedener Bibeltexte (Essener, Vertreter des Hellenistischen Judentums u. a.).

Man vermutet, dass das hellenistische Judentum in der Diaspora in diesem Prozess eine entscheidende Rolle gespielt hat. Man bedenke, dass die griechische Übersetzung des Pentateuch, die Septuaginta, bereits 250 v. Chr. in Alexandria erschien, vermutlich zeitgleich mit der Niederschrift der Esra-Bücher<sup>cii</sup>.

Es ist nicht bekannt ob, es zu diesem Zeitpunkt bereits Vorläufer von Johannes dem Täufer gab, die sich für eine innere Reform des jüdischen Lebens

einsetzten. Einige Fragmente der Qumran-Texte legen dies zumindest nahe<sup>ciii</sup>,

Wenn man den Lebenslauf Jesu analysiert, bekommt man jedenfalls den Eindruck, dass er keine neue Religion gründen, vielmehr das Judentum festigen wollte.

Er stellte aber radikale Forderungen an die jüdische Gemeinde: Abkehr von unnötigen religiösen Traditionen, Trennung der Belange der Staatsmacht und der Religion, religiöse Toleranz, radikale Hinwendung zu den Alltagsbedürfnissen der Menschen, Abkehr von der Vorstellung eines rächenden Gottes, Hinwendung zum Gott der Liebe und der Verzeihung.

Jesus hat seine Ideen nicht als 'neue Religion' verkündet, sondern als jüdischer Gelehrter<sup>civ</sup>. Er war Rabbi und als solcher hatte er einen festen Zuhörerkreis dem er seine Ansichten verkündete und entsprechende Zustimmung bekam.

Dass einige Schwerpunkte seiner Belehrung nicht immer mit der Lehrmeinung der Pharisäer – den offiziellen Religionshütern – übereinstimmten, hätte man damals als persönliche Meinung hinnehmen können. Man kann annehmen, dass auch andere Mitglieder der jüdischen Gemeinden ähnliche

Thomas Maus

Standpunkte vertraten. Darunter wahrscheinlich auch weitere Rabbiner (die Apostel), die im täglichen Kontakt zu ihm standen.

Johannes der Täufer war zu Tode gekommen, weil er zuvor den Gesetzeshütern zu gefährlich wurde. Unmittelbarer Anlass mag zwar die moralische Zurechtweisung des Lebensstils Herodes gewesen sein.

Der Widerstand der Pharisäer gegen diese Neuorientierung bot Herodes die Chance zur Verurteilung Johannes des Täufers. Herodes war ja nicht nur Vertreter Roms, als Jude oblag ihm auch die Vermittlerrolle zur jüdischen Gemeinschaft. Somit kam ihm, wie in Teil 1 bereits erwähnt, aus dem eigenen Verständnis heraus auch die Funktion der Bewahrung des jüdischen Glaubens zu.<sup>cv</sup>

Auch Jesus, persönlich vertraut mit Johannes dem Täufer, nimmt das Amt eines Rabbiners wahr. Der Widerspruch zum offiziellen Judentum nimmt jedoch in Anbetracht der Popularität dieses Rabbiners ständig zu. Es führte letztendlich zu seiner Verurteilung.

Die Jünger Jesu gehörten zweifelsohne zu diesem Kreis reformwilliger Juden. Ob es sich hierbei um 12 Apostel oder um 70 Jünger handelte, spielt in

Anbetracht der symbolischen Bedeutung dieser Zahlen keine Rolle. Wahrscheinlich waren einige ebenso wie Jesus selbst bekannte Rabbiner, die in Israel ganz selbstverständlich als solche tätig sein konnten.<sup>cvi</sup>

Ihre unterschiedlichen Interpretationen der Texte der Bibel scheinen jedoch sowohl den Pharisäer als auch Herodes bekannt gewesen zu sein. Aus diesem Grunde hatte er ja bereits Johannes dem Täufer verurteilt. Die Popularität Jesu nahm jedoch täglich zu. Ihn ereilte also das gleiche Schicksal.

Mit dem Tod Jesu war die Bewegung aber nicht gestorben. Im Gegenteil, erst jetzt entwickelte sie ihre eigentliche Stärke.

Erst aus der Praxis dieses Kreises heraus dürfte sich nach dem Tod Jesu ein neues Verständnis des Judentums entwickelt haben.

Dass man in den Evangelien für die Auserwählung der Apostel von einfachen Fischern ausging, signalisiert eher ihren direkt von Gott gegebenen Auftrag der Evangelisierung, der Verbreitung der neuen Botschaft („das Evangelium“)

Dass Jesus der im Alten Testament beschriebene „Messias“ sei oder sein könnte, scheint zu diesem Zeitpunkt von seinen Jüngern noch nicht reflektiert

Thomas Maus

worden zu sein, auch nicht von den Aposteln selbst. Erst eine Generation später, nach der Zerstörung Jerusalems, scheint sich diese Überzeugung zu festigen.

Auch in den ersten Schriften des Neuen Testaments wird Jesus zunächst nur als „Jesus unser Herr“, „Jesus Christus unser Retter“, „Gott, unser Vater und Christus Jesus, unser Herr“ angesprochen. Viele im Vorderen Orient übliche Redensarten, um die Gottesnähe eines Menschen auszudrücken. Auch der weniger häufig verwendete Begriff „Gottessohn“ oder „Menschensohn“ wird hiermit ausgedrückt. Es sind keine Glaubensbekenntnisse, sondern sprachliche Formulierungen im gesamten Orient, die in erster Linie die Nähe eines Predigers oder Propheten zu Gott zum Ausdruck brachten.

Man bedenke, dass zahlreiche jüdische Gemeinschaften im gesamten Mittelmeerraum ihren Glauben nur über die Tradition im eigenen familiären Umfeld oder innerhalb eines kleinen Kreises vor Ort pflegten. Diese Gemeinschaften bestanden oft nur aus wenigen Personen ohne enge Anbindung an das religiöse Leben in Israel.

Sie lebten im täglichen Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung und waren mit deren

Gewohnheiten vertraut. Nicht ausbleiben konnte, dass sie Teile der hier bestehenden sozialen Gewohnheiten übernahmen.<sup>cvii</sup>

Man spricht daher auch von dem hellenistischen Judentum, womit insbesondere die Übernahme von Teilen des hellenistischen Gedankenguts ausgedrückt wird. Ein wesentlicher Teil dieses Gedankengutes war die Erkenntnis, dass es keinen geteilten Gott geben kann, einen für die Juden, einen anderen für die Hellenen.<sup>cviii</sup>

Dieses jüdische Umfeld war auch der Ansatzpunkt der Verbreitung des Evangeliums im gesamten römischen Reich. Hier verstand man sich allerdings noch nicht als Urkirche, vielmehr wollte man unter Gleichgesinnten „an einem Tisch versammelt-sein“, ähnlich wie Jesus mit den Jüngern beim letzten Abendmahl<sup>cix</sup>.

Die beste Quelle dessen, wie sich das Urchristentum verstand - auch im Hinblick auf das hellenistische Judentum - sind zweifellos die erhaltenen Briefe des Neuen Testaments. Dieser Hintergrund kommt in besonders anschaulicher Weise in dem Römerbrief des Apostels Paulus zum Ausdruck.

Chronologisch ist er einer der ersten Texte überhaupt über die Verbreitung des Christentums,

Thomas Maus

verfasst schon 20 Jahre nach dem Tod Jesu, zudem adressiert an eine Gemeinde, die bisher noch überhaupt keinen direkten Kontakt zu einem Apostel hatte. Sie hatten lediglich einiges über seine Lehre gehört und erhofften sich von Paulus genauere Informationen über „die neue Botschaft“.

Die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. war auch ein Schock für die Christen in Jerusalem. „Das Jerusalem“ gab es nicht mehr.

Es musste also Klarheit über die Zukunft der Christenheit geschaffen werden. Die wichtigsten Teile der Botschaft Jesu wurden in den Evangelien zusammengetragen. Sie entstanden zwischen den Jahren 70-90 n. Chr., also nach der Zerstörung Jerusalems. Eher dokumentarisch wurden sie (2 Generationen nach dem Tod Jesu) in der Apostelgeschichte zusammengefasst. Einzige Ausnahme war das Johannesevangelium, das erst eine Generation später verfasst wurde.

Ein genaues Bild über das Urchristentums geben die Evangelien und die Apostelgeschichte allerdings nicht<sup>CX</sup>. Die Inhalte reihen sich zwar in die Aussagen der Briefe ein, die Texte wurden aber gezielt auf den messianischen Auftrag Jesu bezogen.

Ferner wurde die Kernaussage der Evangelien angereichert mit den damals üblichen Detailbeschreibungen, mit mythologischen Bezügen, mit Berichten von Wundertaten und moralischen Ermahnungen. Sie verfolgten primär den kultischen Bedarf bereits bestehender Gemeinden.<sup>cxix</sup>

Man beachte, dass es zu diesem Zeitpunkt erst wenige Christen gab, die meisten weit verstreut innerhalb des Römischen Reiches und ohne die Möglichkeit eines intensiven Kontaktes miteinander. Auch in Israel selbst waren sie noch relativ unbekannt.

Der Zeitgenosse und wichtigste jüdische Geschichtsschreiber der Ereignisse jener Zeit, Josephus Flavius, erwähnt sie in seinem Werk „Jüdische Altertümer“ nur beiläufig als ein „kleines Volk der Christen“.<sup>cxix</sup>

In der jüdischen Geschichtsschreibung spielte die Existenz der Christen also noch keine wesentliche Rolle. Von ihr wurden sie lediglich als eine kleine Gruppe innerhalb der jüdischen Gemeinschaft wahrgenommen.

Es folgten zweieinhalb wichtige Jahrhunderte christlicher Geschichte<sup>cxix</sup>. Oft Zeiten der Verfolgung.

Thomas Maus

Erst mit Konstantin dem Großen änderte sich die Situation.

Konstantin war sowohl gegen die Feinde Roms als auch gegen Konkurrenten im eigenen Reich despotisch, auch der eigenen Familie gegenüber. Er kannte keine Gnade<sup>cxiv</sup>. Ihm war aber der ständig steigende Einfluss der Christen im römischen Reich bekannt. Diesen nutzte er für seine politischen Ziele. Im christlichen Kalender wird das Jahr 313 n. Chr. als das Datum der Befreiung der Christen angesehen.<sup>cxv</sup>

Tatsächlich war es ein Schicksalsdatum für die Christenheit. Nach der Meinung vieler, war es das Ende der Botschaft, die Christus brachte.<sup>cxvi</sup>

Mit Konstantin dem Großen wurde das Christentum zur Staatsreligion im römischen Reich. Zweifellos zur Freude der damaligen Christenheit. Die Einmaligkeit der Botschaft Jesu war hiermit allerdings nicht mehr gegeben. Aus Aufklärung wurde Staatsreligion.

Damals waren nur etwa 15% der Bevölkerung des römischen Reiches Christen, teilweise in gehobenen Positionen. Im römischen Reich gab es eine unübersichtliche Anzahl von Göttern für alle Lebensbereiche. Meist in Doppelbesetzung je nach

dem Land, aus dem sie eingeführt wurden. Die Eingottidee kam Konstantin aber sehr recht. Ihn störte jedoch die Uneinigkeit der Christen.

Er nutzte die Zerstrittenheit der Christen für seine politischen Ziele.

Politisch kämpfte gegen das Vordringen der Germanen im Osten des Reiches. Diese waren teilweise Arianer. In einem schwächelnden Rom erwartete er wahrscheinlich auch eine Rückendeckung im Kampf gegen die zum Arianismus bekehrten Volksstämmen der Germanen.<sup>cxvii</sup>

Er rief ein Konzil ein, das dem Streit der Christen untereinander ein Ende setzen sollte. Das Konzil von Nizäa sollte den verbreiteten Streitereien mit den Donatisten und Arianern ein Ende setzen.

Den teilnehmenden Bischöfen des Konzils ging es zweifelsohne in erster Linie um die Einheit der Kirche. Es folgte aber eine heftige Auseinandersetzung über den Arianismus. Seine Lehre wurde von der Mehrheit der Anwesenden verurteilt und wurde als Irrlehre deklariert. Zudem wurden vom Konzil bestimmte religiöse Praktiken der Christen anderer christlicher Gruppen innerhalb und außerhalb des römischen Reiches verboten bzw. ignoriert.

Thomas Maus

Die Beschlüsse des Konzils waren wohl auch Entscheidungen, die unter dem politischen Druck des römischen Kaiser stattfanden. „Ein Heide bestimmte die Dogmen der Kirche“, sagt man.

Die Trinitätsfrage war zweifellos die zentrale Entscheidung des Konzils von Nizäa. Sie blieb aber weiterhin umstritten. Es war eine Entscheidung, die damals zu einer folgenreichen Spaltung des Christentums führte. Sie beschäftigte die christliche Gemeinschaft bis Mitte des 7. Jahrhunderts.

Die entscheidende Zäsur waren aber nicht religiöse Fragen, sondern dass Konstantin das Christentum zur Staatsreligion machte. Es war eine völlig neue Situation für das Christentum. Die Eigenständigkeit gegenüber dem Staat ging weitgehend verloren.

Nunmehr setzte sich leider auch in der christlichen Welt das Prinzip „cujus regio ejus religio“ durch.

Mit den negativen Folgen dieser Entscheidung ist das Christentum bis heute belastet.

In der Geschichte des weströmischen Reiches sollte das Prinzip 'ein Staat eine Religion' zum leidigen Thema des Cäsaropapismus führen, d.h. dem politischen Machtanspruch des Papstes den weltlichen Herrschern gegenüber. In der

katholischen Kirche bestand der Gedanke noch bis zum Rückzug des Papstes in den Vatikan 1921.

In der Ostkirche dagegen entwickelte sich eine enge Bindung der Kirche an die Staatsmacht, d.h. absolute Unterordnung der Kirche unter den jeweiligen weltlichen Herrscher. Es ist ein Grundprinzip, das in der Orthodoxie bis heute fortbesteht.

## **11. Zum Ursprung des Islams**

Der große Erfolg des Islams ist mit Sicherheit nicht nur – wie vielfach dargestellt wird – auf eine geschickte Kriegsführung zurückzuführen.

Es war auch ein religiöses Bedürfnis der damaligen Zeitenwende. Ein frommer Mensch (Mohammed) suchte eine Option zwischen dem polytheistischen arabischen Umfeld, der jüdischen Diaspora und der christlichen Zerstrittenheit.

Seiner Jugend verbrachte Mohammed im heutigen Syrien. Hier gehörte die Diskussion um den Monotheismus der Perser und dem jüdischen und Christlichen Monothismus zum Alltag. Auch durften ihm die vom Arianismus geprägten Kontroversen zwischen Heterousianern, Homöerern und Homöusianern bekannt gewesen sein.

Thomas Maus

Ferner sollte in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass der unmittelbare Einfluß des Arianismus nicht nur in Nordafrika, sondern auch in der Levante noch sehr groß war.

Man bedenke, dass auch im ehemaligen weströmischen Reich der einflußreiche westgottische König Spaniens bis 589 noch Anhänger des Arianismus war. Ferner wurde der Arianismus bei den Langobarden in Italien erst unter dem König Grimoald I. im Jahr 662 abgelöst.

In der Levante war die Frage 'war Jesus Gott oder nur ein Prophet Gottes?' sehr aktuell. Es ist wohl auch der Grund, warum in der islamischen Tradition Jesus als der größte Prophet vor Mohammed verehrt wird. Ferner dürfte durch die Heirat einer Christin, Mohammeds Weltanschauung unmittelbar geprägt worden sein.

Im Jahr 650 - nur 18 Jahre nach Mohammeds Tod - hatten, wie weiter oben erwähnt, die ersten drei Kalifen ein Gebiet in der Größenordnung des ehemaligen römischen Imperiums erobert, von Nordafrika bis nach Persien, ohne zentrale Führung. Im Vordergrund standen militärische Erfolge und das Versprechen auf Beute, sowohl die Aneignung der Besitztümer als auch die Versklavung der

Besiegten bzw. der Inanspruchnahme von Dienstleistungen derselben.<sup>cxviii</sup>

Der Bezug zu Mohammeds Lehre spielt zu diesem Zeitpunkt eher eine untergeordnete Rolle. Vieles von Mohammeds Lehre war zwar in Einzeldokumenten festgehalten worden. Es war allerdings nur wenigen Menschen zugänglich.

Nach diesen militärischen Erfolgen musste also auch ein Weg gefunden werden, die territorialen Eroberungen zu erhalten bzw. zu verwalten. Hierzu berief der dritte Kalif Osman eine Kommission ein, mit der Aufgabe einen entsprechenden Verhaltensrahmen zu erarbeiten. In diesen sollten die Vorgaben des Propheten und die Erfahrungen während der Eroberungszüge eingehen. Der Koran.<sup>cxix</sup>

Die Ausformulierung der islamischen Grundsätze erfolgte mit sehr großem Aufwand durch die Erstellung dieses Werkes, auf direkte Anweisung des Kalifen.

Einzelne Schriften über die Gründung des Islam wurden zusammengetragen und Augenzeugen Mohammeds befragt. Letztere hauptsächlich aus der Zeit nach der Einnahme von Medina 622, da es für die vormedinische Zeit kaum noch Zeugen gab.

Thomas Maus

Darin eingegangen sind nicht nur Mohammeds Werk, sondern auch die historischen Gegebenheiten nach seinem Tod. Die redaktionelle Zusammenstellung des Koran dauerte von 651 bis 656. Auf Anweisung des Kalifen wurden anschließend alle im Umlauf befindlichen schriftlichen Dokumente über Mohammeds Botschaft vernichtet, um abweichenden Interpretationen vorzubeugen.<sup>cxx</sup>

Dies bedingte, dass die Sunniten schon ein Jahr nach der Fertigstellung des Koran sich von den Schiiten trennten<sup>cxxi</sup>. Fortan blieb aber der Koran selbst die einzige erhaltene Quelle über Mohammeds Botschaft. Die Grundhaltung Mohammeds nach der Einnahme von Medina wurde nicht thematisiert.<sup>cxxii</sup>

Die textliche Reihenfolge des Koran wurde nur thematisch nicht chronologisch verfasst. Eine zeitliche Zuordnung konnte erst viel später durch die Koranexegese der islamischen Gelehrten erfolgen. Wissenschaftlich war die Analyse des Koran keine leichte Aufgabe. Sie konnte nur durch die Aufarbeitung der einzelnen inhaltlichen Aussagen erfolgen.<sup>cxxiii</sup>

In den Textteilen, die die vormedinischen Elemente enthalten, betonen daher die Überlieferungen seine

Haltung als religiöser „Mahner“. Die nachmedinischen Teile geben seine Meinung als Feldherr wieder. Erstere wurden jedoch im Koran selbst wenigstens teilweise aufgehoben, um den realen Gegebenheiten im Laufe der Expansionszüge nach Mohammeds Tod gerecht zu werden.<sup>4</sup>

So wurden alle drei Komponenten im Kontext zu einer einheitlichen Aussage zusammengefasst. Es war ein redaktionelle Herausforderung, der man durch die freie Umschreibung der Aussagen gerecht werden wollte.

Widersprüche konnten nicht ausbleiben. Sie traten jedoch durch den ansprechenden Textfluss in den Hintergrund.

Die Texte selbst sind in der damals üblichen Rezitationsform sehr einprägsam zusammengestellt. Sie klingen wie Musik, wie Meditation, wie eine persönliche Reflexion über die angesprochenen Inhalte.

Zum Verständnis des Koran ist ferner zu berücksichtigen, dass die Texte von späteren Kalifen

---

4 Vgl. hierzu folgende Texte des Koran: Sure 109,6: „Euch euer Glaube und mir mein Glaube“(vormedinisch); Sure 9,5: „So erschlagt die Götzendiener, wo ihr sie findet, und packt sie und belagert sie und lauert ihnen mit jedem Hinterhalt auf.“(nachmedinisch); Sure 22,40: „Zerstört wären Klöster, Kirchen, Gebet und Bethäuser“(zeitbedingt). Aber dann in der gleichen Sure 22,49: „Oh ihr Menschen, ich bin euch nur ein offenkundiger Mahner“(vormedinisch).

Thomas Maus

mehrfach überarbeitet wurden. Sie mussten auch in ein allgemein verständliches Arabisch übertragen werden. In der heutigen Form erhalten sind sie erst seit dem 8. Jahrhundert.<sup>cxxiv</sup>

Mohammed ist, wie er selbst betonte, in der Tradition des polytheistischen Milieus von Mekka erzogen worden. Durch die Händlertätigkeit seines Onkels, unter dessen Obhut er stand, dürfte er sehr früh das Lesen und Schreiben erlernt haben.

In seiner Jugendzeit wurde er täglich mit den jüdischen und christlichen Anschauungen in Syrien konfrontiert. Wahrscheinlich befasste er sich bereits zu dieser Zeit mit der Lektüre der Bibel. Das half ihm bei seinen Überlegungen, die zur Gründung einer 'neuen Religionsgemeinschaft' führten. Vieles übernahm er von diesen Religionsgemeinschaften. Die präzisen Bezüge des Koran auf das Judentum und auf das Christentum sind nicht nur unverkennbar, sie sind explizit Teile der einzelnen Textpassagen.

Auch bei der Namensgebung Gottes spielt der in der Bibel beschriebene Glaube an El (Elohim) eine wichtige Rolle. Dieser Bezug ist jedoch umstritten. In der islamischen Tradition wird er in der Regel auf

den vorislamischen Hauptgott „'llah“ der Araber bezogen.<sup>5</sup>

Liest man den Koran, so stellt man sehr bald fest, dass die Suren sich sehr eingehend mit Personen der Bibel beschäftigen. Der Bezug zu den biblischen Persönlichkeiten diente in erster Linie zur Verdeutlichung der Interpretation der dort genannten Ereignisse. Wie bereits erwähnt, vermittelt die flüchtige Lektüre des Koran den Eindruck, es seien lediglich religiöse Meditationen über dessen Inhalt und nicht die Begründung der neuen Religion.

Wir wissen, dass Mohammed anfangs sowohl den Juden als auch den Christen wohlwollend gegenüberstand. Nach seinem Selbstverständnis war er nicht Begründer einer „neuen“ Religion. Seine Anhänger ermahnte er zunächst zur Abkehr vom Polytheismus. Gleichzeitig verstand er sich aber auch als Reformator des abrahamitischen Monotheismus.

Er sah seine Aufgabe darin, den „alten, ursprünglichen und reinen Zustand des

---

5 \* Die Bezeichnungen: El (Elohim = Plural) in der Bibel; Armäisch: Elah bzw. Elaha oder Eloah; Arabisch: 'llāh bzw. 'ilāh ( mit Artikel al-ilāh > Allah) sind zweifelsohne gemeinsamen semitischen Ursprungs.

Thomas Maus

Monotheismus nach Abraham“ wieder herzustellen. So nimmt der Koran völlig selbstverständlich Bezug auf die Bibel (314 mal), auf Adam, Noah, Abraham, Jakob, Ismael, Isaak, Lot, Salomon, Moses, Aaron, David, Johannes den Täufer, Maria, Jesus usw. <sup>cxxxv</sup>

Bisweilen wird daher auch die These vertreten, der Islam sei nur eine jüdische bzw. christliche Sekte.

In der Analyse der Bibeltexten griff Mohammed allerdings nicht nur auf die abrahamitisch Tradition, sondern auch auf die Gesetzestreue der vor-abrahamitische Zeit zurück.

Er berief sich dabei auf die Aussagen der ersten Bücher der Bibel, in denen der Aspekt des strafende Gottes noch sehr ausgeprägt ist. Die Veränderung im Denken der nachfolgenden Generationen in Israel und im besonderen Maße der Christen, die den gütigen und verzeihenden Gott als zentrale Aussage der eigenen Überzeugung darstellen, finden sich darin nicht mehr. Das Bild des primär strafenden Gottes stand also im Islam wieder im Vordergrund.

Der Monotheismus prägte zu Mohammeds Zeit bereits die allgemeine Denkweise der damaligen Gesellschaft. Im römischen Reich war das Christentum zur Staatsreligion geworden. Das Perserreich war offiziell zoroastrisch. Auch das

Christentum war dort schon stark verbreitet. Daneben gab es zwar weiterhin polytheistische Traditionen, jedoch ohne nennenswerten Einfluss auf die Gesellschaft.

Anders in Arabien. Der Monotheismus war zwar auch in Arabien durch die einflussreiche Position der jüdischen Diaspora und die dort lebenden Christen hinreichend bekannt. In Arabien war aber der Polytheismus noch stark verbreitet, in sehr unterschiedlicher Formen, je nach der Tradition der einzelnen Familienclans.

Von diesem Milieu umgeben musste der zutiefst religiöse Mohammed seinen eigenen Lebensweg finden.

Während seines Rückzugs zur Meditation in die Höhle eines Berges bei Mekka, so wird berichtet, tat er sich sehr schwer mit dem Gedanken an die Gründung einer neuen Religion. Es wird berichtet von Schweißausbrüchen und Ohnmachtsanfällen, bekannte Gefühlszustände eines frommen Menschen, der mit Glaubenszweifeln kämpft.

Der Tradition nach erhielt er als 40-jähriger vom Erzengel Gabriel den Auftrag, eine neuen Religion zu gründen. Diesem Auftrag kam eine besondere Bedeutung zu. Der Erzengel Gabriel hatte in der

Thomas Maus

damaligen Denkweise ja eine vermittelnde Funktion zwischen Gott und den Menschen. Er war zuständig für Prophezeiungen, Veränderungen, Neubeginn.

Seine Botschaft verbreitete er zu Beginn im engeren Familien- bzw. Freundeskreis, noch nicht als Religionsstifter, sondern als „Mahner“ dem Polytheismus gegenüber. In seiner Heimatstadt Mekka wurde sein monotheistisches Denken jedoch strikt abgelehnt. Er flüchtete, wie gesagt, mit seinen Vertrauten nach Medina. Er nahm nach kurzer Zeit die Stadt ein.

Erst jetzt konkretisierte er seine Vorstellung von einer neuen Religion. Einige Zeit nach der Einnahme von Medina im Jahr 622 forderte er Juden und Christen auf, ebenfalls zu dieser neuen Religion überzutreten. Als sie sich weigerten, erklärte er sie ebenfalls zu Feinden, die es zu bekämpfen galt.

Nach der Einnahme von Medina änderte sich in der Tat seine religiöse Grundhaltung. In Anbetracht seiner militärischen Erfolge gelangte er zu der Überzeugung, dass er von Gott den Auftrag habe, alle Menschen zu seiner Religion zu führen, auch mit Gewalt.

Neben der Bibel muss er bzw. müssen die Verfasser des Korantextes sich sehr intensiv mit der

Geschichte Mesopotamiens befasst haben. Kernpunkt des Werkes war eine theokratische Orientierung, die das gesamte Leben bestimmen sollte.

Die Macht des Staates wurde unmittelbar der Religion untergeordnet und wurde damit unantastbar. Die einmal bestehenden religiösen Vorgaben bildeten den Entscheidungsrahmen der Staatsmacht selbst.

Nach dem Tod Mohammeds führten seine Nachfolger die Expansionskriege unvermindert weiter. Dabei ging es zweifellos primär um kriegerische Erfolge.<sup>cxxvi</sup> Immer aber auch unter dem Banner „im Namen Allahs“. So schloss sich der Kreis. Andersgläubige wurden zwar nicht mehr getötet. Sie mussten aber den Islam anerkennen. Christen und Juden wurde nur noch eine sehr eingeschränkte Ausübung ihrer Religion gewährt.

Wie bereits erwähnt, spielt die von den Verfassern des Koran verwendete und in Arabien übliche Reimprosa eine zentrale Rolle. Sie ist bestens geeignet für Rezitationen. Der Stil des Koran ist sehr leicht, unmittelbar verständlich. Es sind Reflexionen über Lebensweisheiten, Alltagsregeln, Verhaltensnormen. Oft sind es feine stilistisch

Thomas Maus

Ausdrucksweisen, Textpassagen, die aus sich heraus gar nicht begründet werden müssen. Dem Leser, Rezipient bzw. Hörer obliegt es, seine Schlüsse daraus selbst zu ziehen.

Kennzeichnend ist allerdings, dass jedes Paradigma mit einem Bezug zu Gott selbst abgeschlossen wird. Es sind Aussprüche wie „Allah der Allwissende“, „Allah ist weise und allwissend“, „Allah allein ist weise und kundig“, „Allah, der weiß, was gut ist für uns“, „Er ist der beste Richter“, „Allah schafft, was er will“, „Er straft, wen er will“, „Allah ist der Rächer“, „Allah hilft, wem er will“, „Allah gibt die Herrschaft, wem er will“, „Er wählt, wen er will“, „Was Allah befiehlt, das ist getan“, „Allah lässt irreegehen, wen er will“, „Allah leitet, wen er will“.

Somit wird auch das Nachdenken über den Inhalt einzelner Aussagen zur Offenbarung. Hierbei wird stets darauf hingewiesen, dass der Mensch nicht alles nachvollziehen kann, was Gott ihm in diesen Versen sagen will. Gleichzeitig bekommt jede Passage aber bindenden Charakter, unabhängig davon, ob sie sich logisch an die vorherige Aussage anschließt, bzw. der Aussage einer anderen Sure widerspricht.

Die inhaltliche Vieldeutigkeit einzelner Verse des Koran führte daher sehr bald zu unterschiedlichen Interpretationen. Von Anfang an war man sich nicht einig über die Auslegung der Texte. Eine Spaltung der Lehre des Islam war die Folge, zunächst zwischen Schiiten und Sunniten, später folgten weitere Gruppierungen, die bis heute fortbestehen.<sup>cxxvii</sup>

Auch die heutige Gruppierung des 'Islamischen Staates' (IS) knüpft an diesen Punkt an. Sie verstehen sich zwar als die 'wahren Islamisten', mit den heutigen Gelehrten des Islam haben sie jedoch nichts gemein.

Ähnlich wie die im christlichen Umfeld agierenden 'Evangelikalen' es tun, suchen sie einzelne Textpassagen des Koran heraus, die ihre eigene Position zu rechtfertigen scheinen.

## **12. Ausblickend**

Religionsgeschichtlich lässt sich festhalten, dass es im gesamten mesopotamischen Raum in den letzten 6.000 Jahren kein anderes Thema mehr Anlass zu Auseinandersetzungen bot als die Götterwelt und die Frage Polytheismus oder Monotheismus.

Thomas Maus

Es gab immer Wahrsager, Schamanen, Magier, Zauberer, Fetischisten, Hellseher, Visionäre, Mediatoren, Medizinleute, Kartenleger, Orakel, Astrologie, Geisterbeschwörung, Okkultismus, nicht aber in der Reihenfolge einer transzendentalen Entwicklung, wie es in der Ethnologie oft dargestellt wird, vielmehr nach Bedarf, nach den jeweiligen Traditionen eines Landes bzw. einer Volksgruppe.

Was seit dem Erscheinen der Sumerer in Mesopotamien beobachtet werden kann, ist – soweit wir das heute beurteilen können – zu Beginn der Glaube an einen überirdischen Beschützer des jeweiligen Dorfes bzw. des jeweiligen Stadtstaates. Ob und in wie fern hierbei ältere Traditionen eine Rolle spielten, läßt sich nicht mehr nachvollziehen.

Wie bereits erörtert, wurden mit der Zeit den verschiedenen Bereichen des Lebens 'Hilfsgötter' zugeordnet.

Die Gottheiten wurden in Verbindung gebracht mit Tugenden bzw. Verfehlungen des menschlichen Handels. Aus den Erfahrungen mit guten oder schlechten weltlichen Herrschern wurden Götter des Guten oder Götter des Bösen.

So gab es mit der Zeit dutzende Gottheiten nebeneinander. Der Hauptgott übernahm zu keinem

Zeitpunkt die Funktion des einzigen Gottes. Wohl aber scheint es eine intensive geistige Auseinandersetzung mit dem Thema unter den Gelehrten gegeben zu haben.

Beim Vergleich der archäologischen Funde von Ugarit, im heutigen Syrien, mit den Schrifttexten der Bibel deutet zwar einiges darauf hin, dass der Glaube an Elohim und Jahwe in der Region zunächst monotheistische Züge hatte und erst später polytheistische Züge annahm. Eindeutige Beweise gibt es jedoch nicht.

Unter den Gelehrten in Mesopotamien scheint es zwar bereits Jahrtausende zuvor die Vorstellung eines einzigen Ur-Gottes gegeben zu haben. Der einzige Hinweis hierfür ist allerdings die Art und Weise wie man auf die Einführung der jeweiligen neuen Götter reagiert hat. Diese Anfangsphase der Entwicklung bereits als Monotheismus im heutigen Sprachgebrauch zu bezeichnen, würde allerdings zu weit gehen. Historische Quellen gibt es nicht.

Bezogen auf den Monotheismus der Israeliten scheint es, dass dieser Glaube sich erst nach dem Jahrhunderte dauernden Aufenthalt in Ägypten, im Rahmen der Machtübernahme in Kanaan (ca. 1.100 v. Chr.) allmählich durchgesetzt hat. Der „Glaubenskampf“ um diese Frage dauerte

Thomas Maus

Jahrhunderte und wird ausführlich in den Bibelberichten dokumentiert. Diesen „Glaubenskampf“ zwischen der religiösen Führung und der landesüblichen Traditionen der Bevölkerung gab es auch noch nach der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil 539 v. Chr..

Die Sumerer nahmen an, dass der erste Gott durch die Selbstentäußerung einer Frau ins Dasein gerufen wurde. Die Jahwisten sahen ihn als eine nicht definierbare Größe: „ich bin, wer ich bin“. In der griechischen Philosophie wird er später als „Das Wort“ ('Logos') dargestellt. Die Frage für uns bleibt die gleiche: Wie soll man Gott überhaupt definieren?

Diese Frage war zweifelsohne bei den Sumerern in Südmesopotamien, den Semiten in Nordmesopotamien, den Babyloniern, den Persern und den Griechen aktuell. Sie zog sich durch die gesamte Geschichte Mesopotamiens. Schon bei den Vorfahren Abrahams und Zarathustras war dies ein zentrales Thema. Der Durchbruch zu einem Monotheismus - wie wir ihn heute definieren - ist allerdings jüngerem Datums. Er fand wohl erst mit der Veröffentlichung der ersten 5 Bücher der Bibel im Jahr 440 v. Chr. statt.

Wo bleibt aber der Bezug zur heutigen Situation? Wohl bemerkt, es ist eine Frage, die hier nur bezogen werden kann, auf die vom Monotheismus des jüdisch, christlich und islamisch geprägten Teils unserer Erde.

Offen bleibt ferner die Frage, ob und inwiefern der Ursprung der Mythologie der Sumerer schon viel früher anzusetzen ist. Viele Merkmale kann man zwar mit der Entwicklung der mesopotamischen Gesellschaft während des Annäherungsprozesses der Sumerer, der Semiten und der Bewohner der Obed-Kultur (als auch der angrenzenden Völker des Zagrosgebirges und Elams) in Verbindung bringen. Wo, wann und inwiefern diese Mythologien in die erste uns in Form von schriftlich fixierten Dokumenten des Gilgamesch-Epos (vom 24. Jh. v. Chr.) eingingen, weiß man nicht.

Sie scheinen in zentralen Punkten schon im Anfang des Neolithikums (also ab dem Jahr 10.000 v. Chr.) bestanden bzw. entstanden zu sein. Man bedenke, dass das Kopftuchtragen und die Fleischgebote, ebenso wie die Beschneidung schon Gewohnheiten des Alltags zu Beginn des Neolithikums waren. Die Vorstellung, dass Gott bzw. die Götter den Menschen mit Hilfe des Lehms erschaffen haben, stammt wahrscheinlich auch aus jener Epoche.

Thomas Maus

Hier kann daher nur festgehalten werden, dass das Judentum seinen Ursprung in dem vom Polytheismus geprägten Mesopotamien, das Christentum im Judentum und der Islam im Christentum hatte. Der unmittelbare Bezug zur Mythologie der Sumerer ist bei allen drei Religionen unverkennbar, auch heute noch

Ohne Einbeziehung der unmittelbaren Einflüsse der ägyptischen Kultur auf das Judentum, der griechischen Kultur auf das Christentum und der arabischen Kultur auf den Islam wäre die Ausprägung dieser Religionsgemeinschaften jedoch nicht nachvollziehbar. Oder genauer, diese Einflüsse sind Bestandteile der jeweiligen religiösen Überzeugungen selbst.

Diese Wechselwirkung prägt auch die heutige Diskussion über die religiösen und kulturellen Werte unserer Gesellschaft.

Im europäischen Einflussbereich wird es als 'westliche Kultur', in islamischen Ländern als 'islamische Kultur' bezeichnet. Beides sind Begriffe, die zwar den Begriff Kultur tangieren, sie werden aber meist vermischt mit religiösen Vorgaben. Die Begriffe selbst beziehen sich zudem auf 'religiöse Inhalte', die mit der Religion selbst oft wenig gemeinsam haben.

Das Judentum fokussiert heute die Pflege eines eigenen Staates nach dem Muster der alten Stadtstaaten der sumerischen Epochen. Es ist mehr denn je hin- und hergerissen zwischen uralten Traditionen und Moderne.

Das Christentum befindet sich in einer Phase der Selbstaflösung.

Der Islam kämpft gegen die aktuellen Reformansätze einer inneren Erneuerung.

Einige meinen, dies sei das Ende der Religion überhaupt. Andere gehen davon aus, dass dies der Beginn eines neuen Verständnisses von Religion ist.

Gott ist ganz anders. Man kann ihm Eigenschaften zuordnen, mehr nicht, wissend, dass diese immer nur Umschreibungen des menschlichen Denkens sein können.

Das ist die Quintessenz des mesopotamischen, jüdischen, christlichen und moslemischen Denkens.

Der Diskussion über die jeweilige Zuständigkeit von Religion und weltlicher Macht kommt dabei eine zentrale Rolle zu, nicht als Widerspruch, vielmehr als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Die Politik hat die Aufgabe für die Einhaltung der Menschenrechte zu stehen. Dazu gehört auch die Gewährleistung der freien Religionsausübung. Die

Thomas Maus

Religion hat ihrerseits die Aufgabe die Einhaltung der Menschenrechte von der Politik einzufordern. Es ist ein Spannungsfeld, das in der Geschichte häufig zu Konflikten geführt hat.

Die Geschichte lehrt uns, dass der Aspekt der politischen Machtgewinnung und Machterhaltung oft mit der Verletzung von Menschenrechten einherging. Die Geschichte lehrt uns aber auch, dass sich die Religionen ebenfalls des Vergehens an Menschenrechten schuldig gemacht haben, nicht nur gemeinsam mit der weltlichen Macht, sondern auch als eigenständige Institutionen.

Festzuhalten ist, dass die Intention aller Religionsstifter die Achtung der Menschenrechte war. Entscheidend für uns ist, wann jeweils die Abkehr von diesem Prinzip stattfand und wie man zu dem vorherigen Zustand zurückfinden kann.

An die drei so sehr verflochtenen Religionsgemeinschaften Judentum, Christentum und Islam sind also folgende drei Fragen zu stellen:

1. Schafft es das Judentum zurück zum Jahr 440 v. Chr.?
2. Ist das Christentum bereit zu dem Zustand von vor 313 zurück zu kehren?

3. Ist der Islam in der Lage, sich zur seiner Grundorientierung von vor Medina 622 zu bekennen?

Die aktuellen Diskussionen innerhalb der einzelnen Religionsgemeinschaften deuten auf eine Zeitenwende in diesen Fragen. Die gestellten Fragen scheinen daher von zentraler Bedeutung für den Blick auf die religiöse Zukunft dieser Gemeinschaften zu sein.

Alle drei Religionen beziehen sich zur eigenen Rechtfertigung auf Überlieferungen der Sumerer, die sich schon während der frühen Entwicklung in Mesopotamien zu datieren sind.

Die Berichte der Bibel übernahmen großer Teile der Vorstellungen jener Zeit, ohne sie zu hinterfragen. Bräuche, Sagen, Bilder, Symbole und Mythen wurden übernommen und prägen auch heute noch das jeweilige Religionsverständnis dieser drei Religionsgemeinschaften.

Das zu klären ist die aktuelle Herausforderung der Exegese der Bibeltexte, des Neuen Testaments und des Koran. Rudolf Bultmann hat dieses Problem sehr treffend als Entmythologisierung bezeichnet. Darunter verstand er die Trennung von Offenbarung und mythologischen Tradierungen.

Thomas Maus

Die biblischen und die Korantexte erfüllen sehr gut die Funktion der religiösen Erbauung. Hierfür mussten sie so verfasst werden, dass sie in der jeweiligen Epoche allgemeinverständlich waren. Hierzu gehörte der Bezug zu den damaligen Vorstellungen der Bevölkerung. Dies wäre ohne den Bezug auf Traditionen und Mythen nicht möglich gewesen.

Die Vorstellung eines unmittelbaren Kontaktes zwischen den Propheten und Gott war sehr entscheidend für diese Weltanschauung. Das direkte Eingreifen Gottes in den Alltag des Menschen durch Wundertaten oder sonstige Schicksalsfragen war untrennbar damit verbunden.

Ob dieses direkte Eingreifen Gottes in den Geschichtsablauf immer notwendig war, ist jedoch zu hinterfragen.

Es steht außer Zweifel, dass ein Großteil der Texte der Bibel und des Koran über Ereignisse berichtet, die in einer Vielzahl von Tradierungen der sumerischen Zeit zu finden sind.

Diese Ereignisse genauer zu untersuchen ist die Herausforderung der exegetischen Forschung der Gegenwart.

Konkret geht es dabei um die Überarbeitung der Texte der Bibel und des Koran im Hinblick auf ihren Offenbarungsinhalt. Gestrichen werden müssten alle jene Textpassagen, die lediglich die Denkweise der jeweiligen Epochen wiedergeben. Dabei müssten insbesondere alle Aussagen gestrichen werden, die ausschließlich die historisch bedingten sprachlichen Ausdrucksformen bzw. die überlieferten Mythen betreffen.

Es ist ein weiter Weg, zweifellos. Er würde mit Sicherheit einige Forschergenerationen in Anspruch nehmen. Man hat allerdings heute - im Zeitalter der Digitalisierung - die Möglichkeit einen solchen Auftrag in Angriff zu nehmen. Der Glaube als solcher wird damit zwar nicht tangiert, wohl aber das, was der Mensch daraus gemacht hat.

Der heute allgemein verwendete Begriff 'künstliche Intelligenz' - auch wenn der Begriff noch so widersprüchlich sein mag - eröffnet hier Neuland für die exegetische Forschung der jüdischen Bibel, des Neuen Testaments, des Koran und der mesopotamischen Mythologie.

Letztlich hat der Bibelwissenschaftler und die Koranforschung bisher nur sehr begrenzte exegetische Möglichkeiten alle Details der Originaltexte zu erkennen. Das kann sich verändern

Thomas Maus

mit einer Interrelation aller Quellen, die durch die Anwendung der Bandbreite, die die 'künstliche Intelligenz' bieten kann.

Die hier gestellten Fragen sind somit nur eine erste Anregung zur Reflexion über die genannten Ereignisse bzw. historischen Daten, mehr nicht. Hierbei ist zunächst festzustellen, dass die Vertiefung der hier genannten Zusammenhänge nicht nur wichtig ist für das Verständnis der Bibel und des Koran. Sie sind auch wichtige Bestandteile für das Verständnis unserer eigener Kultur und unseres eigenen Wertesystems.

Die Zeiten sind vorbei, als man jede Rede eines Papstes als ein Machtwort Gottes hinnahm oder den Ausspruch eines Kalifen als das Wort Allahs interpretierte. Die Rückbesinnung auf die Wertvorstellungen der Menschen aus Mesopotamien scheint hierbei unerlässlich.

Auch hier wird die Forschung an ihre Grenzen stoßen. Zu erwarten ist, dass man zu der Erkenntnis kommen wird, dass die Berichte von Bibel und Koran nicht nur ihren Ursprung in der sumerischen Geschichte hatten, sondern dass unsere Weltanschauung wesentlich auf sumerischen Überlieferungen, Sagen, Tradierungen und Mythen

jener Zeit basiert. Der Religionswissenschaftler würde sagen, dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen diesen drei Religionsgemeinschaften gibt.

Es werden auch hier viele Fragen offen bleiben, insbesondere weil man die Weltanschauungen der Ur-Sumerer, die Vorfahren der Semiten und anderer vorangegangener Kulturen einbeziehen muss.

Abschließend muss also, wie in der Einleitung dieses Essays dargelegt, nochmals darauf verwiesen werden, dass es hier nur um eine erste Anregung zur Vertiefung der erörterten Forschungsschwerpunkte gehen konnte.

Die Thematik konnte nur an Hand einiger Beispiele angerissen werden. Sie zu vertiefen wäre die Aufgabe der religionsgeschichtlichen Analysen des 21. Jahrhunderts.

## Exkurs

### Die Radikalisierung Mohammeds

#### Vorwort

*Bezüglich der Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit wurden verschiedene Verlage angesprochen. Es gab jedoch kein Interesse für einen Druckauftrag, da die Thematik hinreichend bekannt sei. Bei der Anwendung der historisch-kritischen Methode zur Bibelinterpretation wäre man inzwischen soweit, dass die angesprochenen Themen hinreichend analysiert seien. Die in dem Essay angesprochenen archäologischen Bezüge wären zwar aufschlussreich, müssten aber noch näheren Untersuchungen unterzogen werden.*

*Neu wäre nur die Aussage, dass der Islam lediglich als eine radikale christliche Sekte betrachtet werden könne.*

*In Anbetracht der Aktualität des Phänomens „Islamischer Staat“ scheint es daher geboten, einige Hintergründe zu den historischen Ursachen der Radikalisierung des Islams durch den Begründer dieser Religion etwas näher zu analysieren.*

## **I. Der Zweifler**

Eine historisch belegbare Biographien Mohammeds gibt es leider nicht. Erste Versuche wurden 100 Jahre nach seinem Tod unternommen. In diesen Berichten seines Lebenswerks standen jedoch nicht die Aufarbeitung historische Fakten, sondern seine Funktion als Gründer des Islam als Religion im Vordergrund.

Trotzdem geben sie auch Aufschluss über einige historische Fakten und wichtige Einzelheiten seines Lebens.

Bekannt ist, dass Mohammed sich zunächst sehr tolerant gegenüber Israeliten und Christen geäußert hat. Mohammeds Radikalisierung kann mit Sicherheit auch nicht erklärt werden, wie oft in der Islamkritik behauptet wird, durch seine Erfahrungen im Kampf gegen Mekka <sup>cxviii</sup>. Man kann sie nur nachvollziehen, wenn man in seinem Lebenslauf weiter zurück geht.

Man bedenke, dass Mohammed aufgewachsen ist in einem christlichen Umfeld in Syrien, wo sein Onkel als Händler tätig war. Hier wurde er sozialisiert. Hier hatte er auch seine Frau kennen gelernt. Sie war Christin.

Es ist allerdings ist zu bemerken, dass man zu diesem Zeitpunkt im vorderen Orient noch die Lehre des Arianismus verbreitet war. Vom Arianismus, wurde bekannter Weise Jesus nicht als Gott, sondern ein Gesandter Gottes betrachtet.

Mohammed kannte also die im Christentum im Vorderen Orient gängige Meinung, dass Jesus nicht Gott, sondern nur ein Prophet Gottes sei.

Das Ehepaar Chadidscha und Mohammed führte der Überlieferung nach ein gottgefälliges Leben.

Mohammed selbst waren allgemeine Fragen der jüdischen und christlichen Religionen durch aus bekannt. Details über das Leben Abrahams, über den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten,

Thomas Maus

die Geschichte Israels, über das Leben Jesu, über den Alltag der Christen waren ihm vertraut.

Es ist anzunehmen, dass es zwischen Mohammed und seiner Frau in dieser Hinsicht stets Konzens gab.

Diese Harmonie dürfte aber sehr bald ein Ende haben. Seine drei Söhne fanden einen frühen Tod. Es war ihm ein Schock, ein böses Schicksal, das sein ganzes Leben veränderte. In besonderem Maße war es für ihn ein Problem, dass er keinen Erbe mehr hatte. Sein Wunsch bzw. seine Bemühungen, einen weiteren männlichen Nachkommen zu bekommen, erfüllten sich nicht.

Lag es an ihm oder konnte seine Frau keine Kinder mehr bekommen?

Zu vermerkt ist dabei, dass Mohammed stets ein sehr frommer Mensch war. Für ihn stand sein gutes Verhältnis zu Gott an erster Stelle. Es prägte seinen täglichen Lebenswandel.

Er machte sich aber auch Gedanken über das innere Verhältnis zu diesem Gott bzw. über das, was Gott von ihm nunmehr zu erwartete schien. War es eine Strafe Gottes? Wofür wurde er bestraft? Er führte doch ein gottgefälliges Leben!

In der Beschreibung seines Lebenswerk wir berichtet, dass Mohammed während seines Rückzuges zu Meditation in der Höhle bei Mekka schwere Schweißausbrüchen und Ohrmachtzuständen durchlitten haben soll, weil er sich Gott gegenüber schwer tat mit dem Gedanken der Gründung einer neuen Religion. Wahrscheinlich waren es jedoch Zeichen seiner Ratlosigkeit dem eigenen Schicksal gegenüber.

Dass sein Bestreben, einen männlichen Nachkommen zu bekommen, generisch bedingt war, war Mohammed mit Sicherheit zunächst nicht bewusst. Erst viel später dürfte es ihm

offensichtlich geworden sein, da ihm die späteren Frauen, die er ehelichte, ebenfalls keine Kinder schenken konnten.

Wie er mit diesen Umständen seines Lebens umging, ist nicht bekannt. Tatsache ist aber, dass die persönlichen Schicksale Mohammeds nicht ohne Einfluss auf sein Lebenswerk blieben.

Er erwarte eine Lösung von Gott. Sie kam aber nicht. So suchte er eine Antwort durch Meditationen und in den biblischen Geschichten, die ihm bekannt waren.

In seiner Not suchte er eine Antwort bei Freunden und Bekannten. Auch sie konnten ihm nicht helfen. Wofür strafe Gott ihn? Hatte Gott ihn verlassen? War es Gottes Prüfung oder war es ihm egal? Hatte Gott etwas gegen ihn? Wofür bestrafte er ihn? War es die Rache Gottes? Aber wofür?

Aus den Berichten der Bibel, war ihm bekannt, dass Gott auch unschuldige Menschen bestrafte, oft auch sehr willkürlich.

Gott tötete die Kinder der Ägypter, schickte der Ägyptischen Soldaten am Roten Meer in den Tod, kannte kein Erbarmen mit den Feinden der Israeliten usw.

Er kannte auch die Geschichte Jobs. Gott nahm Job ja alles, was er hatte. Erst viel später tat es Gott leid und gab ihm wieder alles zurück. Er kannte auch die Geschichte Abrahams und seinem Sohn Jakob.

Hier hatte Gott ja selber – so wörtlich in der Bibel - Abraham die Tötung Jakobs in Auftrag gegeben. Lediglich aus Erbarmen Jakob gegenüber – so die Schlussfolgerung Mohammeds - habe Gott selber den Vollzug dieser Tat verhindert.

Die Kernaussage dieser Geschichte scheint er missverstanden zu haben. In der Geschichte Abrahams geht es ja um etwas Grundsätzliches, und zwar um die Frage „Kann Gott überhaupt etwas Böses gut heißen?“ Die Antwort kann nur sein „Nein“.

Thomas Maus

Offensichtlich hatte Mohammed nicht erkennen können, dass es in dieser Geschichte darum ging, dass Gott selber Abraham gegenüber im letzten Moment die Umsetzung dieser Tat verhindern musste.

Hier scheidet sich also die Welt der bösen Götter der sumerischen Mythologie von der darauffolgenden Vorstellungen des fürsorglichen Gottes der Israeliten. Es war kein Akt der Barmherzigkeit, sondern des Glaubens an die Güte Gottes.

## **II. Mohammeds Gottesbild**

Von Gott fand Mohammed also keine Antwort auf sein persönliches Schicksal. War es Willkür oder war es nur eine Probe seiner Treue zu Gott?

Immer mehr scheint sich bei ihm die Überzeugung auf zu kommen, dass Gott dem Menschen gegenüber ziemlich willkürlich handeln würde.

Für Mohammed waren auch die Berichte der Bibel eindeutiger Beweis, dass Gott ein strafendes Wesen sei. Sein persönliches Schicksal führte ihn also zu dem Gottesbild, dass Gott eine stets strafende Person sei.

Es war zweifelsfrei eine verständliche Schlussfolgerung Mohammeds. Er kannte ja keinen sachkundigen Menschen, der ihn darüber aufklären konnte, wie die Berichte der Bibel zu verstehen sind. Insbesondere, dass die Bibel keine Geschichtsschreibung ist, sondern als Erbauung für eine religiöse Gemeinschaft geschrieben wurde.

Wenn hier also von der Tötung der Erstgeborenen in Ägyptern, der Tötung des Ägyptischen Heeres oder die Protektion der Israeliten bei der Bekämpfung des Feindes gesprochen wird, so kann das nicht verstanden werden als eine physischer Eingriff

Gottes in das Geschehen als solches. Es wurde von Mohammed aber so verstanden.

Gott glich also nicht mehr dem liebenden und verzeihenden Wesen der Christen, auch nicht dem fürsorglichem Gott Abrahams, sondern für Mohammed wurde er wieder zu dem strafenden und rachsüchtigem Wesen der Sumerer.

Die Geschichte Abrahams mit seinem Sohn Jakob wurde von Mohammeds offensichtlich falsch gedeutet. In der Bibel gemeint war, die Abkehr von dem damals gängigen Sumerischen Vorstellung von ständisch willkürlich handelnden Gottheiten.

Es war kein Akt der Barmherzigkeit Jakobs gegenüber, es war vielmehr das Machtwort Gottes an Abraham, dass eine böse Tat niemals von Gott hätte angeordnet werden können.

### **III. Theokratie als Hilfskonstrukt**

Bei Mohammed war es zweifelsohne ein Prozess, der sich Jahre lang hinzog und der unmittelbar mit seinen persönlichen Widrigkeiten verbunden war. Sein Vorstellung von Gott wurde zu dem Bild eines Wesens der Strafe, der Rache, der Willkür.

Er distanzierte sich also von dem Bild des fürsorglichen Gottes der Israeliten und dem dem Begriff eines gütigen Gottes der Christen, sondern sah ihn als stets strafenden und willkürlich handelndes Wesen, das lediglich aus Barmherzigkeit dem Menschen zugewandt sei.

Diese Erklärung wurde zu dem von Mohammed selbst auf das menschliche Verhalten übertragen, und führte letztlich zu dem bekannten theokratischen Verständnis der Gesellschaft insgesamt, also auch für die weltlichen Machthaber.

Da Gott alles, was den Menschen betrifft, eigenmächtig entscheidet, ist auch die weltliche Macht, die von Gott auf den

Thomas Maus

Menschen übertragen wird, absolut frei in seinen Entscheidungen.

Seine Meditationen über die Eigenschaften Gottes führten also unmittelbar zu dem typischen Bild einer theokratischen Gesellschaft, in der die absolute Fügung unter den politischen Machthaber zur Selbstverständlichkeit wird.

#### **IV. Das Gottesbild des Koran**

Das Gottesbild Mohammeds wurde und blieb fester Bestandteil des Islam und wird im Koran als Offenbarung festgeschrieben.

Mohammed religiöse Vorstellung war zwar sehr stark vom Christentum geprägt, er behielt jedoch die theokratischen Vorstellungen, die er von Mekka kannte. Alle Entscheidungen der weltlichen Machthabern waren seiner Meinung also so, als würden sie von Gott selber getroffen.

So sieht sich der jeweilige Machthaber als Instrument Gottes, auch in weltlichen Angelegenheiten.

Das willkürliche Handeln in weltlichen Sachen, hatten also absolut bindenden Charakter. Der weltliche Herrscher handelt also immer in göttlichen Auftrag. Die willkürliche Tötung von Ungläubigen war kein Vergehen mehr, sondern eine Tugend.

Dieses Grundprinzip wurde in die Verfassung des Korans übertragen. Inwiefern sie allerdings unmittelbar auf Mohammed zurück zu führen war, ist nicht mehr im Einzelnen bekannt.

Nach der Verfassung des Korans wurden ja alle schriftlichen Unterlagen über Mohammeds Werk, wie vom 3. Katifen Uthman Ibn Affan persönlich angeordnet, vernichtet.

Hierdurch sollten abweichende Interpretationen derselben grundsätzlich vermieden werden.

Sicher ist zwar, dass die Verfasser des Koran stets bemüht waren, die Meinung Mohammeds wieder zu geben. Klar ist aber auch, dass die Erfahrungen der ersten 20 Jahr Eroberungskriege in die Verfassung des Koran einbezogen wurden. Ferner erfolgten Bezüge zu der Bibel in einer Form, wie sie in Details von Mohammed gar nicht bekannt sein konnten.

Dass die Eroberungszüge so erfolgreich waren, war zweifelsohne nicht nur der religiöse Eifer und die Rücksichtslosigkeit mit der sie durchgeführt wurden, sondern auch die Wehrlosigkeit der besetzten Gebiete durch die vorangegangene Dezimierung großer Teile der Bevölkerung durch die Pest. Man bedenke, dass in gesamten Regionen, die vom Islam erobert wurden, das Staatsgefüge der Pest weitgehend zum Erliegen gekommen war und der nachfolgenden öffentlichen Verwaltung noch nicht wieder hergestellt werden konnten. Auch gab es kaum Militäreinheiten, die nicht von diesem Schicksal betroffen waren.

Dass die Eroberungszüge ohne nennenswerten Widerstand geschehen konnten, war also zeitgeschichtlich bedingt. In den Augen der Eroberer war es das Werk Gottes zur Etablierung der neuen Religion.

Die Erfahrungen der Eroberungszügen selbst wurden daher auch Teil der Texte des Koran selbst. Historisch gesehen wurde erst durch die Verfassung des Koran die neue Religion zum größten Machtfaktor der damaligen Geschichte.

Thomas Maus

## Bibliographie

- Abdel-Samad, Hamed , Islam. Eine kritische Geschichte, DTV 2024.
- Albertz, Rainer (Hrsg.), Frühe Hochkulturen, 2003
- Assmann, Jan, Exodus, 2015
- Barracrough, Geoffrey (Hrsg.), Knaurs Neuer Historischer Weltatlas, 1999
- Baiser, J. / Englund, R.K. / Krebernik, M. Mesopotamien, Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit, in OBO 160/1, 1998
- Bauer, Thomas, Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams, 2011
- Beltz, Walter, Gott und die Götter – Biblische Mythologie, 1990
- Bernbeck, Rinhard, Die Auflösung der häuslichen Produktionsweise. Das Beispiel Mesopotamiens, in: Berliner Beiträge zum Vorderen Orient. Bd. 14, 1994
- Binst, Olivier, Die Levante – Geschichte und Archäologie im Nahen Osten, 1999
- Boehmer, R. M., Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit, in: Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie, Bd. 4, 1965
- Bojs, Karin, Meine europäische Familie, 2018
- Bol, Renate u.a. (Hrsg), Zypern – Insel im Schnittpunkt interkultureller Kontakte, 2009
- Bollag, David, Isaak Munther und Micha Brumlick, Gottes Land, in Publik Forum, Nr. 3, 2021, S. 30-34
- Böttrich, C.(Hrsg.): Mose in Judentum, Christentum und Islam, 2010
- Brieant, Pierre, Histoire de l'empire perse. De Cyrus à Alexandre. Fayard, 1992
- Brockhaus, F. H., Der Brockhaus, Band 1-15, 1997
- Brunner-Traut, Emma, Die großen Religionen des Alten Orients und der Antike, 1992
- Buchner, Norbert u. Elma, Klima & Kulturen. Die Geschichte von Paradies und Sintflut, 2005
- Bultmann, Rudolf, Neues Testament und Mythologie, 1941
- Cancik-Kirschbaum, Eva, Die Assyrer. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2003
- Charpin, D. / Edzard, D.O. / Stol, M. 2004 Mesopotamien. Die altbabylonische Zeit, in OBO 160/4, Freiburg 2004
- Ceming, Katharina u. Werlitz, Jürgen, Die verbotenen Evangelien, 2008
- Groneberg, Brigitte, Die Götter des Zweistromlandes. Kulte, Mythen, Epen. Artemis & Winkler, Stuttgart 2004
- Daniélou, Jean, Qumran und der Ursprung des Christentums, 1959

- Daum, Werner, Ursemitische Religion, 1985
- Delling, Gerhard, Die Begegnung zwischen Hellenismus und Judentum. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Bd. II 20.1, 1987
- Deuser, Hermann, Religionsphilosophie, 2009
- Dimitrov, Petko, Das Schwarze Meer, die Sinflut und die alten Mythen, 2004.
- Edzard, Dietz Otto, Geschichte Mesopotamiens, 2009
- Ehling, Kay & Weber, Gregor ( Hrsg.), Konstantin der Große. Zwischen Sol und Christus., 2011
- Eichmann, Ricardo(Hrsg.), Zeitschrift für Orient-Archäologie, gebundene Ausgabe, 21.12.22
- Endress, Gerhard, Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte, 1997
- Engels, Johannes, Philipp II. Und Alexander der Große, 2012
- Finkelstein, Israel & Silberman, Neil, Keine Posaunen vor Jericho, 2002
- Fischer Weltgeschichte, Bd. 2/3, Das Altorientalische Reich 1 und 2, 1965
- Fischer, Peter, Philosophie der Religion, 2007
- Fitton, Lisley, Die Minoer, 2004
- Flavius, Josephus, Die Geschichte des Jüdischen Krieges, 2003
- Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer, Bd. 1, Buch 1-10, 2002
- Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer, Bd. II, Buch 10-20, 2002
- Frahm, Eckart, Geschichte des alten Mesopotamien, 2013
- Friedrich, Walter L., Feuer im Meer. Der Santorin-Vulkan, seine Naturgeschichte und die Atlantis-Legende. 2. Aufl., in: Elsevier, Spektrum Akademischer Verlag, 2005
- Gätje, Helmut, Koran und Koranexegeese, 1971
- Gerste, Ronald, Wie das Wetter Geschichte macht: Katastrophen und Klimawandel von der Antike bis heute, 2015
- Gese, Hartmut, Die Komposition der Abrahamserzählung. In: Alttestamentliche Studien. Mohr, 1991
- Girardet, Klaus Martin, Der Kaiser und sein Gott. Das Christentum im Denken und in der Religionspolitik Konstantins des Großen, 2010
- Glasenapp, Helmuth, Die fünf Weltreligionen, 1963
- Gottlieb, Gunther (Hrsg.), Christentum und Kirche in den ersten drei Jahrhunderten, 1991
- Groneberg, Brigitte, Die Götter des Zweistromlandes. Kulte, Mythen, Epen, 2004
- Haarmann, Harald, Auf den Spuren der Indoeuropäer. Von den neolithischen Steppennomaden bis zu den frühen Hochkulturen, 2016
- Haarmann, Harald, Geschichte der Sintflut, 2003
- Halm, Heinz, Der Islam. Geschichte und Gegenwart, 2015
- Hamilton, Robert , Ägypten. Das Reich der Pharaonen, o.D.(2004)

Thomas Maus

- Hamp, Vinzent (Hrsg.), Die Heilige Schrift. Die Bibel, 1966
- Hattstein, Markus, Islam. Geschichte - Lehre – Glaube – Weltbild, o. D. (2005)
- Henning, Max (Hrsg.), Der Koran, 2021
- Herder Verlag, Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, 1980
- Hirschberger, Johannes, Geschichte der Philosophie. Band I und Band. 2, 1980
- Hischam, Ibn, Das Leben Mohammeds, Band 1 + 2, 1992
- Holm, Hans, Eine mögliche Urheimat der indogermanischen Sprechergemeinschaft, 2007
- Hroud, Barthel (Hrsg.), Der alte Orient. Geschichte und Kultur des alten Vorderasien, 1991
- Hrouda, Barthel, Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris, 2008
- Illerhaus, Florian, Marduks Kampf gegen das Chaos-Ungeheuer Tiamat. Darstellungen des babylonischen Schöpfungsmythos und die Vielfalt der Deutungen, 2011
- Jaros, Karl, Geschichte und Vermächtnis des Königreiches Israel von 926 bis 722 v. ., 1979
- Jursa, M., Die Babylonier. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, 2004
- Kermani, Navid, Ungläubiges Staunen über das Christentum, 2015
- Klengel, Horst, Geschichte des hethitischen Reiches. Handbuch der Orientalistik. Abt. 1, Bd. 34, 1998
- Klinger, Jörg, Die Hethiter, 2007
- Koch, Klaus, Der Gott Israels und die Götter des Orients – Religionsgeschichtliche Studien II., 2006
- Konzelmann, Gerhard, Dies Land will ich deinen Kinder gegen, 2001
- Korn, Wolfgang, Mesopotamien - Wiege der Zivilisation. 6000 Jahre Hochkulturen an Euphrat und Tigris, 2004
- Krämer, Gudrun, Geschichte des Islam, 2005
- Krauss, Heinrich, Die Engel. Überlieferung, Gestalt, Deutung, 2000
- Kreiner, Armin, Das wahre Antlitz Gottes - oder was wir meinen, wenn wir Gott sagen, 2006
- Läpple, Alfred, Engel und Teufel. Wiederkehr der Totgesagten; eine Orientierung, 1993
- Lloyd, Seton, Die Archäologie Mesopotamiens, 1981
- Löffler, Winfried, Einführung in die Religionsphilosophie, 2006
- Loh, Johannes, Paradies im Widerspiel der Mächte, 1998
- Lohmann, Hans, Die Santorin-Katastrophe. Ein archäologischer Mythos. In: Olsahaussen, Eckart und Sonnabend, Holger (Hrsg.), Naturkatastrophen in der antiken Welt, 1998
- Lortz, Joseph, Geschichte der Kirche, 1964
- Maciejewski, Franz, Echnaton oder Die Erfindung des Monotheismus. Zur Korrektur eines Mythos, 2010

- Maul, Stefan, Das Gilgamesch-Epos, Die Flut-Geschichte liegt in der neuen und erweiterten Version, 3. Aufl., 2006
- Nagel, Tilman, Geschichte der islamischen Theologie von Mohammed bis zur Gegenwart, 2008
- Nestle, Eberhard, Novum Testamentum. Graece et Latine, 1964
- Nissen, Hans J., Geschichte Altvorderasiens, in: Oldenbourg Grundriss der Geschichte. Bd. 25, 1999
- Olshausen, Holger Sonnabend (Hrsg.), Naturkatastrophen in der antiken Welt, 1998
- Ott, Ludwig, Grundriss der Dogmatik, 1965
- Otto, Brinna, König Minos und sein Volk. Das Leben im alten Kreta, 1994
- Otto, Eckart, Moses – Geschichte und Legende, 2006
- Pálffy, József, Katastrophen der Erdgeschichte. Globales Artensterben?, 2005
- Panikkar, Raimon, Einführung in meine Werke, 2022
- Panneber, Wolfhart, Systematische Theologie, Band 1, 1989
- Pardo, Vittorio Franchetti , Die Geburt der europäischen Stadt, 2010
- Paret, Rudi, Der Koran. Kommentar und Konkordanz. Kohlhammer, 1980
- Petraglia, Michael (Hrsg.), Human responses to climate and ecosystem change in ancient Arabia. PNAS, 14.4.2020
- Phoenix, TV-Sendung, Luxus-Tempel, 10.12.19
- Pitman, Walter & Ryan, William, Sintflut. Ein Rätsel wird entschlüsselt, 2001
- Ploetz, Carl, Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte, 2000
- Preiser-Kaspeller, Johannes, Die erste Ernte und der große Hunger. Klima, Pandemien und der Wandel der Alten Welt bis 500 n. Chr., 2021
- Pritchard, James (Hrsg.), Herders Grosser Bibelatlas, 1989
- Radner, Karen, Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris, 2017
- Reinmuth, Eckart, Politische Horizonte des Neuen Testaments, 2010
- Renger, J. und Roux, G., Irak in der Antike, 2005
- Richental, Ulrich (Hrsg.), Augenzeuge des Konstanzer Konzils, 2014
- Rölling, Wolfgang, Das Gilgamesch-Epos, 2009
- Romani, Francesca Romana, Blütezeit des Islam, 2009
- Rothman, Mitchell (Hrsg.), Uruk Mesopotamia & Its Neighbors. Cross-Cultural Interactions in the Era of State Formation, 2001
- Rückert, Friedrich, Der Koran, 2012
- Rudolph, Ulrich, Islamische Philosophie, 2018

Thomas Maus

Sallaberger, W. und Westenholz, A., Mesopotamien, Akkade-Zeit und Ur III-Zeit, in OBO 160/3, 1999

Sallaberger, Walther, Das Gilgamesch-Epos: Mythos, Werk und Tradition, 2008

Schachner, Andreas, Hattuscha, Auf der Suche nach dem sagenhaften Großreich Hethiter, 2011

Schirmmayer, Christiane, Islam , 2001

Schirmmayer, Thomas, Koran und Bibel, 2008

Schmidt, Werner H., Königtum Gottes in Ugarit und Israel: Zur Herkunft der Königsprädikation Jahwes, in ZAW 80/1966, Nachdruck, 2013

Schoppe, Christian und Siegfried, Atlantis und die Sinflut, 2004

Schorch, Stefan, Euphemismen in der Hebräischen Bibel, 2000

Selz Gebhard, Sumerer und Akkader. Geschichte, Gesellschaft, Kultur., in C.H. Beck Wissen. 2374, 3. aktualisierte Aufl., 2016

Solomon, Norman, Torah from Heaven. The Reconstruction of Faith, 2012

Strommenger, E., Fünf Jahrtausende Mesopotamien. Die Kunst von den Anfängen um 5000 v. Chr. bis zu Alexander dem Großen, 1962

Theißen, Gerd und Merz, Annette, Der historische Jesus, 1996

Unger, Steffen, Der König von Asien, 2014

Veen, Peter van der, Biblische Archäologie am Scheideweg?, 2004

Veenhof, K. und Eidem, J., Mesopotamien. Die Altassyrische Zeit, in OBO 160/5, 2008

Vieweger, Dieter, Geschichte der biblischen Welt: Die südliche Levante vom Beginn der Besiedlung bis zur römischen Zeit. Band 1: Paläolithikum bis Bronzezeit. Band 2: Eisenzeit. Band 3: Persische bis römische Zeit, 2019

Voegelin, Eric (Hrsg.), Ordnung und Geschichte 1. Die Kosmischen Reiche des Alten Orients – Mesopotamien und Ägypten, 2002

Vorgrimler, Herbert, Geschichte des Paradieses und des Himmels, 2008

Wainwright, William (Hrsg.), The Oxford handbook of philosophy of religion, in: Oxford Univ. Press, 2005

Wallraff, Martin, Sonnenkönig der Spätantike: Die Religionspolitik Konstantins des Großen, 2013

Wanner, Heinz, Klima und Mensch. Eine 12.000-jährige Geschichte , 2016

Wieshöfer, Josef, Das antike Persien. Von 550 v. Chr. Bis 650 c.Chr., 2005

Wikenhauser, Alfred, Einleitung in das Neue Testament, 1963

**Wikipedia, Stichworte:** 4. Jahrtausend v. Chr. , 5. Jahrtausend v. Chr. , 6. Jahrtausend v. Chr. , 7. Jahrtausend v. Chr. , Abraham , Ägyptische Chronologie , Akkad , Allah , Ältere Dryaszeit , Altes Ägypten , Amurriter/Amoriter , Antikes Griechenland , Aramäer , Archämenidenreich ,

Arianismus ,Assyrische Mythen ,Assyrisches Reich ,Atlantikum ,Aufklärung ,Baal/Gott ,Babylon ,Babylonische Religion ,Babylonisches Exil , Bibelübersetzung , Bultmann/Rudolf , Bysantinisches Reich , Chaldäer , Codex Hammurapi , Cro-Magnon-Mensch , Eiszeiten , El/Gott ,Elam/Altertum ,Engel ,Gilgamesch-Epos ,Griechische Kolonisation ,Halaf-Kultur ,Hammurapi ,Hellenistisches Judentum ,Herodes ,Hethiter , Hieronymus/Kirchenvater , Historisch Kritische Methode , Hurriter ,Hyksos , Indogermanen , Islam , Jericho , JHWH , Juda-Reich , Judentum , Kassitenzeit , Klimageschichte , Konstantin der Große , Koran , Koranexegeese , Libysche Wüste , Liste antiker Philosophen , Lot/Bibel und Koran , Makkabäer , Manichäismus , Marduk , Medien , Mesopotamien , Minoische Kultur , Mittani , Mohammed , Monotheismus , Mykenische Kultur , Nabatäer , Natufien , Neues Reich , Obed-Zeit , Parther , Perserreich , Philister , Phönizier , Religionswissenschaft , Sadduzäer , Samara Kultur , Samaritaner/Samariter , Santorin , Sargon von Akkad , Sassaniden , Schöpfungsgeschichten , Semiten , Sintflut , Sumerer , Sumerische Religion , Susa Persien , Tanach , Tora , Turmbau zu Babel , Ugaritische Religion , Ursemitische Religion , Uruk , Usman/Uthman ibn 'Affan , Zagros Gebirge , Zarathustra , Zehn Plagen , Zoroastrismus.

***Anmerkung:** Es muss darauf hingewiesen werden, dass Wikipedia die eigenen Beiträge laufend aktualisiert. Bei den Wikipedia-Angaben ist daher stets das Datum der Einsichtnahme anzugeben. Diese liegen dem Autor in Kopie vor. Die hier erfolgten Angaben beziehen sich somit, da Wikipedia inzwischen auch anonyme DI-Beiträge publiziert, nur auf die Beiträge vor dem heutigen Datum (5.7.21).*

Wilhelm, Gernot, Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter, 1982

[www.annuaire.ifremer.fr/cv/16316/en](http://www.annuaire.ifremer.fr/cv/16316/en)

[www.archaeologie-online.de](http://www.archaeologie-online.de)

[www.archaeologie-online.de/nachrichten/Gesellschaftlicher Wandel auf der Arabischen Halbinsel in 12.000 Jahren Klimawandel](http://www.archaeologie-online.de/nachrichten/Gesellschaftlicher+Wandel+auf+der+Arabischen+Halbinsel+in+12.000+Jahren+Klimawandel)

[www.archaeologie-online.de/nachrichten/sintflut-im-schwarzen-meer-doch-nicht-so-flutig-242](http://www.archaeologie-online.de/nachrichten/sintflut-im-schwarzen-meer-doch-nicht-so-flutig-242)

[www.dainst.org](http://www.dainst.org), [Deutsches Archäologisches Institut](http://www.deutsches-archaologisches-institut.de) [Übersicht über archäologische Grabungen in Mesopotamien](http://www.deutsches-archaologisches-institut.de/uebersicht-ueber-archaologische-grabungen-in-mesopotamien),

[www.forum.archaologie.online.de](http://www.forum.archaologie.online.de)

[www.mesopotamien.de](http://www.mesopotamien.de), Geschichte Mesopotamiens,

[www.planet-wissen.de/geschichte/archaeologie/methoden\\_der\\_archaeologie](http://www.planet-wissen.de/geschichte/archaeologie/methoden_der_archaeologie)

[www.scinexx.de/news/geowissen/sintflut-vor-der-sintflut-entdeckt](http://www.scinexx.de/news/geowissen/sintflut-vor-der-sintflut-entdeckt)

[www.spektrum.de/news/sintflut-war-hoehchstens-mittelkatastrophal/980351](http://www.spektrum.de/news/sintflut-war-hoehchstens-mittelkatastrophal/980351)

[www.studieren.de/ur-und-fruehgeschichte.hochschulliste.t-0.c-5612](http://www.studieren.de/ur-und-fruehgeschichte.hochschulliste.t-0.c-5612)

[www.welt.de/wissenschaft/article1384328/Die-grosse-Flut-kam-6300-vor-Christus.html](http://www.welt.de/wissenschaft/article1384328/Die-grosse-Flut-kam-6300-vor-Christus.html),

[www.wissenschaft.de/astronomie-physik/forscher-sintflut-fand-nicht-am-schwarzen-meer-statt](http://www.wissenschaft.de/astronomie-physik/forscher-sintflut-fand-nicht-am-schwarzen-meer-statt)

Thomas Maus

## Quellennachweis

---

- i Vgl. Barraclough, Geoffrey Hrsg.), Knaurs Neuer Historischer Weltatlas, 1999, S. 32ff.
- ii Buchner, Norbert u. Elma, Klima & Kulturen. Die Geschichte von Paradies und Sintflut, 2005, S. 88.
- iii Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 50, 76.
- iv Buchner, Norbert u. Elma, Idem, S. 21;
- v Vgl. auch Buchner, idem, S. 134.
- vi Schoppe, Christian und Siegfried, Atlantis und die Sinflut, 2004, S. 40ff.
- vii Pitman, Walter & Ryan, William, Sintflut. Ein Rätsel wird entschlüsselt, 2001
- viii Schoppe, idem, S. 12, 17.
- ix Buchner, Norbert u. Elma, idem; S.22.  
Schoppe, Christian und Siegfried, idem, S. 43.
- x [www.archaeologie-online.de/nachrichten/sintflut-im-schwarzen-meer-doch-nicht-so-flutig-242](http://www.archaeologie-online.de/nachrichten/sintflut-im-schwarzen-meer-doch-nicht-so-flutig-242)  
[www.scinexx.de/news/geowissen/sintflut-vor-der-sintflut-entdeckt](http://www.scinexx.de/news/geowissen/sintflut-vor-der-sintflut-entdeckt).  
[www.welt.de/wissenschaft/article1384328/Die-grosse-Flut-kam-6300-vor-Christus.html](http://www.welt.de/wissenschaft/article1384328/Die-grosse-Flut-kam-6300-vor-Christus.html).  
[www.spektrum.de/news/sintflut-war-hoehchstens-mittelkatastrophal/980351](http://www.spektrum.de/news/sintflut-war-hoehchstens-mittelkatastrophal/980351)
- xi Buchner, Norbert u. Elma; idem, S. 199-231.
- xii Schoppe, Christian und Siegfried, idem, S. 58-61.
- xiii Vgl. Wikipedia; Athrahasis-Epos; 02.02.20;  
Vgl. Wikipedia, Athrahasis-Epos, 02.02.20;  
Vgl. Wikipedia, Halaf-Kultur, 20.02.19.  
Buchner, Norbert u. Elma, idem, S.29.
- xiv Schoppe, Christian und Siegfried, idem, S. 95f.  
Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 217f., 223, 227.
- xv Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 50,76.

- 
- xvi Lloyd, Seton, Idem, S. 31ff.
- xvii Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 172, 236.
- xviii Selz, Gebhard, Sumerer und Akkader. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, in: C.H. Beck Wissen 2373, aktualisierte Aufl., 2016, S 13-15, 21f.  
Edzard, Dietz Otto, Geschichte Mesopotamiens, 2009, S.17ff.  
Frahm, Echart, Geschichte des alten Mesopotamien, 2013, S. 88ff.  
Hrouda, Barthel, Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris, 2017, S. 67f.  
Vgl. Wikipedia, Obed-Kultur, 22.01.20.
- xix Vgl. Wikipedia, Subborial, 4.5.22
- xx Vgl. Wikipedia; Klimageschichte; 24.01.20.  
Vgl. Wikipedia, Subboreal in Mesopotamien, 19.1.21.  
Buchner, Norbert u. Elma; idem; S. 22f,  
Selz, Gebhard, idem, S. 16.  
Selz, Gebhard, ibidem, S. 15f.  
Vgl. Petraglia, Michael (Hrsg.), Human responses to climate and ecosystem change in ancient Arabia, in: PNAS 14.4.2020.
- xxi Frahm, Echart, idem, S. 24f, 104.  
Hrouda, Barthel, idem, S. 24.
- xxii Selz, Gebhard; idem, S. 31ff.  
Edzard, Dietz Otto; idem, S.31ff.  
Frahm, Echart, idem, S. 47f, 91.  
Vgl. Wikipedia, Uruk, 23.01.20.
- xxiii Selz, Gebhard, idem, S. 39.
- xxiv Buchner, Norbert u. Elma, idem, S.112f.  
Hrouda, Barthel, S.72, 101-103.
- xxv Hrouda, Barthel, idem, S. 103
- xxvi Vgl. Lloyd, Seton, idem, S. 70ff.
- xxvii Hrouda, Barthel, idem S. 78-82.  
Edzard, Dietz Otto, idem, S. 29-32.

Thomas Maus

- 
- xxviii Vgl. Wikipedia, Akkad, 17.08.19.  
Vgl. Wikipedia, Amurriter/Amoriter, 01.05.20.
- xxix Vgl. Wikipedia, Amurriter/Amoriter, 01.05.20.
- xxx Frahm, Echart, idem, S. 68.
- xxxi Edzard, Dietz Otto, idem, S. 32.  
Selz, Gebhard, idem, S. 22.  
Frahm, Echart, idem, S.32.
- xxxii Frahm, Echart, idem, S. 135f.
- xxxiii Edzard, Dietz Otto, idem, S. 38-65, 79, 92.  
Frahm, Echart, idem, S. 64, 101, 119, 139.  
Vgl. Wikipedia, Sargon von Akkad, 17.1.21.  
Radner, Karen, Mesopotamien. Die frühen Hochkulturen an Euphrat und Tigris,2017,  
S. 31.  
Edzard, Dietz Otto, idem, S.79f, 92.
- xxxiv Edzard, Dietz Otto, idem, S. 38-66.
- xxxv Edzard, Dietz Otto, idem, S. 38-65,79,92,99.  
Frahm, Echart, idem, S.41,64,162.  
Vgl. Wikipedia, Hammurapi, 17.1.21.
- xxxvi Frahm, Echart, idem, S. 115.
- xxxvii Hrouda, Barthel, idem, S. 32f, 41,48,  
Vgl. Wikipedia, Aramäer, 22.08.20;  
Vgl. Wikipedia, Assyrisches Reich, 20.11.19.
- xxxviii Frahm, Echart, idem, S. 54f,  
Hrouda, Barthel, idem, S. 32f.
- xxxix Frahm, Echart, idem, S. 155,  
Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 114,  
Vgl. Wikipedia, Abraham, 20.02.19.  
Selz, Gebhard, idem, S. 109f
- xl Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 24.

- 
- xli Frahm, Echart, idem, s. 155.
- xliv Frahm, Echart, idem, S. 25.
- xlv Hrouda, Barthel, idem, S. 109.
- xlvi Rudolph, Ulrich, Islamische Philosophie, 2018, S. 11ff
- xlvi Vgl. Wikipedia, Hyksos, 28.01.20.
- xlix Vgl. Wikipedia, Santorin, 17.1.21.
- l Vgl. Wikipedia, Minoische Kultur, 23.10.19.  
Vgl. Wikipedia, Mykenische Kultur, 22.10.19.
- li Assmann, Jan, Exodus, 2015, S. 183.
- lii Phoenix, Luxus-Tempel, TV-Sendung, 10.12.19.  
Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer, Bd. I, 2002, S. 102-105.  
Vgl. Wikipedia; 10 Plagen, 25.11.19.
- liii Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer Bd. I, idem, S. 124-128.  
Selz, Gebhard, idem, S. 65.  
Edzard, Dietz Otto, idem, S. 77f.
- liv Vgl. Wikipedia, Hurriter, 05.11.19.
- lv Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer, Bd. I, idem, S. 189ff.
- lvi Vgl. Wikipedia, Philister, 20.11.19.
- lvii Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer, Bd. I, idem, S. 184f, 191-224.
- lviii Vgl. Wikipedia, Minoische Kultur, 23.10.19.  
Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 11.  
Vgl. Wikipedia, Obed-Kultur, 22.01.20.
- lix Vgl. Wikipedia, Minoische Kultur, 20.2.22
- lx Vgl. Wikipedia, Griechenland Antike, 28.01.20.

Thomas Maus

- 
- lxi Hrouda, Barthel, idem, S. 56.
- lxii Vgl. Die Bibel (Herder Verlag). Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, 1980.  
Vgl. Hamp, Vinzent (Hrsg.), Die Heilige Schrift. Die Bibel, 1966.  
Vgl. Nestle, Eberhard, Novum Testamentum. Graece et Latine, 1964.
- lxiii Hrouda, Barthel, idem, S. 51-55.
- lxiv Gottlieb, Gunther (Hrsg.), Christentum und Kirche in den ersten drei Jahrhunderte, 1991, S. 21
- lxv Assmann, Jan, idem, S. 25.
- lxvi Flavius, Josephus, Die Geschichte des Jüdischen Krieges, 2003, vgl. u. a. S. 165F, 355ff.
- lxvii Vgl. Gottfried, Gunther, idem, S. 47.
- lxviii Krämer, Gudrun, Geschichte des Islam, 2005, S. 10ff.  
Vgl. Wikipedia, Mohammed, 11.09.20.  
Vgl. Wikipedia, Islam, 13.11.20.  
Vgl. Wikipedia, Zarathustra, 11.01.21.
- lxix Krämer, Gudrun, idem, S. 10-17.  
Vgl. Wikipedia, Bysanz, 24.10.20.
- lxx Krämer, Gudrun, idem, S. 10ff.
- lxxi Vgl. Wikipedia, Allah & Mohammeds Nachfolger, 25.11.20.  
Glasenapp, Helmuth, Die fünf Weltreligionen, 1963, S. 289.
- lxxii Krämer, Gudrun, idem, S. 20ff.
- lxxiii Glasenapp, Helmuth, idem, S. 323f.
- lxxiv Krämer, idem, S. 22f.
- lxxv Krämer, ibidem, S. 41
- lxxvi Vgl. Wikipedia, Allah & Mohammeds Nachfolger, 25.11.20.  
Krämer, Gudrun, idem, 2005, S. 29.
- lxxvii Krämer, Gudrun, idem, S. 24f.
- lxxviii Vgl. Wikipedia, Allah & Mohammeds Nachfolger, 25.11.20.

- 
- Vgl. Wikipedia, Bysanz, 24.10.20.
- lxxix Vgl. Wikipedia; Allah & Mohammeds Nachfolger;25.11.20.
- lxxx Vgl. Wikipedia, Baal (Gott), 01.05.20.
- lxxxi Vgl. Lloyd, Seton, idem, S. 70f.
- lxxxii Vgl. Wikipedia, Das Gilgamesch-Epos, 17.2.22
- lxxxiii Radner, Karen, idem, S. 67ff.
- lxxxiv Rudolph, Ulrich, idem, S. 42ff.
- lxxxv Vgl. Herder Verlag, Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung,  
idem.  
Vgl. Hamp, Vinzent (Hrsg.), Die Heilige Schrift. Die Bibel, idem.
- lxxxvi Vgl. Wikipedia, Ursemitische Religion, 15.05.15.
- lxxxvii Vgl. Wikipedia, Sargon von Akkad, 17.1.21.
- lxxxviii Vgl. Wikipedia, Baal (Gott), 01.05.20..  
Vgl. Wikipedia, El (Gott), 01.05.20.
- lxxxix Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 114.  
Vgl. Wikipedia, Ugaritische Mythen, 15.05.20.
- xc Vgl. Wikipedia, Judentum, 11.01.21.
- xcI Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer Bd. I, idem, S. 190.
- xcii Radner, Karen, idem, S. 109f.
- xciii Vgl. Wikipedia, Abraham, 20.02.19.
- xciv Vgl. Wikipedia, Bibelübersetzungen, 22.03.18,  
Vgl. Wikipedia, Tora, 03.05.20.
- xcv Buchner, Norbert u. Elma, idem, S. 177-182.  
Vgl. Wikipedia, Sintflutberichte, 03.03.20.
- xcvi Assmann, Jan, idem, 2015, S. 198.
- xcvii vgl. Hamp, idem, S. 81
- xcviii Vgl. Wikipedia, Samaritaner, 11.03.20.
- xcix Vgl. Wikipedia, Tanach, 10.01.20.

Thomas Maus

- 
- c Vgl. Herder Verlag, Die Bibel, idem.  
Vgl. Hamp, Vinzent (Hrsg.), idem.  
Vgl. Nestle, Eberhard, Novum Testamentum. Grece et Latine, 1964.
- ci Vgl. Wikipedia, Jüdische Diaspora, 2.3.22
- cii Vgl. Wikipedia, idem
- ciii Vgl. Wikipedia, Schriftrollen vom Toten Meer, 2.3.22
- civ Gottlieb, Gunther (Hrsg.), idem, S. 8.
- cv Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer Bd. II; idem, S. 524ff  
Vgl. Wikipedia, Herodes, 26.04.20.
- cvi Vgl. Wikenhauser, Alfred, Einleitung in das Neue Testament, 1963.
- cvii Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer Bd. II; idem, S. 95.  
Vgl. Wikipedia, Hellenistisches Judentum, 13.5.20.
- cviii Glasenapp, Helmuth, idem, S. 202-205.
- cix Gottlieb, Gunther (Hrsg.), idem, S. 47
- ex Vgl. hierzu Gottlieb, Gunther (Hrsg.), idem, S. 33 und S. 41.
- exi Wikipedia, Rudolf Bultmann, 11.2.2023.
- exii Flavius, Josephus, Jüdische Altertümer Bd. II; idem, S. 515f.
- exiii Vgl. hierzu Gottlieb, Gunther (Hrsg.), idem.
- exiv Gottlieb, idem, S. 117.
- cxv Wikipedia; Arianismus, 10.03.20.
- cxvi Vgl. Wikipedia, Konstantin der Große, 21.11.19.
- cxvii Vgl. Wikipedia; Konstantin der Große; 21.11.19.
- cxviii Krämer, Gudrun, idem, S. 36, 41.
- cxix Henning, Max (Hrsg.); Der Koran, 2021.  
Rückert, Friedrich, Der Koran, 2012.  
Vgl. Wikipedia, Koran, 15.09.20.  
Krämer, Gudrun, idem, S. 59ff.
- cxx Krämer, Gudrun, idem, S. 38.  
Vgl. Wikipedia, Koran, 15.09.20.

- 
- <sup>cxxi</sup> Vgl. Hattstein, Markus, Islam. Geschichte - Lehre – Glaube – Weltbild, o. D. (2005). S. 42.
- <sup>cxxii</sup> Vgl. Wikipedia, Koranexegese, 08.06.20.
- <sup>cxxiii</sup> Krämer, Gudrun, idem, S. 5fd, 6, 9, 109, 263.
- <sup>cxxiv</sup> Krämer, idem, S. 56.
- <sup>cxxv</sup> Vgl. Henning, Max (Hersg.), idem
- <sup>cxxvi</sup> Krämer, idem, S. 41.
- <sup>cxxvii</sup> Krämer, idem , S. 36ff.
- <sup>cxxviii</sup> Vgl. Abdel-Samad, Hamed, in Islam. Eine kritische Geschichte, DTV 2024.

Thomas Maus

---

## **Zum Autor**

Thomas Maus, Jahrgang 1941, Sohn deutscher Eltern, die 1934 aus politischen Gründen nach Brasilien auswanderten, absolvierte 1963 das Philosophiestudium in Curitiba/Brasilien.

1964 begann er in Mainz das Studium in Katholischer Theologie, das er 1968 mit dem Diplom abschloss. Danach studierte er an der Universität Frankfurt und schloss das Studium mit der Promotion in Entwicklungspolitik ab.

Nach dem Studium arbeitete er zunächst 16 Jahre in der Erwachsenenbildung und anschließend 12 Jahre in der Koordination von Entwicklungsprojekten der Europäischen Kommission in Europa und Lateinamerika.

Seit 2007 ist er in Rente und beschäftigt sich mit Themen der Anthropologie, Archäologie und Religionswissenschaft für die er, seiner Meinung nach, während des Berufslebens keine Zeit hatte.

Das vorliegende Essay ist das Resultat der Überlegungen, die er diesbezüglich zusammentrug.

Enkenbach, 2026